Bavar. 2461 x

<36604377850011

<36604377850011

Bayer. Staatsbibliothek

Franz Sigl's,

Franziskaners in München,

Geschichte der Münchner Geißeln in schwedischer Gefangenschaft

vom 7. Juni 1632 bis 3. April 1635.

Aus
einer gleichzeitigen Handschrift herausgegeben, und mit erläuternden Anmerkungen und Zusätzen, größtentheils aus archivalischen Nachrichten, begleitet

von

Maximilian Joseph Stöger.

München.
Beim Herausgeber in der Sendlingergasse Nr. 13 über 3 Stiegen, und in Commission der Jacob Giel'schen Buchhandlung.
1836.

Wd. 185 D
219

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dr. Carl Wolf'sche Buchdruckerei.

Vorwort.

Kurzer Verlauff Wasmassen Ihr khönigl. Maÿest. aus Schweden in die churfürst. Haubt Statt München in Baÿrn angelangt; Auch wie und waßgestalt die von ernanten khönigl. Maÿest. nacher Augspurg geschikte Münchnerische Gaißel tractiert und gehalten worden. 1632. Durch F. P. Franciscum Sigl, der selbsten mit- und darbeÿ gewessen, beschriben.

Das ist der Titel der Handschrift, aus welcher diese Geschichte gezogen ist. Sie befindet sich in dem hiesigen Stadtarchiv, enthält 210 gut lesbar geschriebene Blätter auf Papier in klein Octav, und ist besser — auch vollständiger — als ihre zwei Schwestern auf der Hof- und Staatsbibliothek und bei den Franziskanern.

Der Verfasser Andreas Sigl, geboren zu Schrobenhausen im Jahre 1606, trat den 18. April 1629 in den Franziskaner Orden mit dem Klosternamen Franziskus, und entschlief darin, geschätzt und geehrt, selig im

9. Nov. 1679

Herrn zu München am 7. November 1679. Das Sterbbuch der Franziskaner sagt von ihm: „Anno 1679, 7. Novembris Monachii „in Domino religiosissime et felicissime quie-„vit R. P. Franciscus Sigl Schrobenhusanus, „anno 1632 obses Augustae cum reliquis „Monacensibus a Suecis detentus, ex obsi-„dibus ultimus superstes, in religione plenus „meritis, pietate insignis, Diffinitor, et fre-„quenter Guardianus, Provinciae Chronolo-„gus, et post obitum velut Minister Provin-„cialis trinis exequiis per Provinciam paren-„tatus.“ Mehr kann ich von diesem Mann nicht vorbringen.

Gehe nun selbst hin — aufrichtiger, frommer Pater Franz! erzähle in deiner veralteten, nicht ganz schmucklosen Sprache die harten Entbehrungen und entsetzlichen Mißhandlungen, die du mit deinen Collegen im Schwedischen Elend über zwei Jahre, seit dem 7. Juni 1632 bis zur entscheidenden Schlacht bei Nördlingen am 6. Sept. 1634, erdulden mußtest, und mache dadurch die Andächtigen, welche häufig die Kirche in Rammersdorf besuchen, mit der Ursache bekannt, die dem schönen Gemälde von Mathias Kager in Augsburg, einem gebornen Münchner, Entstehung und Daseyn an der rechten Wand des Hochaltars gegeben hat!

Wer dich dann, den besten Deuter dieses von Lucas Kilian auch meisterhaft in Kupfer gestochenen Bildes, vernommen und die sich auf demselben befindende Unterschrift*) gelesen

---

*) Sihe an o Muetter der Barmherzigkhait, der Welt Hoffnung, Beschützerin der Unschuldigen, aller Betrüebten Nothhelfferin, deine verpflichtete Diener und Pfleg Kinder! Vierzig Geysel fallen dir zu Fueßen, die auß Erbarmnuß deß laydigen Undergangs, so der Cur. Fr. Hauptstadt München Gustavus Adolphus der Schweden König Ao. 1632 angethroet, sich für das Vatterland aufgeopfert, die liebe Freyheit in die Schantz geschlagen, in das Ellend hinausgetzogen, und dreyß gantzer Jahr, weniger 2 Monat, als arme Gefangne darinn gantz müehseelig versessen. Haben zu Augspurg, Donawerth und Nördlingen gleich als in Nothstall eingepsrengt untzahlbare Trangsalen ausgestanden, der dreyfachen Khueten Gottes, als Pest, Khriegs und Hungers Noth stätts underworffen; seindt dannoch under deinem Mantel und Schutz hindurch khommen. Du hast sie in Gefänckhnuß und eysenen Banden gestärckht, im Hunger gespeyst, in euserster Gefahr ihr Hoffnung, in Verschmachtung ihr Beständigkheit auffgemunttert, in Verweylung menschlicher Hilff ihnen dein Hand gebotten, und die Schoß deiner Barmherzigkheit für ain Freyung eingeben. Schreiben es also dir nach Gott ainig und allein zue, das sie dem Todt entrunnen, und auß dem gantzen Hauffen nur 4 verlohren. Das sie leben und athmen, und deß Vatterlands widerumb ansichtig worden, ist ain pur lauttere Gnad von dir. Ach erhalte sie bei so unverhofftem Wolstandt; laße sie vor aller Welt auffstehn und bezeugen, das in deinen Diensten und Gnaden niemand verlohren werde!

Münchner Geyselschafft Ehrnwerckh und Uhrkhund Ao. 1635.

hat, wird deinen und deiner Mitleidenden hohe Religiosität athmenden Patriotism nicht verkennen, und jeder Bayer, vorzüglich aber die Stadt München, muß euer Andenken in Ehren halten.

München den 3. April 1836.

M. J. Stöger.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Da am Erchtag nach dem heil. Palmsonntag den 6. April 1632 der König aus Schweden zum ersten Mal Bayern betreten, nachdem er sich nit allein Donauwörth und Rhain sammt der Donau und des Lechs bemächtiget, sondern auch den 17. dies Augsburg und andere umliegende Städte und Oerter genommen hat, haben wir uns zu München schon stark geforchten.

Es haben sich deswegen viel sowohl geistliche als weltliche Personen geflüchtet, obschon der König mit seiner Armee nicht gleich uf München, sondern nach Ingolstadt gezogen ist, in der Hoffnung — Herr dieser Festung — auch Herr in ganz Bayern zu seyn und zu bleiben.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Aber — Wer sich erhöhet, der wird erniedriget. — Also ist auch dem König geschehen; denn da er meinte, sich der Festung Ingolstadt zu bemächtigen, und dadurch mehr erhöhet zu werden, ist er durch das ihm unterm Leib weggeschossene Pferd verniedert und abgesetzt worden. Darauf ist er mit Spott und grossen Schaden von Ingolstadt ab- und anderen nit so festen Städten und Oertern zugezogen, damit seinen Zorn zu büssen, wie dann dieses, leider! in Abbrennung aller Dörfer und Schlösser mehr als genug gesehen worden.

Am 8. Mai wurden Landshut und nach demselben Moosburg, Freysing und andere umliegende Ortschaften mit Accord eingenommen, und alle benachbarte Schlösser und Dörfer, wo nit verbrennt, doch rein ausgeplündert.

Den 14. Mai hat sich ein Vortraff der schwedischen Armee bey uns zu München sehen lassen. Nun haben wir nit länger mehr zu warten Ursach gehabt; besonders weil wir die Brunsten haufenweis stark ufgehen sahen, und damit es München vermög der vielfältigen Androhungen nit auch wie Magdeburg ergehe, seind die Fürnehmsten der Stadt Ihr Königl. Maj. nach Freysing zu accordiren entgegen gefahren.

Anfangs ist es hart hergangen. Doch endlich uf grosses Bitten des anwesenden französischen Am-

basiators hat Ihr K. M. von den Abgeordneten der Stadt 300,000 Thaler für Raub und Brand begehrt, davon die eine Hälfte in Anwesenheit des Königs und die andere mit ehester Gelegenheit erlegt werden solle.

Darauf ist den 16. Mai Gustav Adolf neben dem Pfalzgrafen Friedrich, dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Sulzbach — einem Bruder des Herzogs von Neuburg — und andern fürnehmen Officieren in München eingezogen, und hat sein Quartier in der kurfürstlichen Residenz genommen.

Die völlige Armee wurde vor dem Schwabinger Thor hinterlassen. Fürnehme Häuser und Klöster bekamen Schutzwachten, wo diese zugleich losirt waren, und sich in Fried und Einigkeit ufhielten; die Beraubung der kurfürstl. Kunstkammer, der Residenz und des Rüsthauses ausgenommen. *)

Den 26. Mai ist Ihr K. M. mit wenig Volk nacher Augsburg ufgebrochen; dahero das übrige sein Geleger wegen üblen und starken Gestank zu dem Sendlinger Thor verwendt, und da wie überall alle Gärten und Häuser verwüst und verderbt hat.

Den 6. Juni ist der König zwischen 7 u. 8 Uhr Abends von Augsburg mit wenig Soldaten wieder in München angelangt.

---

*) S. Beil. I.

Weil an der versprochenen Ranzion von der Stadt nit gar 100,000 Thaler erlegt worden, obschon alle Geistliche mit Hergebung der Kelche und andern Kirchenziern, und alle Weltliche mit Gold- und Silber-Geschmeid geholfen, hat der König bis zur vollständigen Abstattung der schuldigen Ranzion 44 Personen sowohl geistlichen als weltlichen Stands mit der Armee wegzuführen gefodert. Es wurden darauf 44 halb geistliche und weltliche Personen erwählt. Da sich aber darunter zwei weltliche krank befunden, sind nur 42 für abgesandte Geisel geschickt worden, deren Namen und Stand hier folgen. *)

Weil dieser Verlauf etwas lang, und ihn mündlich zu erzählen oder immer im Gedächtniß zu haben, gleichsam unmöglich, habe ich Franziskus Sigl, Franziskaner in München, der selbsten damit und bei gewesen, nit unterlassen wollen, nach höchster Einfalt und Gutachten die grossen und fürnehmsten Begebenheiten und Zustände dieser Münchnerischen Geiselschaft, so viel ich gesehn oder gehört, in geliebster Kürze schriftlich zu verfassen.

---

*) S. Beil. II.

Nachdem, wie gesagt, Ihr K. M. von den Herren von München 44 Geisel bis zu völliger Bezahlung der versprochenen Ranzion verlangt hat, sind auch „uf der Stadt Anhalten und Bitten" von dem ehrwürdigen Convent der Franziskaner vier Patres auserkiesen worden, welches uns Auserwählten ganz kürzlich und gleichsam uf Eine Stund ist angedeut worden, nämlich: daß wir uns morgen früh um 7 Uhr bei den Herrn Jesuitern einstellen sollen.

Darauf haben wir uns uf das ehest wegfertig gemacht, und seyn, nachdem wir den heil. Segen von unserer Ehrwürdigen Obrigkeit neben tröstlicher Versprechung sowohl einer baldigen Wiederkummt als guter Kommunität und Ehrlichhaltung empfangen, den 7. Juni um halb 8 Uhr zu den Herrn Jesuitern, da alle Kutschen und Pferd schon reisefertig in ihrem Hof gestanden, angelangt; aber dannoch, bis alle sowohl Geistliche als Weltliche zusammen kommen, zwei Stunden warten müssen, und eben als der Aufbruch geschehen wollte, da ließ sich unser Elend schon ein wenig blicken.

Nachdem sich andere wohl nach Nothdurft mit Proviant versehen, weil sie schon vor gewußt, daß unterwegs nichts zu bekommen wäre, wurden auch wir zu einer Fürsehung angemohnt; aber die Zeit, in unser Kloster zu schicken, war uns zu kurz,

sondern wir, die das Betteln gewohnt, bitteten den Nächsten Besten um ein Stuck oder Laib Brod, deren uns bald unterm Fahren in der Stadt zwei oder drei uf die Kutschen seind geben, und also im Namen Gottes den geraden Weg nach Augsburg mit 2 Kompagnien Dragonern begleitet worden.

Was es aber für nasse Augen und schwere Herzen (sowohl von Jungen als Alten, bis wir zu München durch die Stadt seyn hinaus kommen) abgeben, das wird ein jeder gering Verständiger, so nit selbst gesehen, leicht zu Gemüth führen können; dann manches Weib beweinte ihren Mann, der unbewuster Weise gähling ist aufgezuckt, und bei Androhung höchster Gefahr weggeschickt worden.

Da wir um 10 Uhr Mittags in 9 Kutschen vor das Stadtthor hinaus gefahren, musten wir alsbald wieder länger als ein Stund still halten, bis das ganze schwedische Lager aufgebrochen ist, und ihren Weg uf Nürnberg zu genommen hat.

Unter währendem Stillhalten hat uns ein schwedischer Fähndrich, so auch unser Beleitsherr gewesen, mit tröstlichen Worten zugesprochen, sagend, daß wir uf die Nacht seine Gäst seyn müssen.

Nach verflossner Stund fahren wir wieder neben den Dragonern ganz ruhig fort. Wie viel wir aber der todten Pferd und anders Vieh, und Unrath gesehen, wär unzählbarlich zu sagen. Auch

hinter und vor uns ging der Rauch von den angezündeten Schlössern und Dörfern stark auf. Je weiter wir aber kommen, je mehrer schon ganz verbrennte Häuser und Dörfer müssen wir sehen. Nit eine einzige haushebige Person, ausser der armen Leut und verlassenen Kinder, die den Kutschen zuliefen, und um Gottes Willen das liebe Allmosen bettelten, wurde getroffen.

Was uns noch mitleidiger und ganz fremd fürkam, sahen wir leider auch 3 todte Mannskörper, deren Seelen Gott der Allmächtig gnädig seyn wolle. Der erste lag in einem Dorf zunächst bei einem Haus an dem Zaun; der ander mitten uf dem weiten Feld ganz kreuzweis uf dem Rucken liegend erschwarzt; der dritte aber an der Fuhrstraß, darüber man geritten und gefahren ist.

Dieses leidig Spectakel wurde den ersten Tag fortan, bis daß wir uf die Nacht zwischen 6 und 7 Uhr uf ein Schloß, so Herrn Jeronimo vom Hof in Augsburg gehörig, einlosirt wurden.

Wie wir aber in einem leer verlassenen Ort mit so viel Pferden und Menschen seind accommodirt gewesen, kann ein jeder selbst leicht betrachten. Weder Essen noch Trinken (wer nit schon von Haus aus versehen) konnte man bekommen, noch vielweniger Geliegerstatt haben, sondern, wer nit gern in der kalten Kammer uf einer leeren Bett-

stelle geruhet, hat in der Stubn mit der blossen Bank oder dem Boden müssen fürlieb nehmen. Ein Wassersuppen, darzu wir unser erbetteltes Brod geben, und Trunk Wein ist unser Leibsnothdurft und Erquickung gewesen. Vorernannter Fähndrich und 2 Kapitän haben sich mit einem Viertl Wein in dem uns und den Capucinern eingegebnen Zimmer einlosirt, und uf der harten Bank mit uns die Nacht zugebracht.

Den andern Tag seind wir bey guter Zeit aufgemahnet worden. Als wir wieder uf den Weg nach Augsburg kommen, so hatten die todten Pferd und Küh noch kein End, doch die Dörfer waren nit also übel verbrennt.

Um 9 Uhr Vormittag kamen wir zu Augsburg für die Jakober Lechbrucken an. Aber, weil noch keine Quartier für uns verordnet, auch unser Einzug desto kundbarer wurde, musten wir bis 3 Uhr Abends auf Ordinanz warten.

Da soll einer die prächtigen Augsburger gesehen haben, mit was Frohlocken und Jubel sie heraus geloffen, und uns mit schönen ehrnrüehrischen Titln und Schmachreden empfangen und bemarkelt haben!

Schelmen, Dieb, Mausköpf klecket nit, sondern därften sagen, der Scheiterhauf oder Galgen wäre schon zugericht für uns.

Endlich seind wir um 3 Uhr durch die Jakober-Vorstadt in ein Wirthshaus, bei der gulden Kron genennt, ober dem Perlenmarkt, geführt worden, welches voran schon, als ein katholisch Wirthshaus, mit schwedischen Soldaten und Officieren ist angefüllt gewesen.

Ehe wir von den Kutschen abgestanden, müssen wir ein gute Stund den Leuten zu Spott und Schand warten, bis alle Augsburgische Prachtweber aus allen engen Gäßlen zusammen kommen, und ihre vergift Klafferzung über uns ausgeschlagen.

Wer wollte nur alle die Titeln und ehrenrührische Namen behalten und aufgemerkt haben, mit denen wir durch die Stadt, bis wir in ernenntes Wirthshaus kommen, begrüßt worden?

Schelmen, Dieb, Mausköpf, Rädlführer, Galgenvögel — uf den Scheiterhaufen und Galgen mit ihnen — schrieen sie.

Aber alle dies war nit genug, sondern därften noch darzu mit dem blossen Degen uf die Kutschen hinein hauen. Die kleinen Kinder, die kaum lallen konnten, wollten das Reden und Leut-Ausrichten an uns lernen.

Mit Einem Wort: Wann die blutgierigen Augsburger ein so großen Gewalt, also sie nit gehabt haben, uns etwas wirkliches, ausser ihres bösen Mauls,

anzethun, gewißlich nit die ordentliche Gerichtsstatt oder Henker erwartet hätten, sondern selbsten gleich ersten Anblick an uns wären Meister worden, wie wir solches nit allein aus ihren giftigen Drohworten gespüret, sondern auch an der guten Katholischen treuherzigem Mitleiden und Weinen vernommen haben, sonderlich da ein gut mitleidiger katholischer Burger nit nur ein= sondern über achtmal um unsere Kutschen herumgeloffen, und mit weinenden Augen herzlich ufgeschrieen: Ach wollte Gott, daß ich gleich mit den Herren sterben und hingericht müste werden!

Das sollte uns freilich grosse unterschiedliche Nachdenken verursacht haben. Doch vergassen wir des trostreichen Ermahnens nit, da Christus der Herr spricht: Fürchte nit denjenigen, so dir an dem Leib kann Schaden zufügen, sondern den, der dich an Leib und Seel straffen, und in die Höll kann schicken. Daher wir auf ihre Androhungen und Schmachreden nit Achtung geben, sondern die Ausschreiung der Juden, da sie Christum zu kreuzigen begehrt, betrachtet und alles gern mit Geduld ausgestanden haben.

Nach verflossner Stund seind wir in das Wirthshaus einlosirt und mit etlichen Soldaten verwacht

worden. Wegen der da schon anwesenden Soldaten waren nur 3 Zimmer leer; daher, wer nit gern neben 2 oder 3 in dem engen Bett fürlieb genommen, uf der harten Bank oder dem blossen Boden ausruhen müssen.

Den 9. Juni Morgens haben wir wegen dem engen und unbequemen Ort den Major, der über uns die Aufsicht hatte, inständig gebittet, uns Geistliche in die Klöster zu losiren.

Nach langem Bitten haben wir dieses unter folgenden Bedingungen erhalten: 1) Daß sich Einer für Alle, und Alle für Einen verbinden. 2) Daß sich das ganze Convent für die angenommenen Geiseln unterschreibe, und das gewöhnliche Conventsiegel aufdrücke. 3) Verliert sich einer oder der andere, so wird er ersetzt oder bezahlt.

Für uns Franziskaner unterzeichneten diese Obligation unsere Mitbrüder in Augsburg, bei denen wir auch gleich Tags darauf eingezogen seind.

Aber — daß kein Freud und kein Trost in dieser Welt beständig, haben wir ganz unerwartet erfahren; denn schon am 11. kündigte uns der Major an, daß wir, wenn innerhalb 8 Tagen die Ranzion nit ankomme, nit mehr für Geiseln, sondern für Gefangene gehalten werden.

Mit dieser Ankündigung wurden unsre Mitgeiseln Vahlpichler und Stöberl am 12. nach München abgefertiget.

Wie unsere Befehlshaber gesehen haben, daß wir bequem — ohne Sorgen und Beunruhigung — in den Klöstern lebten, kündeten sie uns den 14. Juni als neue Wohnung die bischöfliche Behausung uf der Pfalz an, wohin dann auch am 16. Mittags alle Geiseln von München, Landshut, Freysing und Weilheim geführt und ohne Erlaubniß auszugehen, streng verwacht worden seind.

Was in dem Hinführen uns für schöne Titeln und Schmachreden, so dem Allerheillosesten uf der Welt nit gebühreten, geschweigen uns, angehenkt und unter das Angesicht gesagt worden, wär unmöglich zu schreiben, noch viel weniger zu erzählen.

Wir kamen zwischen 1 und 2 Uhr auf die Pfalz, wo weder ein Mittagessen zu haben, noch Zimmer für uns zugericht waren, da uns der Wirth, Michael Widemann, wie er selbst sagte, nit so plötzlich gehofft hat.

Wir musten also diesen Tag die liebe Abstinenz für das Essen annehmen, und die Zimmer selbst unter uns austheilen. Hiebei erinnerten wir uns der Lehre Jesu: „Suchet zuerst das Reich Gottes „und seine Gerechtigkeit; alles das übrige wird „euch dazu geben werden".

Wo ist aber solches besser und sicherer zu suchen und zu finden, als auf dem Altar?

Da in der Kapelle unserer neuen Wohnung nur Ein Altar war, der 24 Priestern nit gnug, so haben wir in den fürnehmsten Zimmern noch 2 aufgericht und geziert, darauf dann täglich von allen Geistlichen die heil. Messe gelesen, und an Sonn- und Feiertagen vom Pater Brunner Predigt und Amt gehalten worden ist.

Während wir unserer Abgesandten Ankunft mit Freud und Trost erwartet haben, bringen sie nichts als leere Brief mit, welche uns unsers Leidens Eingang — das Tanz- oder Fechthaus — verursacht haben; denn kaum hatte Stöberl (Wahlpichler ist wegen stärkerer Urgirung der Ranzion in München geblieben), die gebrachten Schreiben dem Stadt-Commandanten, Benedict Ochsenstirn, übergeben, so seind eine Stund darauf am 19. dies Abends um 6 Uhr alle Geiseln, deren 64 gewesen, uf das Tanzhaus geführt worden. [2]) Wie schön und rein dasselbe gewesen, kann schon daraus leicht eracht werden, daß es zum Schauplatz aller fremden seltenen Thiere und Gaukelspielen gedient hat. Die vorhin da einquartirten schwedischen Soldaten wollten lieber unter freyem Himmel als in dieser staubigen, unflätigen, von Ungeziefer wimmelnden Hütte ohne Abtritt wohnen. [3])

Unser Elend war unaussprechlich. Viel und grosses Bitten wurde nit gehört. Wir musten die

ganze Nacht hindurch, ohne Tische und Betten, die harten Bänke und den Boden abreiben und trocknen. Unser Nachtmahl, das man uns erst Abends um 10 Uhr gebracht hat, bestand in Brod und einem Trunk Wein.

Den andern Tag, am 20. Juni, so ein Sonntag und das Fest des heil. Silverius gewesen, mit dem jeder aus uns hätte sagen mögen: „Mit dem „Brod der Trübsal werde ich gespeiset, und mit „dem Wasser der Angst und Noth getränkt" *), därften wir ganz trostlos Verlassene nit in die Kirche gehen, sondern musten den Lutherischen Tropfen zum Spott und zur Schande uf dem Fechtboden bleiben.

Gegen Mittag, da sich kein End unserer Erledigung blicken ließ, zogen und trugen wir alle alten schmutzigen Bänke zusammen, um uns damit eine Tischtafel zu machen.

Auf immerwährendes Anhalten und Bitten seind wir endlich Abends um 9 Uhr wieder in unser voriges Quartier uf die Pfalz geführt und neben dem Verbot des Ausgehen stark verwacht worden.

Mit was mitleidigen Trostreden uns die lutherischen Augsburger in dem Hin- und Wieder-

*) Sustentor pane tribulationis et aqua angustiae.

führen zugeschrieen und angekräht haben, ist aus unserm Einzug abzunehmen.

Das Henken, Köpfen und der Scheiterhaufen lag ihnen noch immer im Maul. Sie sagten, daß sie uns bald dazu befördern wollen.

Merkwürdig ist es, daß ein witziger Weber, so uns vor stark mit dem Galgen gedroht hatte, bald hernach selbsten daran gehenkt worden.

Nachdem wir uf der Pfalz wieder angelangt, haben wir den 21. dies Unser Lieben Frau wegen Viel und Grösse unserer Feinde, für welcher giftigem Anblasen und Schaden Sie uns allzeit behüten wolle, ein Gelübd gethan, daß, wofer uns Gott der Allmächtige als Ihr liebster Sohn durch mütterliche Fürbitt wieder glücklich nach München helfen werde, wir Ihr zu Ehren entweder zu Thalkirchen oder Rammersdorf ein löblichen Gottesdienst und Predigt mit einer Procession halten wollen, so allda alle geistliche Geiseln ihre allerheiligsten Meßopfer neben der weltlichen Herren guten Andacht müßten aufopfern: auch eine ewige Lobtafel als einer Mutter und Patronin dieser unser Münchner Geiselschaft sollte aufgericht und in ernanntes Gotteshaus gemacht werden, welche Tafel dann gleich und ehe wir heim kommen, bey dem Kistler und Maler angefriemt und ins Werk gericht worden ist.

Den 3. Juli hat uns der Major stark mit dem Tanzhaus gedroht, wenn innerhalb 3 Tagen die Ranzion nit anlange. Diese Drohung haben wir sogleich wieder nach München berichtet.

Am 4. kam ein Münchner Bot mit tröstlichen Schreiben, worauf der Commandant sagte, daß wir, wenn er nit angekommen, zuverläßig auf das Tanzhaus würden gelegt worden seyn, und daß es am 8. ohne alle Barmherzigkeit geschehe, wenn das Geld den 7. dies nit hier oder in Landsberg wäre.

Den 16. Abends musten wir etwas schmerzliches hören und sehen. Nachdem sich genannten Tag die Schwedischen Friedbergs mit Gewalt wieder bemächtiget, haben sie, wie uns der Major selbst sagte, alle Weiber und Kinder leer zur Stadt hinaus gejagt, die Männer niedergemacht, alle Häuser ausgeplündert, und die Stadt Abends um 7 Uhr in Brand gesteckt. Wir selbst haben das Feuer 4 ganze Tage und Nächte gesehen und betrauert.

Inzwischen wurden wir heftig gequält, weil noch kein Geld gekommen. Deswegen haben wir den Ochsenstirn gebittet, 2 von uns nach München reisen zu lassen, das er auch erlaubt hat.

Wir wählten dazu den Parstorffer und den Koch, welche aber wegen Unsicherheit des Wegs

die Reise von sich ablehnen, die dann am 23. Stöberl unter Verbürgung von 5000 Thalern uf vier Tage gewagt hat, und den 27. nebst dem so lang ausgebliebenen Pahlpichler mit tröstlichen Schreiben wieder zurück kommen ist.

Um in mehr Ruhe zu leben, und dem Tanzhaus, das uns täglich angedroht wurde, zu entgehen, haben wir Münchner und Landshuter Geiseln dem Major ein goldene Ketten von 108 Reichsthalern verehrt, welche er zwar angenommen, aber bald wieder mit der Aeusserung zurück geschickt hat: „Er hätte ein Besseres und Stattlicheres um uns verdient." Dem Secretär des Commandanten haben wir auch ein schlechtere bey 40 Reichsthalern gekauft und zugestellt.

Den 31. brachte ein Bot von München gute Brief. Darauf ist am 2. August Stöberl dem Geld nach München entgegen gangen, und hat am 6ten 68,000 Reichsthaler in Begleitung eines kayserischen Trompeters und des Obersten Schnaderpeckh mit 100 Münchner Burgern auf 4 Wägen hieher gebracht.

Den 7. ist uns die fröhliche Nachricht geben worden, daß nun die Hälfte der Geiseln entlassen werde. Wir haben deswegen schon geloset. Aber den 8ten kündete man uns diese Nachricht wieder ab, und sagte, daß dies erst dann geschehe, wenn

die 37,000 Thaler erlegt werden. Unser grosse Freud ist also in ein viel grösseres Leid und Trauern verwendt worden. Da wir meinten, die leeren Fuhren mit Geiseln zu beladen, musten wir sie, uf grosses Bitten und Anhaltung beyjm Ochsenstirn, mit einigen Fässern Wein abfertigen.

Das hat uns um so mehr verdrossen, weil den 11ten hernach alle 8 Freysinger Geiseln, so wie schon am 22. vorigen Monats die 4 Weilheimer, nach Bezahlung ihrer schuldigen Ranzion, entlassen worden.

Am 15. schickten wir aus Befehl des Commandanten einen Boten nach München, um die 37,000 Thaler — als Erledigung der Hälfte der Geiselschaft — zu urgiren. Er ist am 26. mit Entschuldigungsschreiben zurück gekommen.

Den 28. kam der Major ganz erzörnt zu uns, und hat uns nit allein das Tanzhaus angekündet, sondern auch mit einem theuern Schwur versichert, daß sie, wenn das Geld nit bald anlange, München und Landshut, wie Friedberg, in Aschen zu legen gesinnt seyen, sagte auch: „Man sehe unsere „Arglist gar wohl; betrügen aber uns „selbst, da wir vermeint, die Obersten „Kratz und Fugger werden nach der „Eroberung Friedbergs und Landsbergs auch Augsburg einnehmen, und

„uns nit mit Geld, sondern mit dem „Schwerd befreyen. Was aber solches „Vornehmen für einen Ausgang gehabt, „sey nun zu sehen.“

Wem sollte nun banger, als uns, seyn? Wegen der Gefahr der umliegenden Soldaten wollte man kein Geld schicken; die täglichen Beängstigungen und Androhungen mehrten sich. Doch vertrösteten wir uns einer Verbesserung unseres Zustands aufs ehest, weil nach gewisser Zeitung in den ersten drei Tagen des Monats September vor Nürnberg ein glückliches Treffen geschehen, wo viel schwedische Obersten gefangen [4]) und getödtet worden, auch Jacob Fugger geblieben ist.

Den 15. September hat der Secretär des Ochsenstirn unsre heimliche Freud wieder gestillt, indem er erzornt zu uns kommen, und mit heftigen Drohworten gesagt hat, daß sein Herr zwei von den Geiseln, weil mit den Boten nichts ausgericht, nach München zur Betreibung der Ranzion wolle reisen lassen; doch sollen wir alle inzwischen uf das Tanzhaus gelegt werden.

Dies kam uns sehr schmerzlich vor. Keine Entschuldigung wurde angehört; noch weniger fruchtete das Bitten, bis wir ihm endlich 10 Reichsthaler neben einem goldenen Gnadenpfennig von gleichem Werth geschenkt haben.

Wie lang uns aber solche Schankung für Vexirung bewahrt habe, ist aus folgendem zu ersehen. Zwey hatten wir abgefertiget. Den ersten mit guten Worten; den andern mit Schankung. Nun kommt am 17. frühe auch noch der dritte, ein neuer erst angekommener Major, der nur einen Fuß hatte, und sagte: „Er müsse uns aus Befehl „des Commandanten um 10 Uhr ufs Tanzhaus „führen."

Da alle Vorstellungen und Bitten nit helfen wollten, erwarteten wir ihn ängstlich. Er kam auch richtig zur bestimmten Zeit; weil wir ihm aber 50 Reichsthaler verehrt haben, um uns Gunst und Schutz zu kaufen, seind wir für diesmal vom Tanzhaus befreyt blieben. Er hat uns auch beym Ochsenstirn die Erlaubniß bewirkt, einen Boten nach München schicken zu därfen, der am 20. abgangen und den 26. mit leeren Briefen wieder hier ankommen ist.

Darauf seind wir am 27. Nachmittags von dem Major auf das Tanzhaus geführt; die Capuciner und Franziskaner aber mit zwey andern Kranken wegen grosser Kälte und schlechten Kleidern uf der Pfalz verwacht gelassen worden.

Mehrere übergebene Bittschreiben machten, daß wir gleich den andern Tag wieder auf die Pfalz zurück geführt und unter strengerer Wacht verwahrt wurden.

Nebenher sagte uns der Secretär: „Ihr K. M. „werde innerhalb 3 Wochen von Nürnberg nach „München aufbrechen, und habe vor, dasselbe in „Staub und Aschen zu legen."

Es wurden daher uf bittliche Vorstellung dreÿ Geiseln — Johann Werner v. Seÿbolstorf von Landshut und Martin Pahlpichler mit Hans Stöberl von München — zu Ihr K. D. geschickt, die Bezahlung der noch schuldigen Ranzion zu bewirken, damit München und die Umgebungen vom Feind verschont bleiben.

Am 1. October seind diese dreÿ Herren nach Verbürgung von 6000 Thalern auf 15 Tage mit der ernsten Androhung abgefertiget worden: „daß „man gedacht seÿ, wofer sie ausbleiben, „ihre Namen an Galgen zu schlagen, oder, „da sie nichts fruchtbarliches ausrichten, „uns nacheinander uf den Esel zu setzen, „und 10 Stund lang darauf sitzen zu „lassen." 5)

In welchem Kummer und Sorgen wir diese 15 Tage gelebt haben, ist leicht zu erachten.

Am 6. Abends meldeten uns der Major und ein Rentmeister mit einem derben Verweis, daß, wenn binnen 10 Tagen das Geld nit anlange, München und Landshut ohne weiters in Brand gesteckt werden.

Mit dieser Drohung haben wir den 9. einen Boten nach München geschickt, der am 11. wieder mit Schreiben zurück kommen, die meldeten, daß die dreÿ an Ihr K. D. gesandten Geiseln, weil sie den Kurfürsten in so kurzer Zeit nit antreffen konnten, in der bestimmten Frist erscheinen werden.

Ab diesem Schreiben haben wir allen Trost verloren, und, was unser Leid noch vergrösserte, und das immerwährende Androhen wirklich zu machen sehen lassen wollte, war die gewisse Zeitung, daß Rhain von den Schwedischen wieder genommen, und der Commandant, weil er sich nit lang genug gehalten, zu Neuburg enthauptet worden seÿe.

Den 13. hat sich der Secretär uf diese Schreiben folgender Maßen geäussert: „Man sehe „schon, daß kein Geld geschickt werde; „deßwegen sie billige Ursach haben, die „Städte zu berauben und in Brand zu „stecken, uns aber auf das Tanzhaus zu „legen, und nächstens einem nach dem „andern den Kopf zu den Füssen zu „legen.“

Mit diesen Drohworten haben wir wieder einen Boten nach München abgefertiget.

Am 15. seind die drei Herren, welche zu Ihr K. D. geschickt worden, mit der Nachricht hier

ankommen, daß unser wegen zu Landshut ein Landtag gehalten werde, von dem ehestens eine gute Entschliessung zu hoffen wäre.

Damit war Ochsenstirn gar nit zufrieden, und ließ uns am 20. durch seinen Secretär das Canzhaus mit Wasser und Brod ankündigen, worauf wir so lang zu verbleiben hätten, bis er von der vorhabenden Reise zu Ihr K. M., die er auch unser halber zu befragen im Sinn habe, wieder nach Augsburg zurück komme.

Wer sollte betrübter seyn, als wir arme Verlassene?

Aber — wie gemeiniglich geschieht — wo leere Bitten und Reden nichts nützen, da muß Geld und grosse Schankung wirken. Darauf war es auch angesehen; denn der Secretär, nachdem er unsere Beschwerden über das unlustige Canzhaus vernommen, sagte: „Er wolle uns, demselben „zu entgehen, einen guten Rath geben. „Es wäre ein diamantner Ring um 1200 „Thaler zu kaufen: wenn wir solchen „Ihr Excellenz verehrten, würden wir „gewis vom Canzhaus befreit seyn."

Wir haben versprochen, den Ring zu kaufen; weil aber Ochsenstirn schon abgereiset, ist der Kauf eingestellt, und wir in unserm alten Quartier und Sorgen gelassen worden.

Den 24. ist er wieder hier eingetroffen, und hat die vorigen, ja noch weit grössere Androhungen gegen uns gebraucht; denn er sagte: „Er „seÿ gänzlich entschlossen und Willens, „München und Landshut ausplündern, „verheeren und verderben, endlich gar „in Brand stecken zu lassen."

Dieses starke Androhen hat uns neuen großen Kummer gemacht; aber, wie wir allzeit Mittel und Wege erdenkt, solche angedrohte Uebel uns und dem Vaterland zu Gut zu verhindern, also haben wir Statt des versprochenen Rings, weil er nur Einen Demant hatte, eine Hutschnur von mehr als 100 Demanten um 1030 Reichsthaler gekauft und dem Commandanten verehrt zugestellt; welche er aber Anfangs nit annehmen, sondern wieder zurückgeben wollte, mit Vermelden: „Unser dan„noch allzeit im Besten ingedenk seÿn zu „wollen."

Er hat sich auch gleich dadurch gefällig gezeigt, daß er dem Reischl und dem Stöberl eine Reise nach München erlaubt und ihnen aufgetragen hat, den dortigen Herren zu sagen, daß sie sich erklären sollen, ob sie ein Geld geben wollen oder nit: wofer nit wenigstens die 37,000 Thaler gebracht werden, müsse und werde er gewis anders mit uns verfahren.

Den 29. kommen Belschl und Stöberl mit der Nachricht zurück, daß die 37,000 Thaler innerhalb 14 Tagen erlegt werden sollen. Das hat unser bekümmertes Gemüth wieder ein wenig erquickt und erfrischt.

Da wir meinten, die 14 Tage, bis das Geld ankomme, Ruhe zu haben, in der uns auch die Schwedischen gelassen, kommt den 5. Nov. unser Wirth, Michael Widemann, und sagt uns die Kost auf, das uns so sehr nit gereut; denn was er uns um 9 Batzen für eine Mahlzeit geben, will ich andere, die sich besser darauf verstehen, und mir nit ziemen will, sagen lassen. Die alten Schafe und magere drei Gulden Küh seind unsere gewöhnliche Speis gewesen.

Wir musten also einen andern Wirth suchen. Nach vielem Nachfragen kommt endlich ein evangelischer Sigmund Sießbaur, und erbietet sich, uns Trunk und Essen täglich von Haus aus uf die Pfalz bringen zu lassen.

Da nun die 14 Tage der versprochenen 37,000 Thaler schier vorhanden, schickte der Commandant zu Erhebung derselben am 10. Nov. die Herrn Parstorffer, Egetter und Koch nach München, welche auf drei Tage unter Verlurst 2000 Thaler im Fall ihres Ausbleiben mit folgenden erschrecklichen Androhungen abgefertiget wor-

den: „daß man, wenn sie kein Geld brin-
„gen, selbes selbst abholen, München in
„Brand stecken, uns Geisel aber entwe-
„der auf den Esel setzen, oder mit Wasser
„und Brod uf das Tanzhaus legen, oder
„gar auf den Pranger stellen werde."

Wir waren daher genug geängstiget und bedrängt; aber noch weit mehr, als Parstorffer, Egetter und Khoch am 13. ohne Geld zurück kommen.

Den 16. kommt wieder ein neuer ganz dürmischer Major zu uns, und ließ nit allein zwei Gänge, damit wir nit ausreissen konten, abbrechen, sondern verbot auch aufs Neue unter ernstlicher Strafe, keinen aus der Geiselschaft weder in den Garten noch in den Hof herab — und Niemand zu uns hinauf zu lassen. Dieses Verbot hat aus grosser Beschwerniß nit lang gedauert. 6)

Am 17. ist in der Stadt allgemeines Geschrey gewesen, daß wir Augsburg haben verrathen wollen, weil sich eben zu der Zeit viel kayserische Soldaten ausserhalb der Stadt und in den nächstliegenden Oertern haben sehen lassen: „Deswegen
„werde man die Geistlichen köpfen; die
„Weltlichen aber mit Ruthen aushauen."

Damit uns dieses desto gläubiger scheinen möchte, kommt ein böses ganz zorniges Weib da-

her, begehrt ihren von dem Secretär des Ochsenstirn am 1. dies in unserm Namen nach München geschickten und von den dortigen Herren, weiß nit warum, aufbehaltenen Mann — einen Einspänniger — und spricht: „daß, wann ihm ein Leid „widerfahre und er, wie sie weitläufig „gehört, gehenkt worden, sie selbst unsere Henkerin seyn wolle." Bald darauf kommt auch der Secretär mit denselben Drohworten und sagt: „Wir sollen eilends einen „Courier nach München schicken, der „den verhafteten Einspänniger herüber „bringe: wofern er, wie sein Weib meldet, „gehenkt worden, müsten zuverläßig „zwei von uns auch gehenkt werden."

Man hatte schon früher beschlossen, wöchentlich zwei aus uns, bis die Ranzion erlegt werde, nach dem Loos henken zu lassen. Weil auch in der Stadt stark davon gesprochen worden, so hat uns das mehr bekümmert und das Herz zerrissen, als noch keine Drohung.

Den 21. sind wir von der Pfalz in die Endorfferische Behausung in der Judengasse geführt und da mit schärferer Wacht und Aufsicht eingesperrt worden. Wir dürften selbst nothwendiger Geschäfte halber nur in Begleitung des Stadtlieutenants und eines oder zwei Musketierer ausgehen.

Weil wir gar eng in den Stuben übereinander lagen, auch keinen bequemen Platz zu Aufstellung eines Altars hätten, und deßwegen schon einige Tage ohne heil. Meßopfer bleiben musten, haben wir dem Major Beschwerd- und Bittschreiben übergeben, so aber ohne Schankung nit ersprießlich waren. Wir haben daher dem Major 60, seinem Diener 2, und dem Stadtlieutenant 10 Reichsthaler verehrt. Darauf wurden uns noch drei Zimmer eröffnet, darin wir 3 Altäre erricht und täglich, wie vor, Messe gelesen haben.

Nit lang hernach kommt dieser Major mit seinem Diener wieder, und verlangt von allen Geiseln die Seitenwehren mit dem Versprechen, ihnen dieselben nach ihrer Erledigung wieder zuzustellen; aber nach drei Tagen waren schon alle verschenkt, vertauscht und verkauft. Es schmerzte die Geiseln bitter, daß sie auf ein so niederträchtige Art ihrer guten Seitenwehren beraubt worden.

Der am 18. von uns nach München geschickte Trompeter ist den 23. zurück kommen; hat aber weder Geld, noch den Einspänniger mitbracht. Das hat uns neue Sorgen und Kummer verursacht.

Aber wie gemeiniglich der Allmächtige Gott den Betrübten beisteht, und in den höchsten Nöthen und Sorgen Trost und Hülfe erweiset, also

ist es uns auch dießmal geschehen; denn am 28. — ja schon einige Tag zuvor — kam in der Stadt die gewisse Zeitung aus: „Ihr Majestät der „König von Schweden, uf welche alle „Evangelischen ihr ganz Heil und Hoff„nung gesetzt, sey den 16. dies (N. St.) „in der Schlacht bei Lützen mit Tod ab„gangen."

Deßwegen haben wir uns billig eingebildet, daß, da nun der König — als höchstes Haupt dieser Rebellion — nit mehr bei Leben, uns auch nit mehr so viel Trübsal und Aengsten werden gemacht werden.

Das ist aber nit geschehen; denn gleich den 2. December kam der Kriegsraths-Secretär Kaiser mit heftigen und ganz neuen Androhungen zu uns sagend: „Wann das Geld nit bald anlange, „wäre schon beschlossen, uns unter die „Regimenter auszutheilen und die Ober„sten mit unsern Personen zu bezahlen. „Wer sich dann mit Geld lösen könne, „dem sey wohl; wo nit, es uns gewiß das „Leben kosten werde."

Den 8. Dec. ist der Trompeter ankommen, den wir am 29. v. M. nochmals nach München mit dringenden Bittschreiben abfertigen musten, den behaltenen Einspänniger zu entlassen und hieher zu

schicken, damit uns daraus nichts üblers entspringe. Er hat den Einspänniger und leere Briefe gebracht, die meldeten, daß man kein Geld schicken könne, weil das versprochene Darlehen nit erlegt worden.

Darauf hat Ochsenstirns Secretär das bestätiget, womit uns Kaiser vor wenig Tagen gedroht hat.

Diese Tage herum ist den Schwedischen erlaubt worden in Bayern zu plündern, damit die nachkommenden Kayserischen nichts mehr finden.

Alles, was sie auftreiben und bekommen konnten, haben sie nach Augsburg geführt und um den geringsten Werth verkauft.

Das hat uns grosse Sorgen verursacht, weil zu befürchten gewesen, „die geld- und blut-„hungerigen[7]) Tropfen därften auch an „uns ein Exempel statuiren, da nach des „Königs Ableben keiner um den andern nichts geben wollte.“ [8])

Daher haben wir über 8 Tage täglich — ja stündlich — fruchtlos beim Ochsenstirn mit unterthänigster Bitte Audienz begehrt, zwei aus der Geiselschaft zu Ihr K. D. reisen zu lassen.

Den 15. hat uns sein Secretär die Reise ganz abgesagt, und vermeldet: „Oberst Walsteiner „habe gestern bei Ihr Excellenz gespeiset „und von derselben nur zwei Geiseln zur

„Bezahlung seiner Soldaten verlangt.
„Er wolle sie schon bezahlen lehren. Zu=
„erst wolle er ihnen täglich einen Zahn
„ausbrechen, und, wenn auch dieses nit
„ersprießlich, andere noch schärfere
„Mittel brauchen."

Damit wir dieß um so glaubiger fänden, kommt dieser Oberst den andern Tag selbst zu uns, wie er uns schon vor einige Mal mit heftigen Drohworten und unmässig groben Reden und Possen beläſtiget hat.

Ich war Ohrenzeug folgender Aeusserung, die er mit einem theuern Schwur bekräftigte:
„Wenn — sagte er — die schuldige Ran=
„zion nit in Kürze erlegt werde, sollen
„wir versichert seyn, daß wir mit dem
„Leben nit davon kommen. Er selbst
„wolle uns mit Gift vergeben lassen
„und alle seine Soldaten uf uns hetzen
„und stärken. Man sehe wohl, uf was
„List und Betrug wir umgehen, da wir
„meinen, das bayrische Volk würde uns
„nach Einnahme der Stadt Augsburg
„mit dem Schwerd und nit mit Geld erle=
„digen. Das sollen wir uns ganz und
„gar nit einbilden, wenn gleich die Kay=
„serischen und Bayrischen sich häufig
„vor der Stadt blicken lassen."

Diese starke Androhung ist uns sehr zu Herzen gangen.

Man hat uns einige Tage in Ruhe gelassen. Damit wir aber nit ganz aus der Uebung unserer Trübseligkeit und Kümmerniß schritten, kommt unser Wirthl Zießbaur und sagt uns den 1. Jan. 1633 die Kost auf, nachdem wir ihm vor 1100 Gulden als Rückstand baar bezahlt hatten.

Weil wir mit baarem Geld nit versehen gewesen, auch damit wegen Wechsel-Verhinderung nit aufkommen kunnten, wollte uns Zießbauer nit mehr speisen. Nur auf vieles Bitten hat er uns noch bis zum 7. Jan. die Kost geben.

Wer war bedrängter als wir verachte Geiseln ohne Geld und Credit?

Wie aber gemeiniglich Noth betteln lehrt und selten fehlt; so haben wir dieses gewagt und den Commandanten kläglich gebittet, einen oder zwey aus uns zur Richtigmachung eines Wechsels nach München reisen zu lassen.

Er hat uns erlaubt, einen Trompeter dahin zu schicken, und ist sogar für uns so lang Bürge gestanden, bis wir einen neuen Wirth gefunden haben.

Ein Wunderding! Dieser, der uns zuvor uf dem leidigen Tanzhaus in der grossen Kälte mit Wasser und Brod zu speisen angedrohet hat, stellt

sich jetzt für einen Bürgen, um unser gewöhnliches Essen in der warmen Stube zu haben.

Noch denselben Abend hat uns Sießbaur aus Befehl Ihr Excellenz zu speisen angefangen.

Diese liebreiche Handlung des Ochsenstirn hat uns mehr ergötzt, als das beste Essen. Unserer Einbildung und dem Gericht nach soll eine gehoffte Auswechslung der gefangenen schwedischen Obersten in Ingolstadt und München gegen uns davon Ursach gewesen seyn. Das hat uns grossen Trost und Freud gemacht.

Den 13. ist der nach München geschickte Trompeter mit Schreiben wieder zurückkommen. Die meldeten, daß wir hier Wechseln nach München oder Salzburg suchen sollen. Weil aber keine zu bekommen waren, ist dem Reischl eine Reise nach München vergönnt worden, der dann am 20. Geld zu unserem täglichen Unterhalt gebracht hat.

Da der Secretär des Commandanten, nach seinem Fürgeben, die Reise des Reischl ausgebracht und selbst zu verreisen fürhätte, ließ er uns für diese und andere Bemühungen um ein Honorar ansprechen. Wir haben ihm daher 100 Reichsthaler zu verehren angeboten, die er, als zu wenig, nit angenommen, sondern gesagt hat: „daß er „uns weiter etwas Dienstliches zu erweisen nit gedacht sey; auch sich um uns „gar nit mehr annehmen wolle."

Am 27. kommt der Kriegsraths-Secretär Kaiser zu uns und verlangt aus Befehl des Commandanten, daß wir uns erklären sollen: „Wie und „wann wir ein Geld an versprochner Kanzion zu erlegen Willens seyen?“ Wir haben uns bittend entschuldiget und auf J. K. D. gelehnet, an Der allein der ganze Handel liege. Zugleich haben wir gebittet, einige von uns zum Kurfürsten um gewisse Resolution reisen zu lassen. Kaiser hat uns gute Audienz beym Ochsenstirn verschafft, wofür ihm 12 Ducaten verehrt worden.

Den 29. seind dann zu dieser Sendung v. Seyboldstorff für Landshut, und Reischl, Perhamer und Alndorfer für München vom Secretär auserwählt worden. Der Commandant sprach diesen vier Abgeordneten vor ihrem Abgehen ernstlich zu, gab ihnen Schreiben an ihre Städte, München und Landshut, mit und betheuerte mit einem Schwur: „daß wir, wann er nit gewesen, schon unter die Regimenter und Obersten wären „ausgetheilt worden. Wir sollen uns ja „nit — redete er weiter — „mit einer Auswechslung gegen andere Geisel oder Gefangene vertrösten, sondern versichert „seyn, daß er, wenn ihre Sendung keine „guten Folgen habe, etwas anderes mit „uns anfangen werde. Er warne daher „beyde Städte gar treulich, sich nit selbst

„vor dem Licht umzugehen und zu viel „zu vertrauen, als könne ihnen kein Uebel mehr zugefügt werden." Damit seind genannte 4 Herren uf 3 Wochen Zeit unter der gewöhnlichen Bürgschaft von Ihr Excellenz entlassen und der Secretär für Ausfertigung ihrer Pässe mit 20 Reichsthalern beschenkt worden.

Den 30. Jan. musten wir von verschiedenen Personen hören, was ohne christliche Herzseufzer und nasse Augen nit wohl kann ausgesprochen werden; denn man sagte, daß die Schwedischen (die Zeit ist unbewußt), nachdem sie die Fahnen des auserlesenen Landvolks der Stadt Erding, die in dem Dorf Igling unweit Landsberg im Quartier gelegen, gefangen bekommen, 17 Burger und Bauersmänner davon als Geisel bis zu Abstattung auferlegter Ranzion mit sich nacher Augsburg geführt, in ein tiefes Loch gesteckt und jedem täglich nur Wasser und um 1 Batzen Brod für ihre Nahrung geben haben. 9) Der meiste Theil dieser Unglücklichen kunnte das in die Länge nit ertragen: Eilf davon starben bald nacheinander vor Hunger und Kummer, deren Seelen Gott der Allmächtig gnädig seyn wolle! Ihr Eisenmeister selbst beklagte sich bei den Schwedischen wegen der schlechten Behandlung der armen Tropfen; erhielt aber die tyrannische Antwort: „Er solle, wann „ihnen das Brod nit klecke oder das

„erste Wasser nit schmecke, auch das andere Wasser und nichts weiter fürsetzen."

Dieses hat uns grosses Nachdenken verursacht. Wir fürchteten, es möchte uns dergleichen auch begegnen, wofer unsere vier zu Ihr K. D. geschickte Herrn nichts fruchtbares ausrichten. Gott behüte uns davor durch Fürbitt seiner liebsten Mutter Maria und erhalte uns, wie bisher, noch in längern Schutz und Schirm! „Denn, „wenn es an unsern Mißgönnern und „Neidharten gelegen, hätten wir gewiß „auch schmale Suppen, vielleicht nit „trocknes Brod genug gehabt oder würdens noch bekommen", weil unser lutherisches Wirthl schon einige Tage und heute den 1. Febr. wieder ernstlich gesagt hat, daß er uns ohne tägliche baare Bezahlung die Kost nit mehr geben wolle, obschon ihm, seit er uns speiset, 3000 fl. nacheinander baar erlegt worden.

Der Postknecht, der unsere vier Herrn am 29. v. M. nach München geführt, ist den 3. dies zurück kommen, und hat uns Franziskanern, weil wir mit Kleidung übel versehen, neue Habit mitbracht.

Da sich schon eine geraume Zeit etliche Geiseln von Landshut und München krank befunden,

für welche kein besonderes Zimmer vorhanden war, haben wir den Major um eines gebittet. Nach einer Schankung von etlichen Reichsthalern ließ er uns den verschlossenen Saal öffnen, in welchem wir dann sogleich die 3 Altäre aus der Stube gestellt und diese den Kranken eingeraumt haben.

Inzwischen wurden wir je länger je übler von unserm lutherischen Wirthl gespeiset und deswegen gezwungen, eine eigene Haushaltung zu führen, womit wir auch am 9. angefangen.

Von verschiedenen Leuten wurde uns anvertraut, daß Ochsenstirn, Banner und der Statthalter, Graf v. Hohenlohe, zu verreisen und uns mitzunehmen gesinnet wären, wenn unsere Abgeordnete nichts fruchtbares ausrichten. Banner ist mit dem hiesigen Statthalter auch wirklich am 16. abgereiset, ohne uns mitgenommen zu haben. Wir hatten aber noch den Ochsenstirn zu fürchten, der auch schon wegfertig [10]) blos die Rückkunft unserer Gesandten abwartet. Diese hätten sich heute den 18. Febr. wieder hier stellen sollen, da ihre Zeit aus war. Es erscheint aber nur Hans Aindorfer, der dem Commandanten die Nachricht bringt, daß Ihr K. D. 3 Commissäre ernennt haben, um mit ihm wegen der schuldigen Ranzion in Unterhandlungen zu treten, und bittet um Pässe für dieselben.

Ungern — nur auf das Versprechen eines guten Ausgangs — bewilligte sie Ochsenstirn und fertigte damit am 19. den Stöberl nach München ab.

Den 1. März seind die drey kurfürstlichen Commissarien, Johann Küttner und Max Ridler von der Stadt München und Johann Alexander Schrenck von der Stadt Landshut mit den ausgebliebenen Geiseln ankommen. Sie wurden in die goldene Traube einlosirt und mit etlichen Soldaten verwacht. Nit lang hernach, als der Major und Secretär des Commandanten sie zu empfangen heimgesucht, sagte Küttner: „Es nehme ihn „sehr Wunder, wäre ihm auch niemals „begegnet, wiewohl er dergleichen Com„missionen schon mehr verricht, daß man „sie also verwachtet hätte." Darauf hat der Secretär gemeldet: „es wäre die Wacht zu ih„rer Ehre und Sicherheit geben, wann sie „solche nit gern sehen, könne dieselbe „gleich wieder abgeschafft werden." Welches dann auch uf der Stelle geschehen ist.

Den 2. März haben die Commissäre bey Ochsenstirn Audienz begehrt, zu der er sie am 3. früh um 8 Uhr in seiner Leibkutsche abholen ließ.

Nachdem sie hinkommen und ihre Commission andeuten, sagten sie: „daß es Ihr K. D. Mei„nung sey, weil Ihr Excellenz zweifels-

„ohne bewußt, wie Ihr K. M. mit den
„in Bayern eroberten Städten accor-
„dirt und geschätzet; aber bei solchem nit
„ganz verblieben, sondern darüber ge-
„schritten, indem Sie einige 100 Eimer
„Bier nit bezahlt, auch die gemeine
„Burgerschaft an hergegebnem Gold- und
„Silbergeschmeid zu der schuldigen Ran-
„zion stark übervortheilt, dazu noch etli-
„che Häuser ausplündern und alles in
„München vorräthige Salz verkaufen und
„nach Augsburg führen lassen. Daher
„aus Recht und Gerechtigkeit nit völlig
„zu bezahlen schuldig sey. Doch wollen
„Ihr K. D. über alles das für München,
„Landshut und Neustadt, deren Ranzion
„sich noch uf 198,000 Thaler erstrecke, um
„welche 50 sowohl geistliche als weltliche
„Geiseln in Verhaft liegen, 50,000 Gulden
„baar bezahlen, dazu alle gefangenen
„schwedischen Officiere und Soldaten frey
„nach Augsburg führen lassen; dagegen
„sollen aber auch wir Geiseln nach Erle-
„gung dieser Summe ebenfalls entlassen
„und die genannten Städte losgesprochen
„werden."

Hierauf hat Ihr Excellenz geantwortet: „Was
das unbezahlte Bier, hergegebene Gold-

„und Silbergeschmeid, Ausplünderung „der Häuser und hinweggeführtes Salz „anlange, nehme er sich gar nit darum „an, sondern er habe die volle Summe „durch Schreiben Ihr K. M. empfangen, „wobei er auch bleibe und nichts nachzu„lassen gesinnet sey. Hätten sie viel zu „begehren gehabt, so sollten sie dies „beim Leben des Königs gethan haben. „Auch wolle er seine gefangenen Officiere „und Soldaten nit miteinander auslösen, „sondern verlange jeden einzeln ge„schätzt."

Weil die Commissäre keine Instruktion dazu hatten, konnten sie auch keine bestimmte Antwort geben, sondern musten für diesmal nach verfloßner Stund unverrichter Sachen von einander scheiden.

Den 4. dies Nachmittags haben sie wieder Audienz gehabt, und den ersten Vorschlag wiederholt. Als Ochsenstirn darauf nit eingehen wollte, erboten sie sich zur Bezahlung von 50,000 Reichsthalern und Freilassung der Gefangenen, deren Zahl auch nit klein wäre. Wie Ochsenstirn auch diesen Antrag verwarf, und uf seiner gestrigen Entschiessung verharrte, sagte er endlich doch: „wenn der „Kurfürst seine gefangenen Officiere „und Soldaten etwas Leidenliches ran„zioniren werde, wolle auch er in Ab-

„schlag unseres schuldigen Lösegeldes „30,000 Thaler nit ansehen; mehr aber „nachzulassen sey er nit gesinnt, sondern „begehre die ganze Ranzion.“ Hierauf seind sie wieder von einander gangen, und die 3 Herrn Abgeordnete haben uns ihre Verrichtung angezeigt mit Vermelden, daß sie weiter nichts leisten und helfen könnten, weil sie wegen der schwedischen Gefangenen keine bestimmte Gewalt von Ihr K. D. empfangen hätten, deßwegen gesonnen seyen, morgen wieder von hier nach Braunau zu Ihr K. D. zu verreisen und gewisse Instruction zu holen.

Den 5. haben sie vom Ochsenstirn Urlaub genommen; und seind den 6. am Sonntag Lätare wieder nach München gangen mit Versprechung, nach erlangter vollkommner Gewalt sich bei uns in Kürze einzustellen und die angefangene Unterhandlung zu enden.

Wie stark uns dieses Abscheiden das Lätare in Traurigkeit gewendt hat, ist leicht zu schließen, auch aus den trostreichen Münchner Briefen und Worten, als wann es anders nichts bedärfte dann nur aufsitzen und davon fahren, zu erkennen, da sich gerade das Widerspiel gezeigt, und je grösser die Freude über der Legaten Ankunft gewesen, desto viel grösser war das Trauern und Heulen über ihren unverrichten Abzug.

Unter dieser Zeit zeigten sich einige Tage nacheinander unsere Wacht und Soldaten gegen uns sehr streng, da sie nit allein keinen von uns zu Verrichtung nothwendiger Geschäfte das Ausgehen gestatten wollten, sondern sich auch unterstanden, unsere Köchin mit beiden Mägden, welche sonst täglich Nachts heim gangen, aufzuhalten, auch andere Personen, die uns Holz und Bedürfnisse einzukaufen begehrten, nit zuzulassen.

Diese Strenge der Soldaten hat uns sehr geschmerzt. — Aber wie nulla miseria sola est — so geschah uns das auch diesmal. Denn wir erhielten die trostreiche Zeitung, daß den 22. dies Rhain von den Bayern erobert worden, woraus die Schweden und Evangelischen eine Verrätherei erdichten wollen, und zu vermuthen gewesen, daß wir bei ihnen in einem falschen Verdacht gestanden, weil gleich am 24. darauf vom Ochsenstirn 6 Burger aus der Augsburger Garde, so täglich 2 neben den geworbenen Soldaten uns zu verwachten hatten, allhero geordnet worden, um uf die bei uns aus- und eingehenden Leute, die die geworbene Soldaten nit kennten, fleissiger Acht zu haben, damit wir nichts durch Briefe oder Boten practiciren kunnten, wie dann ernennte Burger selbst gesagt, sie wären mit dem Befehl hieher geschafft worden, daß sie nie einen einzigen Menschen mit einem Geisel reden, vielweniger einen allein in

ein Zimmer hinein lassen sollen, sondern alles in ihrem Beiseyn müste geredet und verhandlet werden, und wann einer oder der andere eine ihnen unverständliche Sprache rede, därfen sie solche nit gestatten. — Diesem Befehl seind sie mehr als zu viel nachkommen und haben uns mehr geängstiget als die geworbene Soldaten.

Doch därften wirs auch so sehr nit ahnden, weil es gerade in der heil. Marterwoche gewesen ist, sondern musten denken, Christus der Herr hätte uns diese strengen Wächter zu einer Anmahnung seines Allerheiligsten Leidens, so Er unserthalben diese so heil. Zeit von den bösewichtigen Juden ausgestanden, zugeschickt, wiewohl wir ohne dem genug Sorgen und Kummer gehabt hätten, weil weder ein Schreiben von unsern Commissären, noch weniger sie selbst angelangt, sondern uns als verlaßne Gefangene haben sitzen lassen. Damit wir also wie rechte Christen das Kreuz und Leiden des Erlösers zu Herzen führeten und dadurch in unsern Betrübnissen und Kreuz desto geduldiger verharreten, so seind von den Geistlichen nit allein alle gewöhnlichen Kirchenbräuche und Handlungen neben den Passionspredigten, so Pater Brunner gehalten, verricht, sondern auch mit Zuthun und Bewilligung der weltlichen Herrn ein heil. Grab mit möglichster Zierde gemalet und aufgericht worden, darein wir mit Erlaubniß Ihr Bischöfl. Gnaden von

Augsburg das Venerabile gesetzt und bis in die heil. Osternacht stehend nach höchstem Fleiß mit gröster Andacht und gebührender Ehrerbietung besucht und verehrt haben.

Da wir hofften, mit Christus dem Heiland eine fröhliche Auferstehung zu haben, hat sich unser Leid erst recht wieder angefangen; denn gleich den 27. März am heil. Ostersonntag früh Morgens kommt der Secretär des Commandanten zu uns und fragt, ob wir noch kein Schreiben von unsern Commissarien empfangen oder erwarten? sagend: daß sie, wenn innerhalb 3 Tagen nichts da seÿ, etwas anderes mit uns zu machen vorhaben. Den folgenden Tag kommt er wieder mit Klagschreiben, die Ochsenstirn von seinen in Baÿern gefangenen Obersten erhalten hat. Er las sie uns ganz erzornt vor und begehrte, augenblicklich einen eigenen Boten mit der drohenden Anzeige nach München zu schicken, ihre gefangenen Offiziere besser zu halten, sunst sie auch mit uns uf das Strengste verfahren würden; zugleich sollen wir das lange Ausbleiben unserer Commissäre rügen.

Den 30. dies ist der Vortraff der Reiterei von des Feldmarschalls Horn Armee mit dem Rheingrafen ankommen; den folgenden Tag kam Horn mit seiner ganzen Armee selbst hieher. Sie ist bestimmt, in Baÿern einzufallen und es zu verheeren, wie dieses nit allein schon lang vorher ausgesprengt

und in Lutherischen Zeitungen gelesen worden, sondern auch die gemeinen Soldaten, die unsere Wacht oder sunst bekannt gewesen, därften es wagen, von den weltlichen Münchner und Landshuter Geiseln Briefe an ihre Frauen zu begehren, so sie fleißig überantworten wollen, da sie zuverläßig in kurzer Zeit München und Landshut einnehmen werden.

Was die Soldaten dem Dorf Oberhausen und andern umliegenden Ortschaften für eine Letzt gehalten, ist wohl zu beherzigen. Vieh, Treid, Kleider und allerlei Hausfahrniß, was sie nur gefunden, führten sie hieher zum Verkauf. Alle Häuser im Dorf rissen sie nieder, und machten damit ihre Nachtfeuer. Die armen Bauersleute musten am Bettelstab gehen.

Da haben wir gedenkt, wenn diese rachgierige Tyrannen solches in Schwaben thun dürfen, wie arg werden sie erst im lieben Bayerland, wohin sie bald zu kommen hoffen, wirthschaften!

Am 5. April ist der von uns nach München geschickte Courier mit leeren Briefen und der mündlichen Nachricht zurück kommen, daß unsere Commissäre noch beim Kurfürsten in Braunau, und viel kayserisches und bayrisches Volk zur Abwehrung des Feindes in Bayern liege, von welchem er 3 Tage verhaftet, ausgeplündert und übel tractirt worden.

Den 8. darauf ist die feindliche Armee von Rhain, wohin sie am 5. dieß, eß zu überrumpeln, von hier gezogen war, mit Verlust wieder in Augsburg ankommen.

Es scheint, daß diese wüthenden Schweden und Rebellen die Jahrzeit in Bayern begehen, und, was ihr König verschont hat, vollends zerstören wollen, weil ihre Generale, Bernhard von Weimar, Gustav Horn und der Rheingraf [11]), den 9. dieß mit ihrer ganzen Macht über die Lechbrücke nach Friedberg marsirt, da Tag und Nacht in Schlachtordnung gestanden, und am 10. weiter in Bayern fortgerückt seind, wo sie, ihrem tyrannischen Fürnehmen Genug zu thun, alle Oerter, Dörfer und Schlösser, die sie getroffen, abgebrennt und rein ausgeplündert haben.

Wir sahen trauernd von unserm Gefängniß aus den häufigen Rauch aufsteigen, und den grossen Raub zum Verkauf in die Stadt herein führen.

Deswegen — vom Hunger und Kummer gezwungen — musten die armen Bauersleute von ihren Häusern und Gütern laufen, und noch dazu froh seyn, daß sie mit dem Leben davon kommen, wie dann mehr als genug aus Bayern und Schwaben hier in Augsburg ihre Zuflucht gesucht, aber auch da vielleicht nit lang zu verbleiben gehabt haben, weil sie das liebe Brod um den gebührenden Werth nit immer bekommen kunnten, da es

die Bäcker häufig den Marketendern um zweifach Geld verkauften, auch zu besorgen gewesen, ob sie die Stadt in die Länge dulden werde; denn schon vorigen Jahrs seind diese armen Leute einige Mal von derselben entweder an die Schanz oder gar hinaus geschafft worden. Sie musten sich dann mit Pferden, Kühen und anderm unentbehrlichen Geräth versehen, den Winter mit müglichstem Fleiß zubringen; auch mit höchster Müh und Arbeit ihre Felder und Aecker, so viel sie immer kunnten, anbauen.

Nun seind — leider! — die schwedischen Raubvögel und tyrannischen Soldaten eingfallen, und haben nit allein alles ausgeraubt, zerstört und verbrennt, sondern diese armen Leute auch von Haus und Hof vertrieben, wo nit gar umbracht, daß mancher Mann sein Weib, die Kinder aber ihre Aeltern nit finden oder erfragen können.

O ihr arme, betrübte, verjagte und kummerhafte Tropfen! Es wäre zu wünschen und von Gott billig zu bitten, daß alle harte steinerne Herzen an diesem euren elenden Leben erweicht würden, auch alle reiche Geizhälse, so bis jetzt noch in Geld und Gut bis über die Ohren sitzen, oder nur einen kleinen Schaden gelitten, der mit dem eurigen gar nit zu vergleichen, und doch mehr zur Ungeduld kommen, besser zu Herzen führten.

Diese so viel tausend verjagte Personen, welche vor auch Haus und Hof, Wiesen und Aecker, Roß, Küh sammt allerlei Hausfahrniß — kurz! — ihren Unterhalt und Nahrung von Gott wohl gehabt, musten jetzt mit Weib und Kindern ganz bloß und arm davon laufen, und haben wahrlich mit dem alten Diogenes sagen können: Omnia mea mecum porto. „Ich, der ich ein vermüglicher „Mann war gewesen, trage jetzt alles, „was ich habe, mit mir.“ Bedenket, daß euch dieses auch hätte widerfahren können!

Wer sollte sich des elenden Standes nit erbarmen, und der kleinen Kinder Geschrey neben ihrer Mütter grossem Weinen, und der unschuldigen Waisen Flucht nit gnugsam zu Herzen führen? Verdrießt es schon einen Vogl und thut ihm weh, wenn man ihn von seinem Nest verjagt und dasselbe zerbricht, so er doch ein neues, zwar mit grossem Fleiß und Arbeit, wieder machen kann, wie viel mehr müssen diese arme Menschen bekümmert seyn, die von Haus und Gut verstossen und ganz abgebrennt worden, da sie es nit allein, wie die Vögl, mit Fleiß und Arbeit aufbauen können, sondern der meiste Theil lebenslänglich das liebe Brod im elenden Bettel zusammen tragen muß?

Wen aber diese armselige Flucht und des Feinds Rauben noch nit bewegt, der stelle sich fol-

gende erschrecklich tyrannische Geschichte für Augen, die uns nach wenig Tagen des schwedischen Einfalls in Bayern von verschiedenen Leuten ist erzählt worden, und der sich die Soldaten noch dazu gerühmt haben. Diese haben nämlich viel Männer und Weiber sammt den Kindern, so sie unter den Hecken und Stauden verborgen gefunden, niedergemacht; ja einen alten, kranken und bresthaften Mann, den sie in einem Bauernhäusel liegend angetroffen, der ihren Händen nit mehr entfliehen kunnte, haben sie sammt dem angezündeten Haus mit Wohlgefallen im Rauch aufgehen und verderben sehen. Diese unchristlichen Bluthunde lachten über des unglücklichen Tropfen Zappeln, bis ihm das Feuer das Leben genommen.

Die Zeitungen, die wir täglich von verschiedenen Personen hören musten, daß die Schweden München stark zusetzen, und zu besorgen sey, es ergehe demselben eben so, wie viel andern Ortschaften, haben uns sehr bedrängt; denn man gab für gewiß an, daß der Feind in kurzer Zeit innerhalb 10 Tagen, da er in Bayern eingefallen, in der ersten Wuth über 200 Dörfer, Schlösser und Einöden ausgeplündert und in Brand gesteckt habe, welches wohl zu glauben gewesen, weil wir selbst länger als 8 Tage den Rauch stehen und aufgehen sehen haben. Die lutherischen hungrigen Augsburger sollen nach gewisser Erfahrung des Raubs we-

gen dazu geholfen und gleichsam den Nachzug gehabt, und wo ein angezündeter Ort noch hätte gelöscht werden können, selben erst recht angebrennt haben, besonders wenn sie nichts mehr zu rauben darin gefunden.

Der 21. April war für uns ein sehr schmerzlicher Tag. Wir musten hören und sehen, was gestern in Landsberg vorgangen. Wir haben nämlich nit nur allein die schwedischen Raubvögel drei grosse Stuck sammt 1 Mörser neben unzählbar vielen mit Raub beladenen Wägen von dort hieher führen gesehn, sondern auch von 2 gefangenen Landsberger Rathsfreunden das Elend und den Jammer ausführlicher vernommen.

Diese erzählten, daß die Schweden, nachdem sie am 20. die Stadt Nachts um 1 Uhr mit Sturm bekommen, weil sie den angefangenen Accord nit erwartet, sondern darunter hinein kommen, sowohl alle Burger als fremde Bauern, die sie im ersten Anlauf in der Wehr stehend angetroffen, niedergemacht, die geworbenen Soldaten, so grösten Theils gute alte kayserische Soldaten über 400 Mann gewesen, untergestossen, und die Stadt so erbärmlich ausgeplündert haben, daß sich viel Burger aus Armuth entweder unterhalten lassen oder entlaufen müssen. Denn diese Tyrannen nahmen nit allein, was frey und beweglich war, sondern rissen auch

alle kupferne Kesseln und Pfannen aus den Mauern heraus und führtens zum Verkauf hieher.

Den 26. April, auch einige vorhergegangene und nachfolgende Tage, haben die Schwedischen noch grossen Raub und besonders viel Treid von Aichach herein geführt. Es wurde an 2 Tagen von einem Augsburgischen Trommelschläger in der ganzen Stadt verrufen, daß alle, die Roß und Wagen haben, uf dem Frohnhof oder beym Jacobithor erscheinen sollen, wo jeden für ein Pferd oder bayrisches Schäffel zu Hereinbringung des Treids ein Thaler Fuhrlohn bezahlt werde.

„Dises wie billich solte Unß Geißl „geschmirzet haben, wan wür das liebe „Vaterlandt Bayern also miessen sechn „außplindern und bearmen!"

Aber damit unser Schmerz und Kümmerniß desto grösser wurde, ist den 29. dies Abends um 5 Uhr Hans Heisinger, Landshuter Geisel, welcher sich einige Monat lang etwas krank befunden, nach gethaner Beicht und Communion von Gott dem Allmächtigen aus diesen zeitlichen zu den ewigen Freuden abgefordert und hoffentlich wegen seiner das ganze Jahr durch ausgestandenen Sorgen und Kummers, so er und ein Jeder aus uns für das liebe Vaterland und Heimath gehabt, mit der himmlischen Kron belohnt worden. Er wurde den 2. Mai bey den Dominikanern begraben.

Nach diesem betrübten Fall haben wir Münchner Geiseln wohl zu fürchten gehabt, weil nun Gott von beiden, sowohl Neustadter [12]) als Landshuter Geiselschaften den Zehent genommen, es werde uns auch nit ausbleiben, da unter uns ebenfalls Etliche krank gewesen, so sich nit ohne Ursach geforchten und nur gewartet haben, wann einer oder der ander aus ihnen von dem Allmächtigen würde berufen werden.

Ach mein Gott! Wen sollt es doch Wunder nehmen, wann einer die Kummernus und so viel unterschiedliche Zuständ gedenken will, so nit allein aus allhiesigen schwedischen Vexirungen herkommen, sondern auch aus allen zugeschickten Privatschreiben von München oder Landshut, aus welchen niemals Trost, sondern Traurigkeiten und Sorgen zu lesen? Denn Manchem ist das, dem Andern jenes sowohl von Freunden und schier mehr als von Feinden verhergt und verderbt worden. Etlichen seind die allerbesten Freunde und Brüder, uf welchen Einem sein ganz Haushaben oder gröste Hoffnung gestanden, gestorben und verdorben.

Ja! Gedenkt Einer dieser allerlustigsten Zeit und eingehenden Monat Mai, in welchem Alles wieder herfür kommt, und seine alten Freyheiten sucht, in dem alle verschmachte Felder grünen, und allerley liebliche Kräuter aufwachsen, viel der schö-

nen Blümlein sich sehen lassen und ihren Wohlgeruch von sich geben, alle verdorrte Bäum ausschlagen und zur Zierung der Gärten ihre lustige Blüh ausstrecken, da wir dergleichen in unserm eingesperrten Haus nit sehen, vielweniger schmecken, geschweigens uns derselben bedient machen können. Oh!

Für den lieblichen Sommervögl-Gesang, den sie nun in den grünen Feldern und Hölzern erschallen lassen, müssen wir das tägliche und vielfältige Vexiren und Androhen der schwedischen Raubvögl anhören. Alle verschlossne und verborgne Erdwürml und wilde Thierl verlassen ihre winterliche Ort und Höhlen, und begeben sich uf die grüne Haiden heraus; wir aber, so nit nur den Winter, sondern auch den vorigen Sommer in dieser Höll verstrickt gewesen, ja ganze 11 Monat, von einem Monat, Wochen und Tag uf den andern ledig zu werden vertröst und aufgezogen worden, müssen — weiß Gott wie lang noch! — in diesem unsern elenden Labyrinth die Geduld lernen. Aber nit ein jeder kann zu dieser Geduld und Langwierigkeit gelangen, vielweniger die Zeit, uf welche wir vertröst werden, abwarten, sondern müssen zeitlich mit dem Tod, wie ob Ermeldten begegnet, zahlen und im Elend ersticken, weil wir den letzten Monat des Jahrs unserer verstrickten Geselschaft weniger Hoffnung haben, ledig zu werden, als den ersten

unseres Auszugs, wiewohl wir erst im vergangenen Monat von unsern hie gewesenen Commissarien unser Erledigung halber stark vertröst worden, und uns nit mehr fehlen zu können vermeinten. Obschon sie nichts ausgericht, haben sie doch so viel versprochen, daß sie entweder bald selbst wieder hier zu Vollendung angefangener Tractation erscheinen oder aufs wenigst Brief ihrer Verrichtung überschicken wollen. Da aber bisher weder das Eine noch das Andere geschehen, „so müssen „wir ganz in Trübseligkeit Verlassene — „ohne einiges Trostbriefel oder Handrei„chung zu unserer Erledigung — unter „täglichen Vexirungen von den Schwedi„schen oft und nit ohne Ursach hören, „daß man sie bei der Nase herumziehe.“

Den 1. Mai und die folgenden Tage seind wir vielfältig geängstiget und gequält worden. Weil aber eben die heil. Kreuzwoche eingangen, in der wir billig alle Fürkummnisse desto geduldiger übertragen möchten, trösteten wir uns mit der Krone der ewigen Seligkeit, um welche so viel tausend Heilige allerley Marter und Pein ausgestanden, und aus Liebe Christi sogar ihr Blut vergossen haben, so wir doch viel leichter und hoffentlich nit mit Dargebung unsers Bluts, sondern mit einer langwierigen Geduld und Brechung unsers Willens erlangen werden.

Der heil. Apostel Jakob, dessen Fest wir heute feyerlich begingen, munterte uns dazu noch mehr auf, da er in seinem Brief gar tröstlich sagt: „Achtet es für lauter Freude, wenn ihr „in verschiedene Versuchungen gerathet. „Denn wisset: die Prüfung euers Glau„bens wirkt Geduld. Die Geduld bringt „aber ihr Werk vollends zu Stande, so, „daß ihr ganz vollkommen seyd, und daß „es euch an nichts mangle. Glückselig ist „der Mann, der die Prüfung aushält. „Denn wenn er bewährt befunden wird, „so wird er die Krone des Lebens em„pfangen, die Gott denen verheissen hat, „die ihn lieben.“

Zu dem auch gar gut das alte Sprichwort sagt: „Geduld bringt Rosen.“ Es ist aber gleichwohl nit ohne, daß wie alle schönen wohlriechenden und gefärbten Rosen stechende Stengel haben, und nit leicht, besonders wenn sie in spitzigen Dornhecken herborwachsen, ohne Gefahr und Verletzung abgebrochen werden können, also auch wir unsere Trübseligkeit und lang genommene Freyheit hart und ohne Klag nit wohl verschmerzen und leiden können. Doch mit der Hülf und Gnad Gottes, der uns stärkt, können und müssen wir alles übertragen.

Am 3. Mai kommt der Kriegsraths-Secretär Kaiser zu uns und sagt: „Man sehe und spüre „wohl, daß man sie nur bei der Nase und „im langen Narrenseil herumführe, und „kein Geld weiters an der schuldigen „Ranzion wolle bezahlt werden. Wir „dürfen uns nit einbilden, daß sie solches „fahren oder nachlassen werden. Ochsen„stirn wolle verreisen und uns mitneh„men. Wir sollen uns daher um Fuhren „schauen."

Fünf aus beyden Geiselschaften gingen dann selbst zum Commandanten, entschuldigten sich demüthig und inständig und sagten: „Es ist zwar „nit ohne, daß in vergangenem März „kurfürstliche Commissäre der schuldigen „Ranzion halber hier gewesen, und un„verrichter Sache wieder zu Ihr K. D. „um weitern Gewalt zu unterhandeln ha„ben verreisen müssen. Daß sie aber in „so langer Zeit weder hieher geschrie„ben, noch ihrem Versprechen nach selbst „gekommen, ist uns unbekannt. Wir bit„ten daher nochmals unterthänigst: Ihr „Excellenz wolle beyden Geiselschaften „nochmals eine Reis zu Ihr K. D. ver„gunnen, um die angefangene Unter-

„Handlung mit unsern Commissären zu „urgiren."

Aber alles Bitten war umsonst. Man gab uns zur Antwort: „Es bleibt beim Weg„führen."

Wem sollte diese elende Karrenfahrt nit verdrießlich und kümmerlich fürkommen seyn? besonders weil andere, die kaum gefangen oder als Geisel hieher gebracht worden, vor uns, die wir bald das Jahr unseres Elends erfüllt haben, auf freyen Fuß gestellt werden, gleich wie erst heute der bayrische Lieutenant Hans Peter Kuffin und 3 Jesuiter von Landsberg seind entlassen worden.

Denselben Tag, nit lang nach der Ankündigung des Wegführen, musten wir ein erbärmliches Spectakel vor unsern Augen sehen.

Als Abends um 5 Uhr unser Mitgeisel, Hans Huber Rothgerber, der zuvor mit einem Augsburger Rothgerber einen ehrlichen Trunk gethan, frisch und gesund die Stiegen in den Hof hinunter ging, ist er an der Stiegen End gählich — weiß nit wie, ob ihm ein Fuß entwichen, oder, allen glaubwürdigen Umständen und Vermeinen nach, vom Gewalt Gottes getroffen? — die übrigen Staffeln rücklings an eine steinerne Säule gefallen, wodurch die hintere Hirnschale ganz zerschmettert worden, daß ihm das Blut aus dem Mund, Oh-

ren und Nasen häufig geronnen und er gleich steintod uf dem Platz verblieben, dessen Seele Gott der Allmächtige gnädig und barmherzig seyn wolle! Hoffentlich wird er, weil er sunst in den geistlichen Verrichtungen einer aus den Fleißigsten gewesen, und täglich wenigst 3 Messen, wo nit gar 4 oder 5 gehört, und zu verschiedenen Zeiten gebeichtet und communicirt hat, den Lohn dafür d. i. die ewige Freud und Seligkeit von Gott dem Allmächtigen erlangt haben.

Wer weiß, ob nit die Ankündigung unsers Wegschleppen dieses grosse gähe Unglück verursacht hat? da er sunst ein furchtsamer und kummerhafter Mann gewesen, der sich alles gar zu stark eingebildet und zu Herzen genommen hat, besonders da er sich seit mehreren Wochen beklaget, daß er an Arbeit gewohnt das stete Feyern und Einsperren etwas härter geduiden könne. Sein Leichnam wurde den 5. Mai bei den Dominikanern mit den gebräuchigen christlich-katholischen Ceremonien zur Erde bestattet.

Auf vieles sowohl schriftliches als mündliches Anhalten und Bitten um eine Reis zu unserm Kurfürsten hat uns endlich Kaiser am 4. Mai gesagt, daß sie uns erlaubt seyn soll, wenn wir für den Commandanten ein silbernes Trücheichen um 2000 Thaler kaufen; widrigen Falls beyde Geiselschaften weggeführt werden.

Wir haben sogleich allen Fleiß angewendet, dieses Geld, weil wir selbes nit baar hatten, zu bekommen, borgten es mit Hülf des kurfürstlichen Factor Amonn, und kauften damit das Trüchelchen, das den andern Tag neben den unzähligen und kostbaren Gütern und Leibpferden des Ochsenstirn in Torstenson's Begleitung unter Bedeckung von Dragonern und reitenden Dienern nach Schweden verschickt worden ist. [13])

Nachdem neun der fürnehmsten Münchner Geiseln für die Landshuter aus freundnachbarlicher Liebe die geforderte Borg-Obligation von 18,000 Thalern mit ihren Unterschriften und aufgedruckten Siegeln dem Commandanten zugestellt, auch wir uns für unsere Abgeordnete mit 4000 Thalern verborgt hatten, seind am 7. Mai Reischl und Perhammer als Münchner, und v. Seybolstorff und Freyhueber als Landshuter Geiseln uf 14 Tage zu Ihr K. D. abgefertiget worden.

Den 26. Mai fiel das Fest des Allerheiligsten zarten Frohnleichnams. Damit wir zu einer so heil. Zeit der christ-katholischen Kirchenbräuche und Ceremonien nit vergassen, sondern, so viel uns erlaubt, auch ins Werk richten möchten, weil wir alle Feste durch das ganze Jahr unseres Elends allhier aufs Fleißigste gehalten, haben wir, dem gewöhnlichen Brauch nach, das Allerheiligste Ve-

nerabile die Octav hindurch auf den Altar gestellt, verehrt und täglich mit Litaneyen, Hymnen und andern Gebeten mit allem Fleiß und Andacht besucht und den heil. Segen aus des Priesters Hand empfangen. Wir unterliessen dabey nit, inbrünstig zu singen und zu beten: O salutaris Hostia, quae coeli pandis ostium, O Heiland der Welt, der du aufschließt die Porten der Himmel, öffne uns die Thür dieses unsers betrübten Geiselstands, und führe uns zu unserer alten Freyheit! Bella premunt hostilia; da robur, fer auxilium! Unterdrucke alle feindlichen Hände, welche über uns ausgestreckt worden; stärke und helfe uns, alle Widerwärtigkeit und Kreuz aus Liebe zu Dir mit gröster Geduld ertragen; mache, daß wir an unserer Abgeordneten Verrichtung ein Wohlgefallen haben!

Diese seind am 27. Mai von Braunau zurück kommen, und haben sogleich dem neuen Gubernator, Johann Georg aus dem Winckel Obersten des alten blauen Regiments, der statt des den 22. d. abgereisten Ochsenstirn das Commando von Augsburg übernommen hat, ihre mitgebrachten Papiere übergeben und mündlich berichtet: daß Ihr K. D. zur Erledigung uns armer Geiseln alle gefangene schwedischen Officiere, 71 an der Zahl, nebst allen Memminger, Kemptner und Kaufbeuerner Geiseln

mit 3 gefangenen Fahnen Würtemberger Landvolks, und darüber noch ein Stuck Geld hergeben wolle.

Dieses Fürbringen hat dem Commandanten nit übel gefallen. Doch weil ihm, wie er sagte, kein Gewalt geben, mit uns zu tractiren, muste er darüber dem Feldmarschall Horn schreiben. Horns Antwort kam, und wurde uns am 2. Juni vom Obersten Adam Pfuhl, der sie aus dem Geleger gebracht hatte, vorgelesen. Sie war uns ganz ungünstig; denn Horn schrieb: daß er uns den Obersten, die Regimenter damit zu befriedigen, überlassen habe; es wäre ihm zwar eine Auswechslung der beyderseits gefangenen Officiern angenehm; da aber nächstens in Neuburg mit dem kayser. General Altringer eine allgemeine versucht werden solle, könne er in diese besondere der Officiere nit eingehen; die Memminger, Kemptner und Kaufbeuerner Geiseln, und die 3 Fahnen des würtembergischen Landsturms betreffend, sey es ein unbilliges und seltsames Begehren, sie gegen uns auszuwechseln, weil diese Oerter und Städte noch in des Kaisers und Bayerfürsten Händen, mit denen sie handeln können, wie sie wolten; man gebe ihnen München und Landshut, dann wollen sie uns gern heim gehen lassen; daher begehren sie Geld, und sunst nichts.

Mit einem Wort: dieser Oberst Pfuhl und seine Mitgesellen zeigten und boten uns armen

Geiseln Spitz und Knopf zugleich, begehrten, wir sollen uns um Verbürgung der ganzen Ranzion umsehen, alsdann wollen sie uns noch eine Reis zu unserm Landsfürsten vergönnen; widrigen Falls müsten sie uns zu der Armee führen. Pfuhl sagte auch: „wir wären verlogene ehrverges„sene Leute; wir hätten sie nunmehr ein „ganzes Jahr bey der Nase und am Nar„renseil herumgeführt, das gewißlich nit „mehr geschehen werde. Sie wollen „schon Geld aus uns herauspressen und „schlagen, sonderlich die Geistlichen der„massen prügeln, daß ihnen die Solen „von den Füssen fallen müssen.“

Ach mein Gott! Wie gut ist uns dein heil. Segen durch diese Woche der Octav gewesen, damit diese so grossen und tobenden Donnerstreiche der zornigen Obersten bei uns nit eingeschlagen, wie sie dann sehr über uns verlassene Tropfen aufgestanden und gezucket! Wohin sollten wir uns um Gottes Willen vor diesem starken Wetter verborgen haben, als unter deinem und deiner allerliebsten Mutter und unser Patronen Maria Schutz und Deckmantel? „Denn von den Unsern, „die uns zu erlösen schuldig, waren wir „verlassen; die Schweden wollten uns „unschuldige Pfänder nit mehr anhören, „von der Stadt Augsburg und andern

„Bekannten konnten wir auch — wegen „einer so grossen Borgschaft — wenig „hoffen.“

Doch wendeten wir allen Fleiß an, sparten keine Müh, klopften und suchten überall, ruften Freund und Feind an, und übergaben der hiesigen Stadt ein klägliches Bittschreiben, uns Verlassenen, wo nit mit der Borgschaft, doch mit Suppliciren beim Oberst Pfuhl beizustehen und ihn zu beruhigen, schickten auch 2 aus uns zum Kriegsrath Chenn, und erbieten und versprechen der Stadt den Salzhandel, wenn sie uns in dieser äussersten Noth helfen würde, sagend: daß unsere Abgeordnete schon in der letzten Reis den Kurfürsten davon gesprochen, wann die Schweden den Vorschlag der Auswechslung verwerfen sollten, und daß, da es Ihr K. D. gefallen habe, uns mit Salz zu erlösen, nit zu zweifeln wäre, daß ein Salz-Contract zwischen Bayern und der Stadt Augsburg, wofern diese dazu geneigt, geschlossen werde. Das aber zu bewirken, sey eine Reis nach Braunau nothwendig; um diese machen zu därfen, bitten sie die Großgnädigen Herren der Stadt, sich beim Oberst Pfuhl für sie zu verwenden.

Auf dieses Fürbringen und Bitten erklärte der wohledle und weise Stadtrath mit gnädigster Vertröstung: „daß Er uns nach Vermögen mit Fürbitt

„bei Pfuhl um eine Reis zum Kurfürsten gern will„fahre; die Borgschaft aber einer so starken Sum„me noch schuldiger Ranzion nit auf sich nehmen „könne. Er wolle uns übrigens recht gern helfen „rathen; bitte aber zugleich, daß man auch von „unserer Seite der Memminger, Kemptner und „Kaufbeuerner Geiseln, ihrer Glaubensgenossen, in „Gutem wolle eingedenk seyn und sie in gnädigem „Schutz und Ruhe halten."

Der Stadtpfleger Jeremias Jacob Stenglin [14]) und der Kriegsrath, zugleich Innerer Rath, H. Heinrich Chenn haben sich darauf so viel um uns arme Tropfen angenommen und bemüht, daß sie persönlich zu Pfuhl gangen sind und ihn um Verlängerung unsers hiesigen Aufenthalts und Erlaubniß zu einer 14tagigen Reis nach Braunau gebittet haben.

Da Pfuhl von beidem nichts wissen wollte, sondern den 3. d. mit den vorigen, ja noch heftigern Drohungen zu uns kommen ist, und uns wegfertig zu machen angedeut hat, so haben wir nochmals die Herrn Stenglin und Chenn, so wie den Gubernator schriftlich gebittet, daß sie väterlich an uns Trostlosen handeln und eine Reis zu unserm Landsfürsten ausbringen möchten. Alle drey verwendeten sich dann kräftig für uns bei Pfuhl, an den auch wir demüthige Bittschreiben ergehen lassen.

Es hielt schwer, ihn zu bewegen. Doch endlich hat er uns auf so vieles und mächtiges Anhalten und Bitten die Reis zum Kurfürsten, aber nit länger als uf 6 Tage, vergunnt. Johann Werner v. Seybolstorff und Martin Palpichler seind zu dieser Reis erwählt und bei Verpfändung ihres ehrlichen Namens, Seelenheils und Seligkeit, neben Verbürgung von 2000 Thalern für Jeden an Eides Statt, sich nach verfloßnem Termin, sie richten aus was sie wollen, wieder zu stellen, geschickt worden.

Am 4. Früh um 3 Uhr seind Beide mit den Pässen für die kurfürstl. Commissäre, die sie zur Tractirung mit der Stadt Augsburg wegen der Salzlieferung gleich mit sich zu bringen hätten, von uns geschieden.

Inzwischen haben alle anwesende Officiere, so auf unsere Ranzion angewiesen, und die Rückkunft der 2 Gesandten erwarten wollten, beim Wirth Caspar Heißen für unsere Rechnung stark gezehrt, und waren lustig, während wir schon desto trauriger und kummerhafter auf den kurzen Termin der 6 Tage merken und Sorge tragen musten.

Den 7. haben wir Münchner Geiseln das vor einem Jahr der Himmelskönigin und unsrer Patronin Maria gethane Gelübd *) in Gegenwart des

*) Beil. III.

Allerheiligsten Venerabile wiederholt, und nit ohne Ursach; denn eben dieser Tag erfüllet nit allein das Jahr unsers elenden Auszugs von München hieher, sondern heut soll und muß auch unsern Abgeordneten in Braunau von Ihr K. D. und seinen Hofräthen die Sentenz wegen unsrer Erledigung gesprochen werden. Nach vollbrachter Andacht sollten wir nit zweifeln, die Mutter Gottes werde uns auch in dieser letzten Betrübniß und Kreuz beistehen und helfen, weil sie uns das ganze Jahr durch aus viel verschiedenen Gefahren und Nöthen geholfen hat; denn sunst wären wir unter die Elendesten auf der Erde zu rechnen.

Den 9. hätten sich unsere Mitbrüder einstellen sollen. Als der Abend nahte und sich keine Spur ihrer Ankunft zeigte, fing uns beinahe zu schwindeln an. Es war 7 Uhr vorüber, und noch ließ sich kein Abgesandter blicken. Wem sollte mehr bang und leid gewesen seyn als uns Verlassenen? Wir zählten jede Stund, merkten uf die Weg und Steg, die sie herkommen sollten, und schickten überall viel Boten aus, die uns ihre Wiederkummt ankünden möchten.

Aber sie kommen nit, sondern schicken nur ihren bei sich gehabten Trompeter mit der schriftlichen Anzeige: daß Valpichler zwar in München angelangt, aber Geschäften halber, die er in Betref

unserer Erlösung bei der Stadt zu verrichten habe, dort bleiben müsse, bis v. Seyboltstorff die vom Kurfürsten ernennten Commissäre zur Abschliessung eines Salz-Contracts mit Augsburg nach München bringe, von wo sie sich dann alle zugleich ungesäumt hieher begeben werden.

Ach mein Gott! Was sollen wir über das Ausbleiben unserer Gesandten und das so kalte Schreiben anders erwartet haben, als weggeschleppt und mit aller Strenge behandelt zu werden? Was kunnten wir anders thun, als uns auf die Reis rüsten und zu unsrer Beschützerin der Mutter Gottes schreyen? — Succurre miseris! — Komme zu Hülf, o Himmelskönigin Maria! uns armen Verlassenen, weil aller Menschen Hülf und besonders die unserer Mitbrüder verloren, strecke deine trostreiche Hand über uns aus und beschütze uns!

Im Vertrauen auf Maria klagten wir unsre Noth unsern vorigen Erhaltern und Fürsprechern, den Herren Stenglin uud Chenn, und bitteten, daß sie sich, weil der Kurfürst den Salzhandel genehmiget, und der Abschluß desselben blos von den dazu bestimmten Commissären abhange, so ehestens mit unsern Abgeordneten kommen müsten, bei Pfuhl für eine Verlängerung unseres hiesigen Verbleibens verwenden möchten.

Sie haben es gethan, und mit grosser Müh ist das Wegführen noch auf 3 Tage verschoben worden.

Da aber v. Seybolstorff und Valpichler auch nach diesen 3 Tagen nit ankommen, obschon wir auf der Stelle nach München geschrieben, die Gefahr, in der wir schwebten, geschildert und gebittet haben, uns arme Tropfen nit also im Stich sitzen zu lassen, laßt uns Pfuhl am 13. dies sagen, daß wir stündlich zum Wegführen bereit seyn sollen.

Wir rüsteten uns daher im Namen Gottes uf die betrübte Reis, schickten alles Entlehnte an die gehörigen Oerter, packten ein, und nahmen den Stecken in die Hand; aber auf Fürbitt der Herren Stenglin und Thenn ist die Reis auch dasmal unter der Bedingung unterlassen worden, daß wir sogleich einen Postillion mit Schreiben nach München abfertigen, der Tag und Nacht reite, um nach den Commissären und unsern Abgeordneten zu fragen.

Den 14. Abends ist ein Trommelschläger mit verschraubten Briefen von München ankommen. Sie meldeten, daß unsere Gesandten in wenig Stunden ankommen werden. Ob in München oder hier? — war nit deutlich ausgedruckt. Es ließ sich eher das Erste vermuthen, weil v. Seybolstorff die ganze Zeit die Commissäre in Braunau erwartet hat.

Doch hofften wir noch immer stark, es werden sich wenigstens die Unsern, wann sie auch die Commissäre nit so bald auf den Weg bringen künnten, wie uns von dem Fürnehmsten derselben, dem Küttner, wohl bewußt war, daß er sich nit eile [15]), einstellen und „uns arme Unschuldige nit so tief „ins Bad setzen, weil unser ganzes Heil an ihrem „Ausbleiben gelegen, und wir gewiß in der Folge „für schlechte Leute von den Schweden würden „gehalten werden, auch alles Trauen und Glauben, „welches voran bei ihnen nit groß gewesen, verlie„ren müsten, und unschuldiger Weise zu Lügnern „werden, wie sie uns dessen zuvor schon oft be„züchtiget haben, jetzt aber solches nach der That „für ihr Stichblättel behalten und uns desto stren„ger und übler tractiren würden."

Den 15. kam Pfuhls Secretär mit andern Officieren, die auch auf Geld warteten, zu uns und fragten mit rauhen Drohworten, wie es mit unsern Abgeordneten und Commissären stehe? Nachdem wir ihnen das gestern erhaltene Schreiben vorgelesen und um Geduld bis zur Rückkunft des Postillion gebittet haben, nahmen sie das Schreiben mit, um es Pfuhl zu überantworten. Inzwischen waren wir nit ohne Ursach sehr besorgt und fürchteten die Wegschleppung zu der Armee, weil schon seit 5 Tagen 150 Musketierer als unser Convoi in Oberhausen warteten, wie wir denn gleich heute

den Officieren für dortige Zehrung 33 fl. bezahlt haben. Bald hernach schickte Pfuhl das Schreiben wieder zuruck und ließ uns sagen, daß er noch 2 Tage auf unsere Abgeordnete warten und das Wegführen einstellen wolle; auf jeden Fall aber sollen wir uns um Fuhren für die Alten und Kranken umsehen. Indessen liessen sich die Obersten wohl seyn, gaben stattliche Gastereyen auf unsere Kosten und verzehrten bereits über 400 fl., die sie dem Wirth schuldig geblieben und wir zu bezahlen haben.

Um 8 Uhr Abends kommt der Postillion mit Schreiben an den Commandanten, in welchen die Unsrigen neuerdings um Verlängerung des Termins, sich mit den Commissären hier einzufinden, gebittet haben. Der Postillion sagte mündlich, daß v. Seybolstorff und die Commissäre stündlich in München erwartet werden. Dies hat uns dann alle Hoffnung genommen, besonders da wir von Pfuhls Secretär hörten, daß er sehr fürchte, ein Oberster, der morgen verreise, werde uns mit sich zur Armee nehmen.

Den 16. Juni Früh ließ sich ein leidige Stimm gegen unser Wacht hören, die ihr sagte: sie solle guten Muths seyn, es werde ihr Dienst nit mehr über 2 Stund währen. Diese traurige Botschaft klagte Einer dem Andern; doch hofften wir, weil sich der Termin der 2 Tag erst morgen endet, es

würde auch die Reis auf Morgen verschoben bleiben, allda entzwischen die Unserigen möchten ankommen und uns vom Kreuz erledigen. Aber kaum ging dieser elende Schall in unserem Haus aus, so erblickten wir schon die 150 Musketierer als bestellte Convoi, und hörten ihr Schiessen und Schreyen.

Da sollte wahrlich Manichen aus uns, wie auch beschehen, deren wüthigen Hunden Anblick die Zecher zu den Augen ausgetrieben haben; dann diese Soldaten, und sonderlich die Befehlshaber und Capitän liefen gleich zu uns in die Zimmer, ruften uns zusammen und kündeten uns die Reis an. Auf und darvon mit uns! hieß es. Keinem wurde kein Ausgang mehr vergonnt, wiewohl wir nothwendigerweis wegen der Fuhren für die Kranken und Breßthaften zu den Stadtpflegern hätten gehen sollen. Keine Bitten wollte man anhören, sondern, das noch mehr war, es liefen 3 Soldaten mit Stricken unter uns herum, vermeldend, daß sie aus Befehl der Obersten allzeit 3 und 3 von uns zusammen fesseln und binden sollen, welches wir doch auf grosses Bitten, daß keiner von dem andern weiche, auch etliche kaum leer, geschweigens gebunden künnten fortkommen, erhalten und ihr Vorhaben nit ins Werk gesetzt worden. Gingen also wir ganz Betrübte einige Stunden also er-

schrocken herum, daß Mancher nit wohl wußte, wohin er seine nothwendige Sachen zu verwahren geben sollte, weil einige Fuhr, etwas darauf zu legen, nit vorhanden, auch kaum vor Menge der Soldaten ein Trunk oder Bissen Brod bekommen kunnte; dann sonsten wegen so gähelich und übereilten Aufzuckung nichts hätte können gekocht werden. Müstens also alles dem lieben Gott befehlen, und billig zu Ihm schreyen und bitten, daß Er durch Fürbitt Seiner Allerheiligsten Mutter uns arm verlassenen Kindern ein glückliche Reis verleich, und gleichwie Er den Kindern Israels durch das tiefe Meer, seinem Diener Abraham von Ur in Chaldäa, und anderen noch unzählbaren Menschen aus viel unterschiedlichen Gefahren unverletzt heraus geholfen, auch uns bedrangten Geiseln auf diesem rauhen und hart betrübten spitzigen Dornweg der Kummerniß und Trübsalen ein Stärk, Hülf und Trost; in der Hitz der zornigen und scharfen Worten, so wir von unsern Widersachern müsten anhören, ein Schatten der Demuth und Geduld; im Regen und Kälte, all anderen Widerwärtigkeiten, so aus den finstern Wolken und steinigen Herzen derjenigen herkommen, so uns zu erledigen schuldig, ein Deckmantel Seiner göttlichen Lieb, solches gern Seinetwegen auszustehen seyn; und Seinen heil. Engel als Gefährten schicken wolle, welcher auf allen tiefen und

gefährlichen Strassen uns sicher begleiten und an die Porten unserer alten Freyheit führen möchte.

Dieses sollen wir Zweifels ohne recht von Gott begehrt und gebeten haben, auch nit zweiflen, weil eben diesen Tag das Fest unsers heil. Vaters, Stadt- und Landbeschützers Bennonis eingefallen, und mit sonderlicher Andacht verehrt worden, wir würden neben der Himmelkönigin Maria Fürbitt glücklich durch diesen rauhen Weg zu unser desto zeitlichern Erledigung und Freyheit gelangen.

Auf deren beeden Hoffnung und Vertrauen haben wir den Weg im Namen Gottes antreten und seind um 10 Uhr nach Donauwörth zu der schwedischen Armee geführt worden.

Wie hart und sauer Manichen, und sonderlich den 60 und 70jährigen Alten diese zu Fuß angestellte Reis ankommen, ist leichtlich zu erachten, auch aus ihren öftern Hintenbleiben zu sehen gewest. Doch därfte keiner klagen, weil dies vergebens; denn klagte Einer oder der Ander, und es wurde von der Convoi gehört, so sagten die gemeinen Soldaten: Ohne alles Erbarmen werde man einen niederschiessen und liegen lassen; die Officiere aber, als mitleidenrichere Herrn, und sonderlich Oberst Pfuhl sagte zu einem alten Franzisskaner, der auch nit wohl neben andern fortkommen kunnte, sondern weit hinten blieb:

Er wisse, daß das Fahren und Reiten wider seine Regel seye; dahero er sich selbige sollte einbilden, so werde ihm daß Gehen desto leichter ankommen. Zu einem andern, der auch nit folgen kunnte, sagte er: Warum man keine Fuhren bestellt? Da uns doch so viel Zeit nit mehr zugelassen worden ist, solche bestellen zu künnen. Wir musten also den Spott zum Schaden haben, und mit steten Ach und Weh fortmarsiren, bis wir auf die Nacht in das Dorf Markbiberbach angelangt, und alldorten in ein leeres zerschlagenes Bauernhaus einlosirt worden seind; Brod und Bier, so um theuers Geld mit harter Müh von den Marketendern zu bekommen, war unser Nachtessen.

Weil es gleichsam unmöglich war, folgenden Tag weiter zu Fuß also fortzukommen, seind noch diese Nacht 3 Marketender Fuhren bis nacher Donauwörth bestellt und für jede Person, so gefahren, 1 Reichsthaler Fuhrlohn geben worden.

Den 17. d. Fruhe wurden wir zu dem Marsiren wieder aufgemohnet, allda dann die Schwächern auf die Wägen gesessen, die andern sich wieder auf die Füß gemacht und den Weg nach Donauwörth in Gottes Namen antreten haben.

Kaum seind wir für Markbiberbach hinaus kommen, so fanden wir einen schier halb erfaulten auf der Straß liegenden von schwedischen Soldaten

erwürgten Bauersmann. Sonsten haben wir von Augsburg bis Donauwörth nichts gesehen, als leere, zerrißne und verschlagne Dörfer ohne Leut, wenig angebaute Felder, gute Grasweid und kein Vieh, ausser was die von Markbiberbach bis Donauwörth in Dörfern liegende Reiter gehabt haben.

Endlich kommen wir um 10 Uhr Mittags vor das Donauwörther Stadtthor. Da haben wir schon mehr allerley Viechs, die schönsten Kühe und Schaf gesehen.

Weil Oberst Pfuhl mit seinen Consorten zu Donauwörth noch nit angelangt, sondern noch zurück in einer Gasterey sazen, musten wir in größter Schand und Spott in größter Hitz an öffentlicher Strassen vor dem Donauthor heraus über 6 Stunden sitzen und schwitzen, auch manche Schmachred und unschambare Wort, so Ehren halber allhero nit zu setzen, von den fürüber reitenden Officieren und Soldaten zu einem Willkumm anhören und verschmirzen. Den Schellenberg, darauf die schwedische Armee gelegen, truge man uns, bis der gedachte Oberst kommen möchte, für unser Nachtherber an, da wir doch vorhin so müd gewesen, daß wir kaum in die Stadt, geschweigens auf den hohen Berg gehen kunnten und lieber an der Sonnen gebraten.

Um 5 Uhr Abends, da schier an der Obersten Ankunft verzweifelt wurde, wollte sich weder die

Stadt noch Andere um uns Verlaßne annehmen. Man führte uns über die Donaubruck auf das Ried in einen offentlichen Garten, (so meiner Schwester Garten gewesen, in dem ich vor Jahren, als ein Knab, oft das Obst versucht, aber mir nit einbilden können, daß ich ihn in dergleichen Manier wieder besuchen sollte) alldort unser Losiment zu schlagen, und haben sammtlich neben den Soldaten unter die Baum unsere Nachtquartier gemacht. Wein und Brod sammt etlichen Kücheln brachte man uns als Nachtessen um unser Bezahlung aus der Stadt heraus, das wir auch als hungerige Tropfen bald verzehrt haben.

Eben als wir uns unter dem lichten Himmel zu Ruhe geben wollten, kommen die Obersten an. Wir seind dann noch spät um 9 Uhr in die Stadt auf das Rathhaus geführt und in die Bundstuben, welche in die Länge und Breite 33 Schuh groß gewesen, einlosirt worden.

Durch die Stadt hinein thäte man uns gewohnlichem Brauch nach, doch mässig, mit spöttlichen Reden und Vexirung empfangen. Im Eingang der Gefängnuß gabe man uns gar die Malediction für die Benediction. Indem allerley sowohl lutherische als katholische mit eisenen Banden umgebne gefangne Soldaten an der Stieg stunden und unser erwarteten, sagte einer: „Gotts Pfaffen „Sacra! Wo kommen die daher?“ Solcher Fluch

aber ist von ihrem darbei stehenden Eisenmeister nit gelitten, sondern sie seind bald zuruck getrieben worden.

Dies war nun unser Rasthaus. Manicher hat lieber unter freyem Himmel, als in dieser Enge zu liegen gewünscht, weil wir ohne Bett und einigen Strohhalm auf dem harten Boden und Bänken müsten Geduld haben; denn oft ist einer von der schmalen Bank im Umkehren auf den im Boden Liegenden herabgefallen; viel öfter aber hat einer den andern mit Ausspeyhn zu Genügen bemacklet. In Summa: die Stuben war eng; kamen wir an das Fletz heraus, so waren wir wegen der Menge der Gefangnen noch in grössern Dräng, dieweil ihr Bitten um ein Bissen Brod von uns und das Kettenklinglen, in denen da 2, dort 3 beisammen geschlossen, kein End hatte.

Den andern Tag musten wir ein seltsame Musik und Gesang vernehmen, so aber wahrlich nit liebliche Nachtigallen = Stimmen, welche durch Langwierigkeit ihres Gesangs das Leben verlieren, sondern schwarze Rabenstimmen, die andern vielmehr den Tod durch ihr Geschrey ankündn, als selbstn sterben, gewesen seyn; dann um 7 Uhr Fruhe kam ein Predicant sammt 3 seiner Schülern in die Gefängnuß gleich von uns über liegend, bereit einen schwedischen Cornett mit seinem Lehrenstückl und Jungen Rabengesang zum Galgen; dann besser

diesem Tropfen nit ergangen, sondern zwischen 8 und 9 Uhr ist er neben 2 Predicanten und 3 Singern auf offentlichen Platz begleitet worden, die ihm so lang vorgeschrien und gesungen, bis ihn der Henker über die Leiter abgestossen und erwürget hat.

Dieses leidige Spectakel sachn wir den ganzen Tag, bis daß dieser arme Sünder vom Gaigen herunter genommen wurde, vor unsern Augen, und ist manchem aus uns zu Herzen gangen, da er gedenkt, daß er als ein redlicher Mann um Unschuld und wegen des schnöden Geld in ein solches Haus gelegt worden, aus welchem alle Schelmen und Dieb gehenkt werden.

Damit wir aus diesem gelangen möchten, haben wir sowohl diesen als folgenden Tag Bittschreiben bei den Obersten übergeben lassen, auch selbsten mündlich gebeten, daß man uns nit allein begnade und in ein weiters und ehrlichs Haus einlosire, weil wahrlich manichem aus uns diese Pfrenge und harte Liegerstatt den zeitigen Tod verursachen würde, sondern auch einige aus der Geiselschaft zu unserm Landsfürsten reisen lasse.

Hierauf ist die Antwort erfolgt: „Man habe „uns nit wegen der guten Zimmer von Augsburg „hieher geführt, sondern damit wir desto übler „tractirt würden. Was das Reisen zu unserm Für-

„sten anlange, seye uns nit mehr zu trauen, weil „v. Seybolstorff und Valpichier an uns und an „ihnen ehrvergessne verlogne Leut worden. Wir „sollen ein Postillion mit Schreiben abfertigen; „wofer auch dieser inner 3 Tagen nichts frucht„barliches bringen würde, werde man uns unter „die Regimenter austheilen."

Mit diesen und dergleichen Nothdrangnussen haben wir die begehrten Brief an Ihr K. D. dem Oberst Pfuhl überliefert.

Dieser kam den 21. d. selbsten zu uns, und fragte, ob wir von seinem Secretär kein Schreiben, welches Küttner von München nach Augsburg abgehen lassen, empfangen hätten? sagend: Was er doch mit uns anfangen solle? — Man verstehe aus dem Schreiben, daß unsere Commissäre zu München ankommen, aber nit nach Augsburg zu tractiren verreisen wollen, weil wir von dannen verführt worden, welches sie zuvor Ihro K. D. anfügen und ein neue Resolution erwarten müsten: wofer sie aber auch etwas zeitlichers und vor unserm Wegführen zu Augsburg würden ankommen seyn, und die Obersten an der restirenden Ranzion nichts nachgelassen hätten, würden sie uns wenig geholfen haben.

Dahero Pfuhl ganz erzürnet mit scharpfen Worten uns ankommen und gesagt hat: „Was-

„massen wir wohl sechen und spüren müssen, daß „unser Fürst uns stecken lasse und nit zu erledigen „begehre; derohalben sie nit wissen, was sie anders „mit uns thun sollen, als uns unter die Regimen„ter austheilen."

Dagegen haben wir alle protestirt und gebeten, daß man noch 2 aus uns, darunter ein Geistlicher, zu unserm Kurfürsten reisen lasse, da gewiß und wahr allzeit ein Geistlich mehr als ein Weltlicher künnte und würde ausrichten.

Darauf hat Pfuhl vermeldt: „Wer uns glau„ben und trauen wollt, da v. Seybolstorff und „Valpichler ihr Seelenheil und ehrlichen Namen, „bei welchen sie sich so hoch an Eid Statt, wieder zu kommen, verpfändt, nit angesechen, sondern „leichtfertiger Weis ausgeblieben?"

Ueber das wollen etliche und sonderlich alle Geistliche für Pater Brunner das Leben setzen. Auf dieses Anerbieten hat sich Pfuhl etwas bessers gezeigt und versprochen, es seinen Cameraden anzufügen; entzwischen sollen wir unsere Obligation machen, und selbe ihm in das Geleger schicken, welches alsbald beschechen.

Den 22. ist er wieder zu uns kommen und hat uns der Reis Fortgang angedeut, auch durch seinen Secretär Pferd und Kutschenwägel bestellen lassen. Brunner und Reischl, zu dieser Reis Er-

wählte, haben sich dann wegfertig gemacht. Wie die bestellten Roß und Wägeln schon vorhanden, kam Pfuhls Secretär mit einem Zettel, darauf ein schwerer Appendix, welcher vom Oberst Mitzlaf gemacht worden, nämlich: „Wofer Brunner und „Reischl über den gegebnen Termin der 10 Tag „ausbleiben, müßten wir Hinterlaßne dem strengen „Kriegsrecht, dem Rad, Pfahl, Schwert, jeder be„liebigen Hinrichtung, ohne alle Klag und Seufzen „unterworfen seyn."

Diese so strenge und verpfefferte Obligation kunnten und wollten wir, besonders die Weltlichen, in Bedenkung ihrer Weib und Kinder, nit eingehen, sondern lieber unschuldig alles ausstehen und leiden. Wiewohl keiner der Unsrigen an der Wiederkummt der Abgeordneten zweiflet, seind wir dannoch besorgt gewesen, es möchte einem oder dem andern aus Forcht solcher starken Obligation in so kurzer Zeit etwas Gefährliches zustossen. Es ist also die Reis wieder eingestellt worden.

Den 24. dies seind dem Capitän 20, seinem Fähndrich 18, und dem Lieutenant 12 Reichsthaler wegen der guten Begleitung von Augsburg hieher verehrt worden, weil sie oft von ihren Pferden abgestanden, und die Schwächern aus der Geiselschaft haben reiten lassen; auch der Capitän ein grosses Mitleiden mit uns wegen so übler Einquartirung

getragen und eine Supplik von uns begehrt hat, welche er den Obersten selbst fürbittend fruchtlos überantwortete.

Abends um 8 Uhr kündet uns Pfuhls Secretär an, daß morgen Fruhe um 4 Uhr die Armee aufbreche, mit der auch wir müsten geführt werden. Wir sollen uns auf den Weg bereiten.

Da kann ein jeder leicht erachten, was für Kummernuß und Sorgen uns diese Ankündigung verursacht habe, wie wenig wir diese Nacht geschlaffen!

Aber noch viel schmerzlicher war uns heut den 25. Morgens der Anblick und Menge der Soldaten und Profoßen, so mit groben Prügeln und grossen Ketten unserer Gefängnuß zugeeilet, alsbald zu uns hinauf geloffen, und, was uns zu Augsburg mit Stricken androhet worden, aus Befelch der Obersten ohne weiters Bitten mit eisenen Banden ins Werk richten musten. Sie ruften ein Paar nach dem andern herfür, und schlugens zusammen in die Eisen, weils gereicheten, deren Anzahl sich auf 17 Geistliche und 4 Weltliche erstreckt hat.

Wir wurden alsbald mit 100 Musketieren und 6 Profoßen durch die Stadt zu der Armee geführt. Wie wenig einer die Spott und Ehrentitel, die uns von den Soldaten sowohl als bösen Burgersleuten auf die Reis, ehe wir für die Stadt

heraus kommen, angehenkt worden, erzählen kunnte, vielweniger würde er all andere auf dieser Reis uns zugestandene Gefahren und Uebl gedenken. Wehe geschach diesen, so in eisenen Ketten müsten herum wanken; aber noch viel weher den Alten und Breßthaften, welche sonst zu Fuß nit kunnten fortkommen. Wer nit einem Soldaten 1 fl. oder Thaler geben, daß er ihn ein Weil hätte reiten lassen, oder den Ranzen geführt, der kam wahrlich hart und schwach hernach. Es hieß: Nur fort! es kann nit anders seyn. Manichen hat diese elende Procession das Wasser zun Augen austrieben. Wofer nit bisweil ein kleine Rastung wäre gehalten worden, und ein Trunk Wasser, Wein oder Bier sammt Brod zu einer Labung und Stärke des Körpers würde geholfen haben, so hätte gewißlich der meiste Theil aus uns, die das zu Fuß Gehen und Hunger und Durst Leiden nit gewohnt, unterliegen und verschmachten müssen, und besonders, als Pfuhl länger dann ein Stund neben uns geritten, und dermassen mit scharfen und zornigen Drohworten wegen unserer Ausbliebnen, v. Seyboldstorff und Palpichler, zugeredt, daß einem das Herz im Leib zerbrochen möcht seyn; auch einige aus den eisenen Banden zu erledigen, wiewohl wir lang gebeten, nit zulassen wollte.

In allen Orten und Dörfern, wodurch wir zogen, sahen wir nichts, als Jammer, Elend und

Noth; die Leut verjagt, die Häuser zerschlagen, wo nit gar verbrennt, wenig anbaute Felder, gute Weid und kein Vieh.

Es ging nun gegen den Abend, als wir nit weit von Pappenheim waren, allda man uns zu verbleiben vertröstet; aber nit beschechen, sondern musten, nachdem wir mit harter Müh und Arbeit 3 Meil hinter uns gebracht hatten, auch noch die vierte bis in das Dorf Dietfurt marsiren, und wär alles wohl zu gedulden gewest, wann wir den rechten Weg und nit also über zwerch der Aecker und im langen Gras wären geführt worden.

Wir kamen um 9 Uhr Abends mit der Armee vor Dietfurt an, wo alles Volk im freien Feld ihr Nachtgeleger geschlagen. Die Obersten nahmen alle Häuser im Dorf ein, und wir musten ein Zeit lang vor demselben heraus warten, bis Mitzlaf und Pfuhl reitend zu uns kommen. Mitzlaf sagte gleich mit scharfen Worten: was sie mit uns armen Leuten müsten anfangen, wollte uns den Namen Geisel expliciren, daß wir jetzt in ihren Händen wären, und sie mit uns, weil das Jahr verloffen, handlen können, wie sie wollen, auch vor Gott und vor der Welt unsers Tods wollen entschuldigt seyn.

Zu diesem haben wir uns doch nit bekennt, sondern stark Widerpart gehalten.

Beinebens fragte Mitzlaf: „Warum wir die „fürgeschriebne Puncten der Obligation zu Donau„wörth nit eingangen — wie sie uns trauen sollen, „wann wir selbsten unter einander nit Glauben „geben?“.

Darauf haben wir vermeldt: „Wir zweiflen „ganz nit an unserer Abgeordneten Wiederkummt; „allein die Obligations-Puncten seyen zu schwer „und erschrecklich, daß einem die Wort derselben „in so kurzer Zeit des Termins etwas Gefährliches „möchten zufügen.“

Hierauf hat Oberst Mitzlaf gesprochen: „Ob „wir dann nit auf Gott hoffen, daß er einen und „den andern, sowohl die Reisende als die Hinter„laßne, in einer solchen grossen Handlung behüten „würde, und, da einer aus den Abgeordneten er„kranken oder gar sterben sollte, eben sowohl „künnte und müste, wo nit lebendig, doch todt zu „uns geführt werden? — Derohalben kam es ihm „fremd und verdächtig für, daß wir ein Bedenken „an der strengen Obligation hatten; da sie doch „mit uns sonsten ihrem Belieben nach tyrannisiren „und unchristlich hausen künnten.“

Er hat dann dergleichen Exempel, so in alten Scribenten, sonderlich bei Commines von Carl V. zu lesen, fürgezogen.

„Dahero, (sagte er weiters) wann wir seine „fürgeschriebne Puncten der Obligation noch wol-

„len eingehen, und 2 aus uns auf 3 Wochen Ter-
„min zu unserm Fürsten schicken, wolle ers den
„andern Obersten anfügen; im Widrigen wir stets
„mit der Armee ziehen, und täglich der Austhei-
„lung unter die Regimenter, wofer von München
„nichts Fruchtbarlichs komme, gewärtig seyn müsten.
Da hieß es wahrlich: „Vogl friß oder stirb!“

Thät auch Manichem diese kurze Sentenz und stetes Androhen zu Herzn gehen und erschrecken, und nit ohne Ursach, weil dieser Kreis, in welchem wir unter freiem Himmel in höchster Sorg ganz ermüdet beisammen stunden, einem Standrecht kunnte verglichen werden, in dem man einem das Leben zu- oder abspricht; denn mit Soldaten waren wir umringt, die Ketten und eisene Bänder hatten wir noch an den Handen, die Prosoßen und Steckenknecht stunden nit weit von uns, und der Henker mit seinem Schwert ließe sich auch in diesem Kreis sehen.

Wir wurden stets vom Oberst Mitzlaf zu einer Resolvirung wegen der starken Obligations-Puncten angemohnet. Keiner, sonderlich aus den Weltlichen, wollte mit der Stimm heraus, und sich um das Leben verobligiren, da doch wahrlich nichts anders geschechen künnen; dann wir sahen ohne das die Gefahr und Abkürzung desselben durch die stete Reis neben der Armee vor Augen,

so uns doch, nachdem wir die fürgeschriebne Obligations-Puncten eingehen würden, ein Ort versprochen worden, daran wir bis auf unserer Abgeordneten Wiederkunft verbleiben därften.

Endlich, als wir uns lang besonnen und einer den andern: was zu thun? — gefragt, kam Ihr Gnaden Oberst Mitzlaf zur Expedition dieser Sach herfür, und fragte einen Jeden einzeln: „Ob er für „die Abgeordnete — Brunner und Keischl — seine „fürgeschriebne Obligations-Puncten wolle eingehen; oder die Reis unterlassen und beständig mit „der Armee ziehen?“

Die Geistlichen haben sich dann, wie allzeit, für Pater Brunner solche Obligation zu leisten und die Reis fortzubringen willig anerboten: dasselbe haben auch die Weltlichen, weil es also seyn müssen, für Keischl gethan.

Ueber dies hat Mitzlaf neben Pfuhl auf dem Pferd sitzend sein in Handen habenden Regiment-Stab erhöhet und gegen Himmel aufsehend geschworen: „So wahr ein gerechter Gott im Himmel seye, so müsten wir Hinterlassene, wofer diese „beede Abgesandte ausbleiben, sterben!“

Nach diesem hat er versprochen, mit den andern Obersten wegen unsern steten Verbleiben reden zu wollen, und benennte uns Erfurt, Würzburg oder Nürnberg. Weil wir in so weit gelegnen Or-

ten von den Unsrigen mit Schreiben oder Wechsl nichts richten kunnten, so haben wir gebeten, uns an ein nachners zu schicken.

Darauf hat er gleich anbefolchen, uns, weil die Häuser in Dietfurt schon voll mit Officieren, die Kirch zu eröffnen, und der eisenen Banden zu erledigen.

Ehe wir aber in die Kirch geführt worden, musten wir durch das Dorf für des Obersten Mitzlaf Quartier gehen, welcher dann alsbald aus seinem zerrißnen Bauernhäusl heraus geloffen, und nochmalen Pater Brunner treulich ermahnt und zugesprochen: „Er solle nit, wie vorige zween „Leichtfertige — Seybolstorff und Vahlpichler — „gethan, ausbleiben, sondern der Hinterlassenen „Blut wohl zu Herzen führen, und, sie richten aus „was sie wollen, wieder kommen, und sich todt „oder lebendig zu dem verlassnen Haufen führen „lassen.“

Mit dieser letzten Erinnerung seind wir in die Kirch, unser Nachtgeläger zu schlagen, geschickt worden. Allda angekommen und vor dem Altar U. L. Frauen, zu Deren Ehren diese Kirch geweicht, der Ketten und eisenen Banden erlediget, haben wir billig mit dem Psalmisten aufschreien können: „Laqueus contritus est et nos liberati sumus!“ Nach diesem haben wir uns der Him-

melkönigin sammt andern Heiligen auf den zwei Nebenaltären unter ihren Schutz und Schirm befolchen, und ihnen diese elende Kirchfahrt aufgeopfert; auch nit vergessen, als arme Pilgrammen, so in diesem harten Geiselstand also bedrangt musten herum wandeln, der Mutter Gottes um ihren Tempel für unsern Unterschluf betend zu danken. Wir haben dann, auf ihr mütterliches Vertrauen, sowohl in der Kirch als auf dem Freudhof mit Stroh unsere Geläger gemacht, und uns darauf nach empfangner Collation zu der Ruhe begeben.

Ein Wunderding! Der Wein war schwer ums Geld bei den Marketendern zu bekommen. Gott der Allmächtige schickte uns armen Barfußern durch einen schwedischen Koch 6 Maaß umsonst, so wir mit Dank für eine Erquickung angenommen.

Den 26. Juni Fruhe thäte man uns wieder zu dem Marsiren nur auf ein halb Stund ansagen; so aber ein halber Tag daraus worden, und musten 2 Meil im Regenwetter gehen, bis die völlige Armee ausser Weissenburg, Ellingen zu, Rast gehalten. Dieser Marsch, lang über zwerch der Aecker, ist uns härter als jemals ankommen. Nach diesem, da wir zwischen Weissenburg und Ellingen unter ein Baum satzen, und mit wenig Brod und Bier unser Mittagmahl wollten einnehmen, brach die ganze Armee nach Neumark auf,

und marsirte bei unserm Baum für. Gleich darauf ritten und gangen alle Officiere, so bei unser Ranzion zu suchen, von uns über zusammen, deren bei 8 oder 9 gewesen; als die Obersten Mitzlaf, Pfuhl, Waistainer, Graf v. Thurn und andere, deren Namen mir unbekannt, stritten und zankten stark mit einander, wie wirs wohl gesehen, und, als wir vermeinten, sie redeten wegen des Orts, so sie uns bis zu Verfliessung des gegebnen Termins versprochen, begehrte der meiste Theil, und sonderlich Oberst Waistainer und Graf v. Thurn, gleich auf diesem Platz uns unter ihre Regimenter auszutheilen, oder bei der Armee zu behalten und mitzuführen. Aber Mitzlaf und Pfuhl, welche uns die Reis zu unserm Kurfürsten und das stete Verbleiben bis zu unserer Abgeordneten Wiederkunft versprochen hatten, haben sich also streng um uns angenommen, daß sie nit allein die gedachte Reis auf 3 Wochen ausgebracht, sondern auch uns in die Nachet nach Nördlingen zu verführen erhalten.

Wie hart dieses hergangen, hat uns Pfuhl in Gegenwart mehrerer Officiere angefügt, und sowohl er als seine Cameraden haben uns, und sonderlich unsern Abgeordneten zugesprochen, redlich zu handeln und etwas Guts auszurichten, sonsten sie uns grob werden mitfahren.

Hierauf seind wir gleich dieselbe Stund mit 100 Musketieren und 30 Reitern neben Pfuhls

Secretär sammt 2 leeren Marketenderwägen, auf welche unsere Ranzen gelegt und alte bresthafte Leut gesetzt wurden, nach Nördlingen geschickt worden.

Abends um 9 Uhr kamen wir, durch Aecker und langes Gras geführt, in das Dorf Ammerbach.

Gleichwie wir in allen durchgezognen Dörfern nichts als offne zerrißne Häuser und die Gassen voll von zerschleipten Federn aus den Bettern gesehen; also haben wir auch hier nichts gefunden als ein leeres Ort. Die Leut waren zwar vorhanden; aber im ganzen Dorf, sogar bei dem Predicanten, war nit ein Bissen Brod, geschweigens etwas Anders zu bekommen. Wenn wir nit ein wenig Bier und ungesotten Fleisch, das wir selbst kocht und in der Nacht um 11 Uhr gessen haben, bei unsern Marketendern erfragt, und von den Soldaten einige Laib Brod erbettelt hätten, hätten wir gewiß grossen Hunger leiden, wo nit gar verschmachten müssen, weil auch die Liegerstat in einem leeren Bauernhäusel auf dem Boden schlecht war.

Den 27. seind wir wieder mit hungrigem Bauch zu dem Reisen aufgemohnt worden, und auf den Mittag nach Wechingen kommen, alldorten wir dann unsern Hunger mit ein wenig Fleisch ohne Suppen und mit dem lieben Brod gebüßt, und den Durst mit weißem Bier gestillt haben;

auch allgemach in ein neu und besseres Land zu kommen angefangen, da nit allein alle Leut vorhanden, sondern auch allerlei Sorten Vieh und schöne angebaute Felder gesehen worden.

Weil nun aber der Abend herzu nahete, und gleichsam unmöglich, daß der halbe Theil von uns, ganz ermüdet und erlegt, zu Fuß mehr konnte Nördlingen erreichen, seind von den Aeltern und Schwächern 3 Bauerwägen bestellt worden, wofür jede Person, so gefahren, diese letzte grosse Meil bis an das Nördlinger Stadtthor 10 Batzen geben müssen.

Da die Zimmer weder für uns noch die Soldaten, welche als Wacht bei uns zu verbleiben hatten, gemacht waren, musten wir 4 Stunden lang vor dem Thor heraus an offentlicher Strassen knocken und warten; allda ein solcher Zulauf von den Nördlingern gewesen, uns fremde unangenehme Gäst auf ihrer Jahrmeß, derenthalben kein Wirth uns haben wollen, zu sehen, daß die Soldaten kaum reiten kunnten. Ein alter heilloser Tropf, (wie man gesagt) der Stadt-Fähndrich därfte uns mit spöttlichen Worten empfangen und sprechen: „Was man die ehrliche Reichsstadt Nördlingen mit „uns zu einem Schergenhaus machen sollte, ob „man denn anderswo nit Henkersknecht hätte, son„dern erst sie allhie an uns zu Henkern werden „müsten?“

Nach diesem und dergleichen unzählbaren Klämperln, (von etlichen Gescheidern seind uns auch gute Trost- und mitleidenliche Wort eingeloffen), seind wir um 7 Uhr in die Stadt hinein geführt und in das Wirthshaus — die Flasche genannt — zu einer Wittib losirt worden.

Da wir vermeint, viel Leut hätten wir vor dem Chor gesehen, so seind jetzt noch viel mehr mit ihrem Tumult unsere Begleiter gewesen. Wir gingen in das Wirthshaus. Aber wahrlich die Wittib hätte lieber gleich unsern Aus- als Eingang gesehen, weil sie angefangen, den Ersten zu klagen, ehe daß der Letzte ins Haus kommen, und sagte: „daß sie uns nit mehr dann 1 Stuben „könnte eingeben, vielweniger mit Bet„ten versehen wäre; auch mit Essen und „Trinken schlecht werde hergehen. Es „nehme sie sehr Wunder, wie doch ihre „Herren von Nördlingen sie, als eine ar„me Wittib, mit so viel Leuten möchten „beschweren, da ihr Jahrmeß vorhanden, „und sonst ihre allbekannte Kaufleut „hätte, die sie unserthalben müste ge„rathen?"

Nach vielen unterschiedlichen Klagen thäten wir sie bitten, mit uns Geduld zu haben, weil wir alles gern bezahlen wollen.

Ein Wunderding! daß wir zu unserm Geld um ein solche baufällige Hütten erst lang bitten musten und zu der Geduld anweisen, da wir vielmehr Ursach gehabt, uns zu beklagen, weil uns nit mehr als 1 Stuben, 4 Kämmer mit schlechten Betten zugericht, und der Kasten, darauf ein stinkendes ganz abgelegnes Stroh gewesen, seind eingeraumt worden.

Nachdem alle Schreiben und Obligationen verfertiget und dem Secretär des Obersten Pfuhl zugestellt worden, seind Brunner und Reischl am 29. Juni im Namen des Herrn von uns geschieden, und haben die Reis zu unserm Kurfürsten nach Braunau angetreten.

Bei dieser Reise hieß es wahrlich: „Blut oder Geld!" indem wir Münchner, Landshuter und Neustadter Geiseln folgende strenge Obligation *) den schwedischen Obersten übergeben musten.

Ausserdem musten sich Brunner und Reischl neben andern Puncten verbinden, „wo müglich mit „Hülf und Beistand der Obrigkeit die Ausgeblieb„nen — v. Seybolstorff und Palpichler — wieder „allhero zu dem grössern Haufen zu bringen; auch, „sie richten aus, was sie wollen, nach gegebenem „Termin der 3 Wochen wieder einzustellen, und,

---

*) Beil. IV.

„da gleich Gott über sie bieten, und einen oder „den andern mit Krankheit, — ja dem Tod selbst „heimsuchen würde, sich dannoch mit krankem oder „todtem Leib wieder einzufinden. Geschähe dies „nit, sondern blieben sie unverhoffter und ehrloser „Weise aus, gewißlich unser Leib und Blut, bei „welchem wir uns für sie verpfändet, in Stich setz- „ten und auf die Fleischbank gäben. Als lieb ih- „nen Gott, ihre Ehre und die Seligkeit ist!"

Gegen uns hinterlassene Geiseln aber hatten sich Brunner und Reischl also verpflichtet: „Da sie „uns in Leibsgefahr setzen würden, sollen auch „ihre Köpfe verfallen seyn, und daß mit ihnen als „meineidigen Leuten und vorsätzlichen Todtschlä- „gern mit dem schärfsten Recht solle verfahren „werden; auch den Weibern und Kindern der „Weltlichen, so sich für den Reischl verbürgt, all „sein Hab und Gut zugefallen sey."

In der Citation an v. Seyboldstorff und Valpichler, die ihnen die Obersten durch Brunner geschickt haben, hieß es: „Wofern sie sich nit ehe- „stens hier bei uns würden einstellen, oder wenig- „stens mit Brunner und Reischl ankommen, sollten „sie nit allein durch Trompeter und Trommelschlä- „ger öffentlich für Schelme und ehrvergeßne Leute „erklärt und ausgerufen, sondern auch an allen „Justitien und Galgen ihre Namen angeschlagen „werden."

Den 2. Juli haben wir Briefe von unsern Abgeordneten aus Augsburg erhalten, die uns Freude gemacht hätten, wenn das Ende ihres Inhalts eben so gut als der Anfang gelautet hätte; denn sie schrieben, daß sie am 30. Juni glücklich zu Augsburg angelangt, und in derselben Stunde auch unsere Commissäre, Küttner und der Burgermeister von München, Maximilian Ridler, eingefahren seyen; welches sie für ein Zeichen göttlicher Vorsehung betrachet und mit Recht alles Gute gehofft haben. Als sie aber mit einander zu reden kommen, haben sie gewünscht, sich auf diese Art nit getroffen zu haben; denn, wenn diese Commissäre ihnen nit geholfen, hätten sie ihnen doch auch nit geschadet, wie es, leider! geschehen.

Nachdem Küttner sein leeres und abgeschmacktes Vorbringen bei dem Commandanten an Tag gebracht, und um eine Nachlassung an der noch schuldigen Ranzion angehalten, hat er sogleich zur Antwort bekommen: Er — Commandant — hätte von den Obersten keine Gewalt, sich in einigen Nachlaß einzulassen.

Nebenher schreibt Brunner: „Sie sehen wohl, „daß sie viel harte Steine von sich zu wälzen, und „manches strenge Herz zu erweichen haben, bis sie „zu der Porte unserer Erledigung kommen.“ Küttner hätte ihnen auch gesagt, daß sich v. Seybolstorff schon verloren habe; der Valpichler aber noch

vorhanden wäre, den sie mit guter Vertröstung, wieder zu uns zu kommen, bereden wollen. Wenn dieses nit in Gutem geschehen würde, habe Burgermeister Ligsalz den Commissären versprochen, ihn auf einen Karren geschmiedet uns zuzuschicken.

Den 4. Juli ist uns wieder ein Schreiben von Brunner aus Augsburg zugestellt worden, darin er meldet: „daß unsere Erlösung noch weit, — unsere „Sachen aufs Allerübelste stünden, weil Küttner „nit allein einen Nachlaß am Lösegeld begehrt, „sondern auch die Salzmittel gegen der Stadt „Augsburg so verpfeffert habe, daß es unmöglich „zu einem Vergleich kommen könne; auch einiger „gescheiden kurfürstl. Räthe Meinung nach es bes„ser wäre, uns unter die schwedischen Regimenter „austheilen zu lassen, und alsdann um einen gerin„gern Werth von den Obersten zu kaufen, als mit „einer so grossen Summe Gelds zu befreien; wie „denn schon Einer [16]), welchen wir alle wohl „kennen, vorhanden, der uns den Schweden, weil „man uns nit mehr verlangt zu erledigen, um ei„nen schlechten Preis abkaufen wolle."

Aus einem andern Schreiben unserer Abgeordneten aus Augsburg haben wir vernommen, daß sie mit Küttner am 4. Juli nach München abgegangen, weil der Commandant von den Obersten keine Gewalt empfangen, etwas nachzulassen,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

und Küttner ebenfalls keine Macht habe, sich auf die Bezahlung der vollen Summe der Ranzion einzulassen, somit von beiden Theilen nit habe unterhandelt werden können.

Nebenher schreibt Brunner, wie stark sich das Unglück unserer Erledigung anmelde, und sie zu verhindern am Weg gestanden. Als sie gemeinet, Herr Secretär hätte ihnen von Nördlingen aus einen guten Begleitsmann, der Geschäfte halber auch nach Augsburg begehrte, zugegeben, und, besonders, weil er ein Münchner war, etwas Freiers mit ihm geredet, obschon des alten Spruchs — „Schau trau wem!“ — nit vergessen, hat dieser Landsmann ihm Brunner doch bei dem Commandanten und anderen Obersten solche Sprünge gemacht, und Pfähle gesteckt, daß er, wenn Küttner nit sein Wort für ihn gegeben, gewiß sobald nit von Augsburg aus dem Arrest gekommen wäre, sondern ohne Zweifel in ein tiefes Loch würde gelegt seyn worden.

Dieses wäre ihnen nun bereits zu Augsburg begegnet. Es seye zu fürchten, daß es ihnen zu Braunau eben so, wo nit ärger, gehen werde; wie sie denn zur Genüge aus der Commissäre Reden verstehen, „indem zu Braunau bei Ihr K. D. alle Münchner gleichsam verbannet seind, und kaum einer eingelassen werde,

um unsere Klagen und Elend nit anhören zu därfen."

Dem sey aber wie ihm wolle. Würden sie nit vorgelassen werden, so habe Brunner sich schon mit einer Schrift *) gefaßt gemacht, welche alle steinerne Herzen und enge Päß unserer Befreiung durchdringen möchte. Inzwischen sollen wir dem Gebet desto fleißiger obliegen, weil auf Menschen Hülf wenig zu bauen.

In dem Brief unserer Abgeordneten aus München, wo sie sich nur einen Tag aufgehalten, und dann am 6. dies nach Braunau aufgebrochen, fanden wir schlechten Trost unserer Befreiung; denn Brunner schrieb: „Sie hätten nie gemeint, „daß unsere Freiheit so viel kosten würde. Es „brauche nit nur einen Mann, der wohl reden „und schreiben kann, sondern wäre auch nöthig, „Mirakel zu thun."

Den 13. Juli kam Oberst Pfuhl zu uns, und fragte, wie unsere Sachen stehen. Auf die Antwort, daß wir hoffen, da uns von den Verrichtungen unserer Abgesandten noch nichts zugekommen sey, sie werden die gute Botschaft selbst mitbringen, erwiederte Pfuhl: „Er sehe gern, daß es gut „und glücklich gehe; — daß wir auf alle Mittel

*) Beil. V.

„und Wege, uns selbst zu erledigen, denken sollen, „um grösserer Gefahr und den öfteren Androhungen „zu entgehen, wenn allenfalls unsere Abgeordnete „nichts Fruchtbares ausrichten sollten, und die „Obersten nit befriediget würden.“ Er sprach dabei von 2 Androhungen, — vom Wegführen und vom Kettentragen — und sagte: „Damit uns nit „ein drittes noch schärferes und strengeres Strapaziren, oder gar die Hinrichtung geschehe, sollen „wir wohl aufmerken, und ihnen nit dazu Ursach „geben. Denn sie begehren das Ihrige. Hätten „die Unsrigen Forderungen und Ansprüche zu machen, so sollten sie dieselben früher, und nit erst „nach einem Jahr gethan haben.“

Den 20. Juli bekamen wir Briefe von unsern Abgesandten aus München, darin sie uns anzeigen, daß sie daselbst am 18. von Braunau angelangt, und — will's Gott! — am 19. in Augsburg seyn werden, um den gegebenen Termin von 3 Wochen nit zu überschreiten, und ihren guten Namen zu erhalten. Sie sagten auch, daß sie uns den umständlichen Verlauf ihrer Verrichtung in so kurzer Weile nit mittheilen können; werden es aber vermuthlich innerhalb 2 Tagen mündlich thun. Sie hoffen alles Gute, und erwarten zuversichtlich eine bessere Unterhandlung als die vorige. Um Pässe für die kurfürstl. Commissäre hätten sie gleich nach

ihrer Ankunft in München an den Commandanten von Augsburg geschrieben.

Den 23. Juli haben wir endlich Briefe unserer Abgesandten aus Braunau und Augsburg erhalten.

Die aus Braunau geschriebene haben alle Traurigkeit in Freude verwandelt; denn gleich der Eingang derselben lautete: daß wir nunmehr Ursach hätten, das — Herr Gott dich loben wir! — zu singen, weil alles über ihre Erwartung so glücklich und willfährig hergegangen, ja überall alle Thür und Thor eröffnet, und guten Bescheid und Willen gefunden haben. Daher sie nit zweifeln, es werde alles wohl und glücklich von Statten gehen.

Wen sollten solche Trostbriefe nit erfreut, und den langen Aufschub unserer Freiheit vergessen gemacht haben? besonders, da sie zur rechten Zeit ankommen, wenn nur im Werk erzeigt wird, was wir auf dem Papier so trostreich gelesen haben.

Die andern von Augsburg datirten Briefe gaben zwar an guter Hoffnung und Trost den ersten nit viel nach; schrieen aber den Freuden-Gesang doch nit so laut, und sagten, daß sie, Gott Lob! zu Augsburg wieder angekommen, und vom Commandanten schon Pässe für unsere Commissäre nach München geschickt worden seyen, deren An-

kunft den 23. dies erwartet, und die künftige Unterhandlung gewiß einen guten Erfolg haben werde.

Den 25. Juli wurde uns angezeigt, daß die kurfürstl. Commissäre — Küttner, Sidler und Pfundner — am 23. dies richtig in Augsburg angelangt.

Den 30. Juli erhielten wir wieder Schreiben der Unsern von Augsburg, die nit so trostreich gewesen, wie wir sie gehofft. Sie sagten, daß zwar das Fundament unserer Erledigung gesetzt sey; es aber noch viel kosten werde, bis das Dach darauf komme, weil unsere Commissäre vermög ihrer Instruction stark um einen Nachlaß an der noch schuldigen Ranzion anhalten, worauf sich die Obersten gar nit einlassen wollen. Doch hoffen sie ein gutes End; nur gehe es lang her, und seye halt ein schwere harte Arbeit, wo man sollte Geld ausgeben.

Nebenher fügten sie auch an, daß sich der flüchtige Valpichler, den sie wieder zu uns nach Nördlingen zu kommen vielfältig beredet, des häufigen Vexirens in München müde, mit Haus und Hof, mit Weib und Kindern, nach Salzburg begeben habe; aber nichts desto weniger seine verbürgten 2000 Thaler, wie auch v. Seyboltstorff, der sich gegenwärtig auf seinen Gütern aufhalten soll, bezahlen müsse. — Ferners melden sie, daß ihnen ein Brief vom Secretär des Obersten Pfuhl ihre gute

Hoffnung fast ganz genommen habe; denn er schrieb, daß unsere Erlösung noch im weiten Feld wäre, weil sich Küttner gegen seinen Herrn verlauten lassen: „Daß, wenn die Obersten nit „100000 Thalern für die 3 verstrickten Geiselschaf„ten annehmen würden, man uns wohl vergessen, „und fahren lassen müßte."

Weil das Stroh, auf dem halber Theil von uns gelegen, ganz verdorben, ist uns ein frisches verordnet, und den 2. August aufgestreut worden. Dieses Nachtlager thäte freilich Manichen, die lange Zeit nit aus den Kleidern gekommen, weh; aber noch viel schmerzlicher war es uns, vorzüglich den Geistlichen, des Gottesdiensts eine geraume Zeit entbehren zu müssen.

Um morgen den großen Portiuncula-Ablaß gewinnen zu können, baten wir den uns zugegebnen Hauptmann um Erlaubniß, einige Geistliche und Weltliche nach Erdling und Wallerstein gehen zu lassen. Er hat sie uns gegeben.

Den 6. Aug. erhielten wir abermal Briefe von unsern Abgeordneten. Sie schrieben, daß sie billig unsere Kümmerniß mit einem Te Deum laudamus in Freude sollen verwendt haben, weil sie unsere Erledigung beim Kurfürsten weiter als vorher gebracht. Der Kurfürst habe nie über 100000 Thaler, uns damit zu erlösen, geben

wollen, und jetzt gebe Er auf ihre Vorstellungen und Bitten, mit Zuthun anderer guten Herren Räthe, 14000 Thaler. Mit einem so ehrlichen Gebot hofften sie bei den Schweden gar wohl aufzukommen; haben aber wahrlich ganz das Widerspiel gefunden. Denn die Obersten fodern für alle 3 Geiselschaften 198,000 Thaler, und dazu noch die Freilassung der Weissenburger Geiseln oder 30,000 Thaler Geld; da sich doch der Commissäre Gewalt nur auf 140,000 Thaler erstrecke. Sie müssen uns auf der Obersten Verlangen und der Commissäre Gutachten hinterbringen, daß wir die streitigen 30,000 Thaler aus unsern eigenen Mitteln zahlen müssen, wenn wir anders frei werden wollen. Sie hätten zwar die Unmöglichkeit, von uns Geld zu bekommen, dargestellt und bewiesen; habe aber nichts geholfen. Sie haben daher dieses den Städten, „für welche wir schon über das „Jahr in unterschiedlichen Leibsgefahren gestan„den", geschrieben, und unsere Zahlungs-Unfähigkeit gemeldet.

In einem andern Schreiben sagen sie, daß die Schweden in ihren Ansprüchen keine Maß halten. Mit dem Salzhandel gehe es auch hart her, weil die Obersten nur auf baares Geld dringen. Doch hoffen sie alles Gute, und können sich nit einbilden, daß ein so wohl unterbaute Sach sollte mehr zurück gehen.

Den 8. Aug. haben wir dann einen eigenen Boten mit Briefen an unsere Abgesandte nach Augsburg geschickt, darin wir ihnen unser Trauern über den Inhalt ihrer letzten Schreiben zu erkennen gegeben, und gebilliget, daß sie den Städten, für welche wir bereits 14 Monate am Kreuz gehangen, darüber geschrieben haben. Wenn es bei den Kurfürsten und den Städten fehlen sollte, uns mit dem Ueberrest der 30,000 Thaler zu erlösen, denken wir: „Es würde doch immer bei denjeni-„gen reichen Herren, die vor einem Jahr davon „geflohen, und an der Ranzion nichts gegeben, so „viel aufgebracht werden können, weil sie jetzt ihr „Gewerb und Handlung treiben, und also viel besser „als wir, deren Hand in allerlei Gewerbsachen ge-„sperrt, und über 14 Monate die Stadt von allen „feindlichen Anfällen errettet haben, angetrieben „werden können; da ohne dem alle Geiseln, sowohl „geistlichen als weltlichen Stands, ihre gebührende „Ranzion erlegt haben, und dahero keinem von ih-„nen noch ein weiterer Beitrag zugemuthet, viel „weniger rechtlich sollte oder könnte aufgebürdet „werden."

Noch nie haben uns Briefe der Unsrigen so traurig gemacht, als die heut am 10. Aug. empfangene.

Sie melden, daß sich der Salzhandel mit Augsburg, von dem unsere Erlösung vorzüglich

abhing, zum Theil zerschlagen habe. Deßwegen sey Küttner den 7. dieß von den Schweden auf 6 Tage Zeit zu dem Kurfürsten um endliche Resolution geschickt worden, den Brunner mit Briefen und Bittschreiben an den Kurfürsten, die Kurfürstin, deren Beichtvater, den Fürsten v. Hohenzollern [17], und andere fürnehme Räthe und Gönner, die ihm in seiner neulichen Reiß alles Gute erwiesen, Mitleiden gezeigt, Gewogenheit gehabt, und zu helfen versprochen haben, dermassen überhäuft, daß sich die Unterhandlung um unsere Erledigung nit leicht möglich zerschlagen könne.

Der Feldmarschall Horn, der Commandant von Augsburg, und Oberst Pfuhl haben uns auch geschrieben.

Horn schreibt: Er sehe gern einmal das End unserer Geschichte, und mache uns daher den Vorschlag, daß wir frei seyn sollen, wenn wir ihnen gleich baar 140,000 Thaler, dann in 1 Monat wieder 30,000 erlegen, und für den Rest von 20,000 Thalern einen Schein geben; wolle auch sehen, wie er es verantworten könne, diese 20,000 Thaler, die sein König ihm und dem General Banner als Eigenthum angewiesen, nachzulassen.

In den Schreiben des Commandanten und Pfuhls stand, daß sowohl unsere Commissäre, als wir selbst das Beste bei der Bezahlung thun sollen,

und daß sie deßwegen den Küttner nochmal zum Kurfürsten haben reisen lassen. Bringe er wieder nichts Fruchtbares, und können sie zu ihrer Foderung nit kommen; so werde uns gewiß das begegnen, was sie uns schon oft mündlich angedroht haben.

Am 13. Aug. melden uns Brunner und Reischl: daß sie für den verlosenen Valpichler an den verborgten 2000 Thalern, auf grosses Dringen der Obersten, dem Commandanten 1000 Thaler bezahlt; deßgleichen an den 5000 Thalern der Landshuter, die dem Horn allein gehören, zur Beförderung unserer Geschäfte 500 Thaler erlegt, und für ein Kleinod, so sie verehrt, 120 Thaler ausgeben haben.

Weil morgen das Fest der Himmelfahrt Mariä ist; so haben wir heute den 14. Aug. unsern Hauptmann um Erlaubniß gebeten, nach Erdling und Wallerstein zur Verrichtung des Gottesdiensts gehen zu därfen. Er hat sie uns sogleich gegeben.

Um uns dieser Gnade zu bedienen, seind etliche von uns heut den 15. Aug. dahin gangen, und haben dort das heil. Meßopfer mit Beicht und Communion Gott und der Himmelkönigin Maria aufgeopfert.

Damit aber an einem so heil. Tag nit allein diese, die in den nächstgelegenen Kirchen durch Nießung der Communion eine geistliche Erquickung

schöpften, sondern auch die zu Haus gebliebene Schwachen und Kranken durch die Anschauung und den Segen des Allerheiligsten möchten getröstet werden, richtet es Gott, ohne Zweifel auf Fürbitt unserer Patronin — Maria, um an ihrem so heil. Freudenfest auch erleuchtet zu werden, daß dem sehr kranken Georg Sedlmayr — Landshuter Geisel, nach gethaner Beicht, von einem Priester aus der Geiselschaft die himmlische Wegzehrung; ihnen aber der heil. Segen geben worden ist. Den 17. Früh um 7 Uhr hat der immer schwächer gewordene Kranke die heil. letzte Oelung zur Bewaffnung und Stärkung seiner Seele gegen allen feindlichen Anlauf empfangen, und ist dann um 10 Uhr Vormittags in Beisein vieler Geistlichen und Weltlichen aus der Geiselschaft, die ihm nit allein die commendationem animae gebetet, sondern auch bis an seinen letzten Athemzug zugesprochen haben, selig im Herrn entschlafen.

Gott der Allmächtige wolle seiner Seele gnädig seyn, und ihm die treu-ritterliche That, so er der Stadt Landshut und dem lieben Vaterland in Stellung seiner Person für den schuldigen Ranzion-Rest in diesen gefährlichen Geiselstand erwiesen, mit der ewigen Kron und Seligkeit belohnen!

Der Leichnam ist den 18. in Wallerstein begraben, und ein feierlicher Gottesdienst gehalten

worden. Nur auf vieles Bitten hat uns der Capitän erlaubt, daß alle Weltliche mit der Leiche bis zum Stadtthor, 4 Geistliche aber und 6 Weltliche bis nach Wallerstein unter Begleitung von 30 Soldaten gehen därften.

Nach Sedlmayrs Tod, zu dem unsere enge, ungesunde Wohnung und Strohlager nit wenig beigetragen haben mag, ersuchten wir auf Anrathen des Arztes den Stadtrath, uns eine geräumigere und gesundere zu verschaffen, um grösserem Uebel vorzubeugen, weil sich noch mehrere von den Unsern etwas unpäßlich befunden haben.

Der Stadtrath hat das Bedürfniß erkennt, die Verwendung des Doctors berücksichtiget, und erlaubt, uns selbst um ein uns anständiges Local umzusehen.

Nach Besichtigung verschiedener Wirthshäuser, denen wir aber wegen unserer Wacht, für die uns täglich 18 bis 20 Mann aufgeführt worden, nit angenehm gewesen, seind wir endlich im goldenen Löwen aufgenommen, und da besser, als in der alten Flaschen, statt Stroh mit Betten versehen worden.

Den 20. Aug. berichteten uns Brunner und Reischl: daß Küttner, der seinem Versprechen nach am 15. hätte in Augsburg ankommen sollen, noch nit angelangt, sondern blos ein Schreiben des In-

halts geschickt habe: daß er auf den jetzt abwesenden Burgermeister Ligsalz in München warten, und mit ihm wegen des mit den Schweden gemachten Accord sprechen und handeln müsse, und daß die Stadt die Ranzion über kurz oder lang bezahlen werde, „weil sich der Kurfürst nit mehr „darum annehmen, vielweniger so viel baares Geld „geben, sondern den Städten das Salz auf Wieder„erstattung leihen wolle.“

Den 22. Aug. haben wir wieder von unsern Abgeordneten zu Augsburg Briefe empfangen. Sie melden uns: daß Küttner am 19. mit neuen Instructionen angekommen, und den Schweden das Anerbieten gemacht habe, daß ihnen in kurzer Zeit an der schuldigen Ranzion 40,000 Thaler baar Geld sollten bezahlt werden; dann wieder 100,000 Thaler, die Augsburg für den Salz-Kauf zu erlegen hätte, wann man sich anders wegen der Lieferung vergleichen könne. „Nähme die „Stadt das Salz nit um einen rechten Werth an, „würde es ihr der Kurfürst gewiß auf andern und „üblern Weg gedenken.“

In einem Schreiben, das wir den 24. erhielten, zeigt uns Brunner an, daß die kurfürstl. Commissäre mit den schwedischen Obersten schon eine Zusammenkunft gehabt, in welcher ihnen Küttner gesagt: daß er ehestens 40,000 Thaler baar nacher

Augsburg liefern wolle, und bald darauf von der Stadt Augsburg für die Salz-Lieferung, die Scheibe zu 3 Thaler, wieder 100,000 Thaler bezahlt werden sollten; den Ueberrest aber uns Geiseln aufgebunden habe, „den im und ausser dem „Lande zu erbetteln, er von Ihr K. D. ein päbst„liches Privilegium ausgebracht hätte."

Dieses Anerbieten sey den Obersten, besonders Pfuhl, sehr angenehm gewesen.

In der Meinung, nun sey alles richtig, hätten sie — Abgeordnete — Herrn Küttner Glück gewünscht, der ihnen darauf gesagt: Nesistis, quid serus vesper vehet.

Er hatte wahr gesprochen. Denn noch denselben Abend ließ sie Pfuhl zu sich rufen, und fragte: wann sie ihm den Ueberrest zu erlegen versprechen wollten?

Auf die Antwort: daß sie unmöglich eine Zeit bestimmen könnten, weil die Hauptsache, — der Salz-Contract mit Augsburg — noch nit abgeschlossen; auch die 40,000 Thaler noch nit hier wären, fing der Oberst zu toben an, und sprach: Er habe gemeint, daß beides schon geschehen, und sie ihm jetzt die Zeit bestimmen würden, wann der Ueberrest bezahlt werde.

Endlich schreibt Brunner: Wenn nur der Hauptpunct mit den 140,000 Thalern in Ordnung

wäre, worauf Küttner Vollmacht habe, hätten wir uns um den Rest nit zu bekümmern, weil der Fürst Zollern ihm eigenhändig geschrieben, uns Geisel nit sitzen zu lassen.

Den 27. Aug. Früh kam Pfuhls Secretär zu uns nach Nördlingen, sagend: Er müsse uns heut noch nacher Donauwörth, und morgen nach Augsburg führen. Unsere Commissäre hätten sich mit den Obersten zum Theil verglichen. Wir sollen uns geschwind fertig machen. Er habe schon vermög eines vom Feldmarschall Horn an die Stadt ausgefertigten Schreiben uns mit Fuhren zu versehen, dieselben beim Burgermeister bestellt.

Nach diesem haben wir uns zu der Reis gerüstet, und, nachdem 5 Wägen ankommen, darauf unsere Ranzen gelegt, und die Alten und Kranken gesetzt worden, seind wir im Namen Gottes um 2 Uhr aus Nördlingen neben unser alten Convoi erfreut ausgezogen.

Die Nördlinger seind auch ab unserm Wegführen nit sehr erschrocken, da sie lieber unsern Aus- als Eingang gesehen hätten, so aus ihren Frohlocken und spöttlichen Reden wohl zu erkennen gewesen.

Wir kommen auf den Weg, der sich so kothig zu zeigen angefangen, daß kaum die Pferde am Wagen, geschweigens die zu Fuß gehende Geiseln, diese Reis in die Länge geduldet kunnten.

Da sollen wir wohl besorgt gewesen seyn, und gedenkt haben: wenn es schon so zeitlich hart herginge, wie noch viel übler auf das End?

Die immerwährenden Klagen und Seufzer haben solches zu erkennen geben, sonderlich zwischen 7 und 8 Uhr gegen die Nacht, da die bösen Wege angefangen, und Roß und Mann schon müd und matt waren.

Wer wollte um Gottes willen dieses Elend genug beschreiben können? Die finstere Nacht war vorhanden. Keiner, weder die Fuhrleute, noch die Fußgänger, sahen den Weg; wie sie dann öfters an einen Baum, oder in tiefe Lachen und Gräben gefahren und gangen, aus welchen zu kommen sie sich ganz ermüdet haben.

Etliche, sonderlich die Soldaten, fluchten, und waren ganz unwillig. Andere, und vorzüglich die ermatteten Geiseln, seufzeten weheklagend mit lauter Stimm um ein End dieser finstern Reis. Jeder, der ein Licht hatte, zündete es an, damit er den Weg sehen, und nit also im Koth und Lachen därfte herum tappen. Einer hielt sich an den Andern; aber gewiß, ehe oft 2 aufgestanden, fielen 3 wieder nieder, und ist wahrlich der Spruch: „Caecus caecum ducit, et ambo in foveam cadunt“ — erfüllt worden. Dem meisten Theil von uns ist das auch nur gar zu oft auf dieser höchst be-

schwerlichen Reis begegnet, und noch nach 3 Tagen, wo nit mehr empfunden, doch durch die kothigen Kleider zu erkennen geben worden.

Diese Reis dauerte bis 10 Uhr Nachts, wo wir vor das Stadtthor von Donauwörth angekommen, und bald hinein gelassen worden seind.

Wir vermeinten: man werde uns ganz müden und matten Tropfen ein besseres Quartier geben, als wir das erste Mal hatten. Aber wir haben das Widerspiel erfahren. Man führte uns zwar wieder auf das Rathhaus; aber nit in die Bundstube, weil diese schon mit gefangenen und blessirten Soldaten angefüllt war, sondern in ein noch viel engere Schergen- oder Wartstube, in welcher nit halber Theil auf den Bänken sitzen, geschweigens liegen kunnte. Wir musten in dieser Pfrenge halb sitzend, halb unter den Bänken und mitten auf dem Boden unter einander, wie das Vieh, doch ohne Stroh, mit einer schlechten trocknen Collation diese Nacht ausruhen und zufrieden seyn.

Am folgenden Tag ist Feldmarschall Horn mit seiner Armee vom Schellenberg nach Ulm aufgebrochen und fortmarsirt, darunter einige Soldaten von unserer Convoi gehörig gestossen worden.

Nachdem wir dem Capitän 30, dem Lieutenant 15, jedem Sergeanten 2, und unter die Gemeinen 8 Thaler für ihre treue Begleitung geben haben, wurden wir auch zur Abreis gemohnet.

Weil in Donauwörth wegen Mangel an Pferden keine frische Fuhren für uns zu bekommen, ist den Nördlingern wieder anzuspannen befohlen worden, ungeachtet die Pferde von gestern schon ganz erlegt waren.

Inzwischen haben wir in unserer engen Schergenhütte gleich stehend eine schlechte Mahlzeit eingebracht, uns auf den Weg gerüstet, und seind um 11 Uhr Mittags, unter Begleitung etlicher Musketier, aus Donauwörth bis zur Donaubrücken gezogen, wo wir dann einem Trupp Reiter von ungefähr 70 Mann, uns nach Augsburg zu führen, übergeben worden.

Ist uns die Reis schon den ersten Tag hart ankommen; so thät sie uns den andern noch viel weher. Etlichen war es unmüglich, den Reitern so eilends zu Fuß nachzufolgen, obgleich der Weg besser, als gestern gewesen.

Wie nun das der Rittmeister gesehen, befahl er, daß sich die Alten auf die Wägen, davon auch sie 2 leere bei sich hatten, setzen sollen.

Wir seind dann bisweilen gefahren, und bisweilen gangen, weil die abgematteten Pferde das stete und schwere Ziehen in die Länge nit erzwingen kunnten. Es seind auch wirklich bis in das nächste Dorf 3 Pferde umgefallen. Der Oberst hat dann zur Beförderung der Reis, um noch

nach Augsburg zu kommen, 2 Postpferde anspannen lassen. Doch seind wir mit harter Müh, wegen einiger Gehenden weitem Hintenbleiben erst um 10 Uhr Abends vor das gesperrte Stadtthor angelangt.

Nach einer Stunde werden wir mit einer Wacht von 20 Soldaten in unsere alte Endorfferische Behausung geführt und einlosirt.

Wiewohl wir darin nichts, als leere Stuben und Kammern gefunden; so war uns doch so wohl, daß jeder sein altes Quartier gleich ohne weiteres Fragen gefunden, daß wir gedenkt haben: wann uns diese fremde leere Behausung schon so grosse Freude gemacht; welche Ergetzlichkeit und Lust wird uns nit erst unsere völlige Erlösung und vorige Freiheit, da ein jeder in sein Kloster und Haushaben kommen werde, verursachen?

Obschon uns zum Nachtessen nur ein Fleisch und Trunk Wein nebst Bier aus dem Wirthshaus, wo unsere Commissäre wohnten, gebracht worden, welches wir alsbald als hungerige Tropfen auf dem Boden sitzend verzehrt, hat es uns doch so wohl und viel besser geschmeckt, als wenn wir zu Nördlingen das Beste am Tisch gessen hätten. Nach diesem haben wir uns auf dem Boden und Bänken zur Ruhe begeben.

Den 29. seind alle Nothwendigkeiten mit Bettgewand und Hausrath von der Pfalz wie-

der abgeholt, und in vorigen Stand geordnet worden.

Den 30. seind auch die 3 Altäre aufgericht worden. Alle Geistlichen, besonders jene, die selbigen Tag noch celebriren kunnten, haben sich glücklich geschätzt, wieder zu ihrem heil. Meßopfer, dessen sie vom 16. Juni an beraubt gewesen, gekommen zu seyn.

Am 31. Aug. ist ein Traktat zwischen unsern Commissären und den Obersten geschlossen worden.

Wir erfuhren davon blos, was uns Brunner in höchster Eil gemeldet; nämlich: daß Küttner innerhalb 1 Monat 40,000 Thaler baar den Schweden schicken, und für 100,000 Thaler Salz liefern müsse.

Den 2. Sept. seind Brunner und Reischl, unter Verbürgung von 8000 Thalern, mit den Commissären in Gesellschaft von 21 Klosterfrauen aus Holtz über München nach Braunau gereist, um dem Kurfürsten ihre Verrichtung zu melden, das Salz-Führen zu betreiben, und den Rest der 50,000 Thaler in Ordnung zu bringen, wozu ihnen die Obersten bis Michaelis Zeit geben haben.

Den 8. erhielten wir Schreiben von unsern Freiheitswerbern aus München, darin sie uns anzeigen, daß sie am 4. um 10 Uhr Vormittags da eingefahren seyen. Ein Bot, der die vorige Nacht

zu Bruck bei ihnen vorübergezogen, und früher als sie in die Stadt gekommen, hätte ausgesagt, daß alle Geißel schon frei, deren Kutschen er nit allein gesehen, sondern mit einem davon geredet habe, nach München geführt werden. Diese Nachricht habe eine solche Freud und Bewegung verursacht, daß nit allein viel aus der Münchnerischen Burgerschaft, sondern auch viel andere vornehme geistliche und weltliche Herrn aus der Stadt bis über das Jesuiter-Waldl der Geiselschaft entgegen geritten und gangen, dieselbe als liebe und angenehme Beschützer des Vaterlandes zu empfangen. Aber wie sie ihnen begegnet, und nur die Commissäre und sie — beede Abgeordnete — sammt den 21 Klosterfrauen gefunden, sey die Freud in ein weit grösseres Leid verkehrt worden, weil diese guten Leut ohne Geiseln zuruck musten heimgehen. Obschon sich die Herrn des Raths unsere Erlösung so gählich nit einbilden kunnten; so hätten sie doch auch der ankommenden Geiseln wegen den Rath früher geendet.

Brunner schrieb ferner: daß, wie unsere Sachen allzeit auf der Ochsenpost gingen, es auch diesmal geschehe. Denn, da sie meinten, ihre Verrichtung zu Augsburg bei einem Ehrsamen Rath in München den 4. vorzubringen, wollte Küttner, weil es ein Sonntag war, nit dabei erscheinen, sondern erst am Montag; auch weigerte er sich

unter allerhand Ausflüchten, besonders; daß er seine kranke Frau nit verlassen könne, mit ihnen nach Braunau, wohin sie am 6. aufgebrochen, zu reisen, um Ihr K. D. seine Verrichtung fürzutragen.

Weiters melden sie: daß schon 20,000 Scheiben Saiz zu München vorhanden, die sich die Zollner in 10 Tagen nach Augsburg zu liefern getrauten, wenn sie nur den kurfürstl. Befelch dazu hätten. Allein der Dr. Mändl, der jetzt Kammer-Präsident geworden, wolle auf diesen Contract kein Saiz schicken." Gedachter Mändl habe auch im jüngsten Landtag zu Wasserburg die Herrn Landstände, besonders die Geistlichen gefragt: ob sie die Kirchengüter, uns damit zu erlösen, gegen Wiedererersetzung hergeben wollen? Worauf die Geistlichen geantwortet: daß sie uns, wann es nöthig, von Herzen gern und ohne Ersatz damit erlösen wollen.

Den 15. Sept. erhielten wir einen Brief von Brunner aus Braunau, darin er schreibt: daß sie bei der kurfürstlichen Audienz den Provincial der Capuciner und den Commissär der Franzisskaner Ambrosi getroffen, die sich unserer Sache bei Ihr K. D. bestens anzunehmen erboten, auch zu diesem Zweck den Rector der Jesuiter von München abgerufen hätten. Auf diese 3 Männer setzen sie ihr ganzes Zutrauen, und zweifeln nit an unserer bal-

digen Erlösung, da auch alle kurfürstl. Hofräthe, den einzigen Dr. Mändl ausgenommen, auf unserer Seite seyen, und uns vertröstet hätten, los zu werden; unangesehen Dr. Mändl gesagt habe: es wäre eine Unmüglichkeit, das Salz nach Augsburg zu liefern. Fürst Zollern erwiederte hierauf: „man „müsse aus der Unmüglichkeit eine Müglichkeit „machen, und das Salz nach Augsburg, uns zu „erledigen, schicken. Er selbst wolle seine eigenen „Leibpferde dazu einspannen lassen."

Schließlich meldet Brunner: Von Seybolstorff sey auch in Braunau, und meine, sich mit den verbürgten 2000 Thalern auszureden, wie er denn schon seine Unschuld bei dem Fürsten von Zollern angebracht; aber nichts als einen guten Ausputzer, daß er uns redliche Leute mit seinem muthwilligen Ausbleiben in ein solches Spiel und Bedrängniß gesetzt, erlangt habe.

Heut ist auch Pfuhls Secretär mit einem Schreiben vom Küttner an den Commandanten, über das die Obersten höchst aufgebracht wurden, ganz erzörnt zu uns kommen, sagend: daß Küttner darin mit keiner Sylbe der versprochenen 40,000 Thaler erwähne; daher Pfuhl und seine Cameraden uns, wenn wir morgen Fruh um 8 Uhr Valpichlers verbürgte noch restirende 1000 Thaler nit bringen werden, in tiefe Löcher und Thürme legen, und nur mit Wasser und Brod nähren lassen

wollen. „Sie hätten nie geglaubt, daß Küttner „ein solcher Heuchler wäre, der seinem Versprechen „nit nachkommen würde. Jetzt müsten sie ihren „Betrug erkennen, und für wahr halten, was der „Burgermeister Kidler gesagt hat, daß, wenn sie „an der schuldigen Kanzion nichts nachlassen, man „die Geiselschaft fahren lassen müsse, da sie ohnehin „nur aus schlechten Leuten bestehe, an denen we„nig gelegen."

Weiters fragte der Secretär: Was von dem zu halten, der mit Mund und Hand einem etwas verspricht und nit halt? wie dieser Küttner und Kidler gethan haben, die den Obersten die Hand gegeben, die 40,000 Thaler innerhalb 15 Tagen nach Augsburg zu liefern. Uebrigens frage er nit viel darnach, ob ein Geld komme, oder nit; nur erbarme er sich über uns redliche Geiseln, wenn wir heut oder morgen in ein tiefes Loch gesteckt, oder noch ärger mißhandelt werden.

Nach diesem haben wir den Secretär gebeten, uns wegen des Valpichlers 1000 Thalern eine Audienz bei Pfuhl auszubringen, und sich um uns Verlassene bestens anzunehmen. Er hat uns beides versprochen.

Den 16. hat dann Pfuhl 3 Geiseln Audienz ertheilt, welche die Unmüglichkeit fürgestellt haben, die 1000 Thaler so schnell zu erlegen. Der Oberst

sagte darauf: er wolle diese 1000 Thaler noch heute haben; sonst lasse er uns morgen in tiefe Thürme sperren, und wiederholte in Hinsicht auf Küttner, was uns sein Secretär gestern gesagt hat: „Daß er nie vermuthet hätte, Küttner wäre ein so „falscher und verlogener Mann, der sein Verspre- „chen nit halten würde, da er doch nit als Feind, „sondern als Freund mit ihm gehandelt habe. Die- „ser Lügner schreibe nit einen Buchstaben seines „Verlobens halber hieher, viellweniger erscheine er „noch das Geld. Er — Oberst — wolle ihn noch „einmal durch Schreiben seines Versprechens erin- „nern. Schicke er auch dann die 40,000 Thaler „nit; so können wir versichert seyn, verführt zu „werden. Wir sollen uns ja nit einbilden, anders „als mit Geld frei zu werden. Wenn die Unsern „einen Anschlag auf diese Stadt haben, so mögen „sie nur kommen. Sie sollen gewiß Katzen finden, „die sie auf die Nasen kratzen.“

Sie seind dann sogleich zu guten Bekannten gangen, von denen sie 500 Thaler entlehnt und selbe dem Oberst gebracht haben.

Den 17. hat Hans Stöberl, — Münchneri- scher Geisel —, der erst seit 4 Tagen etwas krank im Bett gelegen, gebeichtet und mit einem reuigen Herzen sein Gemüth zu Gott gewendet. Als man ihm auf sein Begehren das heil. Abendmahl rei- chen wollte, befand er sich so kraftlos und ohn-

mächtig, daß er nit allein des Verstandes beraubt war, sondern auch nit das Geringste genießen und schlucken kunnte. Deßwegen ist einsweil die Communion unterblieben. Inzwischen wurde ihm zu mehrerer Sicherheit seines Seelenheils und Wohlfahrt um 8 Uhr die letzte Oelung geben, darauf er wieder zu sich kommen ist. Um 10 Uhr hat er dann das heil. Abendmahl empfangen, und sich Gott und seiner lieben Mutter empfohlen. Er hat sich hernach, wie er selbst sagte, wohl befunden und von verschiedenen Sachen vernünftig gesprochen bis um 11 Uhr Mittags, wo er wieder seltsame Geberden machte, aus welchen kein langes Leben zu spüren war. Daher gab ihm sein Beichtvater unter Zusprechen das Crucifix, das der Kranke in die Hand genommen und einige Vater Unser lang still inmüthig betend aufgeschrieen hat: „Herr „Gott! Verzeihe mir alles, was ich wider dich ge„sündiget!“ Nachdem er dann das Kreuz geküsset und neben sich zu legen befohlen hat, warf er sich von einer Seite auf die andere, und griff in die Züge. Ein Geistlicher hat ihm dann gleich die geweihte Sterbkerze neben dem Crucifix in die Hand geben und zugesprochen, bis er — der starke 27jährige Mann — in Beiseyn aller Geiseln, die ihm die commendationem animae gebetet, christlich im Herrn entschlafen ist, dessen Seele Gott der Allmächtige gnädig seyn wolle!

Am 19. wurde er im Kreuzgang zu St. Ulrich beerdigt. Die Leiche därften nur 2 Geistliche und 6 Weltliche aus der Geiselschaft begleiten, die auch dem gesungenen Amt und heil. Meßopfer beiwohnten.

Um Ruh zu haben, seind heut dem Oberst Pfuhl für Dalpichler wieder 300 Thaler bezahlt worden.

Den 19. haben wir ein Schreiben von unsern Freiheitswerbern in Braunau, und die Obersten eines von unsern Herrn in München erhalten, welche uns keine Freude machten, und die Obersten erbitterten, da sie blos Entschuldigungen und Vertröstungen enthielten, und nit undeutlich zu erkennen gaben, daß neuerdings müsse unterhandelt werden.

Die Folge davon war, daß uns der Secretär des Commandanten auf Morgen eine Reis zur Armee ankündete. Wir haben um Instand damit bis zu unserer Abgeordneten Ankunf gefleht, unsern Abgang an baar Geld auf die Reis angezeigt und gebeten, dieses dem Commandanten zu sagen und sich unser anzunehmen. Er hat es uns zu thun versprochen. Zu grösserer Sicherheit unterließen wir nit, auch zu den Stadtpflegern zu gehen und sie um ihre Verwendung für unser Hierbleiben zu bitten. Sie haben uns ebenfalls ihre guten Dienste zugesagt.

Diesen Abend ist Pfuhls Secretär zu uns kommen, und begehrte für seinen Herrn, weil er morgen zur Armee ziehe, Valpichlers restirende 200 Thaler. Wir haben sie bezahlt, und er gab uns dafür eine Quittung, lautend: „Daß die „Obersten des ehrvergeßnen Valpichlers verborgte „2000 Thaler von uns Geiseln fleißig empfangen." Die angekündigte Reis ist dann bis zu unserer Abgeordneten Ankunft eingestellt worden.

Den 21. ist Pfuhl wirklich zur Armee gangen, und wir haben sowohl dem Küttner, als unsern Abgesandten geschrieben, ihnen die oberzählten Vexationen geklagt, und sie gebeten, bei unserer Erlösung das Beste zu thun, und nit durch ihre leere unfruchtbare Wiederkunft uns ein schwereres Kreuz zu verursachen, da uns Pfuhl schon angedrohet: „wenn nach Verfließung des Monats nichts Gutes „kommen sollte, uns an ein solches Ort zu verführen, wo wir verschmelzen müsten, wie der Schnee."

Den 26. sagte uns der Secretär des Commandanten, daß er sowohl als sein Herr mit uns, da unsere Abgeordnete nichts Gutes bringen würden, ein große Erbarmnuß hätten, weils uns nit wohl ergehen werde.

Am 28. haben wir Briefe von Brunner und Keischl aus Braunau erhalten, darin sie uns ganz freundlich getröstet und zugesprochen: „es seÿ ein-

„mal des Kurfürsten und seiner Räthe ernstlicher „Will, uns zu lösen, weil die 40,000 Thaler schon „auszählt, und ufs Nächst nach München sollten „geführt werden."

Abends hat uns des Commandanten Secretär — Kaiser — neue aus München datirte und an ihn erlassene Briefe Küttners und unserer Abgeordneten zu lesen gebracht.

Die Abgeordneten schrieben: daß sie in München angekommen, und schon vor ihnen die 40,000 Thaler da eingeführt worden wären. Diese werde man aber nit nach Augsburg liefern, bis zuvor mit den Schweden ein ganz Beständiges seye gemacht worden, weil die Tractation noch besser erläutert, gemildert und ergänzt, auch nach Erlegung der 40,000 Thaler die Hälfte der Geiseln entlassen werden müste. Sie fragen daher den Secretär; ob sich dieses die Obersten gefallen lassen?

Nebenher meldet Brunner: daß v. Seyboldstorffs Vater, weil der Sohn nit mehr anzutreffen, schon dreimal durch kurfürstl. Befehich, für seinen verlosenen Sohn die verborgten 2000 Thaler den Schwedischen zu bezahlen, seye angehalten worden, welcher sich auch willig anerboten; allein so gähling mit der Baarschaft nit künnte aufkommen, „wie dann jetziger Zeit in Bayrn allenthalben das „Geld klein und übel zu bekommen seye."

Küttner aber sagt in seinem Schreiben an Kaiser: es sey zwar wahr, daß er die verba formalia gegen die Schwedischen geredet, und die 40,000 Thaler in 15 Tagen nach Augsburg zu liefern versprochen habe; aber er nit Herr, sondern nur Diener über das Geld wäre. Daher, wenn ihm solches von Ihr K. D. herüber zu bringen eingehändiget werde, wolle er es ohne Verzug nach Augsburg führen. Ueberdies, weil die 40,000 Thaler noch zu Braunau gelegen, und das Wasser unter dieser Zeit sehr groß angelofen gewesen, nit wohl zeiter nach München, geschweigens nach Augsburg hätte geliefert werden können.

Beinebens meldet er auch: daß er vernommen habe, womit uns die Obersten bedrohet, wenn er seinem Versprechen nit genüge. Die Schwedischen sollten wohl gedenken, daß der Kurfürst eben auch Geißl hätte, und, wofer die Obersten einigen aus uns ein Leid zufügten, gewiß an den Weissenburger Geiseln oder den Würtembergern wieder wollte einkommen.

Auf diese Schreiben hat der Commandant, weil Pfuhl abwesend war, nichts verfügt, sondern sie ihm ganz unwillig ins Geläger geschickt.

Den 30. kamen Brunner und Keischl wieder hier an, und erstatteten dem Commandanten sogleich folgenden mündlichen Bericht von ihrer Sendung:

„Daß sie zu Braunau die Sache biß uf die letzte „Stund ihres Verreisens in besten terminis und „nach ihrem Begehrn und Wunsch gefunden, und „nach vieler unterschiedlicher Widerpart und Ein= „würf behaupt und glücklich erhalten; wie dann „der Kurfürst sich in ertheilter Audienz allzeit ur= „bietig, uns Geißl zu erledigen, erzeigt und aner= „boten; deswegen auch seine Herren Räth zusam= „men berufen und diese Sach beratschlagen lassen, „welche dann alle einhellig und zugleich (ausser Ei= „nem) ihre Stimm und Meinung, uns zu liberiren, „geben und beschlossen haben.

„Ja! des Kurfürsten Beichtvater und Dr. Be= „ringer — ein geheimer Rath — haben ihnen selb= „sten gesagt und sie vertröstet, daß unsere Erledi= „gung nach unserm Begehrn und Wunsch wäre „gericht und bestättiget worden. Dahero er — „Beringer — gleich die Instruction dem Küttner „nacher München, mit den Obersten in Augsburg „die angefangene Tractation zu vollenden, überschi= „cken wolle.

„Darauf Brunner, wegen besser= und gewisse= „rer Versicherung, die Instruction zu lesen begehrt, „so ihme Beringer deren fürnehmste Puncten heraus „gelesen, als nämlich: daß die mit Augsburg ge= „machte Salz=Partita, die Scheiben per 4 fl. 15 kr., „sein Fortgang habe; auch die von Küttner ver= „sprochne 40,000 Thaler den Schwedischen gleich

„nacher Augsburg müßten geliefert werden, und, „wofer die Obersten an der Ranzion den Ueberrest „der 51,000 Thaler nit wollten schwinden lassen, „sollte man ihnen auch das Wenigere zu dem Mei„sten bezahlen.

„Nach diesen so trostreichen Puncten seyen sie — „Abgesandte — ganz freudenvoll nacher München „verreist.

„Da sie da angekommen und gleich zu Kütt„ner gangen, zeigte derselbe ein andre Instruction „herfür, welche denen zu Braunau angehörten „Puncten ganz zuwider gewest. Dann er sagte: „daß man ihme die 3 nachfolgende Puncten, die „Schwedischen darzu anzutreiben, stark anbefohlchen „habe, welche doch Brunner zu Braunau den Hof„räthen sowohl als dem Kurfürsten selbsten ganz „ausgeredt und widersprochn, daß die Schwedische „sich gar nit darein verwilligen wollen, nämlich: „1) daß ein Ganz und Völligs müste gemacht und „die Schwedische zu einen Nachlaß angehalten „werden. 2) Nach Lieferung der 40,000 Thaler „sollte halbe Geißl entlassen werden; deßgleichen „allzeit nach der Portion der Salzlieferung be„schechn müst. 3) Da die völlige Ranzion ganz „bezahlt worden, sollen die Schwedischen die Stadt „München sammt dero Rentamt vor allen feindli„chen Anlauf und Schaden versichern.

„Auf diese Puncten wollte Küttner nit nacher „Augsburg ziechn, wann ihme kein andere In„struction geben werde, sonder sagte: er hätte „schon ein Boten nacher Braunau um ein andere „Gewalt geschickt, dessen Ankunft beede abgeordnete „Geißl erwarten müsten.

„Sie haben dann 3 Tage darauf gewartet. „Aber als dieser Bot nit ankommen wollte, schickte „Brunner selbsten ein eignen Postillion mit Schrei„ben an Dr. Beringer, Inhalts: wie gut und trost„reich er und alle andre Herrn Räthe ihnen die „Erlösung gemacht; aber wahrlich zu Münchn „jetzt aus des Küttners Instruction das gerade „Widerspiel gefunden haben, und, wofer diese kur„fürstl. Räth auf diesen 3 Punctn verharren wür„den, gewißlich nit anders gedenken kunnte, als „daß es ihnen, uns Geißl zu erledigen, niemals „ernstlicher Will, sonder ein lautere Spiegelfechtung „allzeit gewesen und noch wäre."

Mit diesem Bericht war der Commandant sehr unzufrieden, weil auch diesmal kein Geld gebracht worden, und wieder neu unterhandelt werden sollte.

Brunner hat der gemeinen Geiselschaft von seiner und Reischls Sendung nach Braunau ebenfalls erzählt und Dinge gesagt, die der Länge wegen, wie hart und langsam ihren Begehren ist nachgefolgt worden, nit zu schreiben; wie ihnen

von den Hofräthen 7 Puncten, welche sie widerlegt, wären fürgehalten worden, und daß sie vermeint, alles nach ihrem Wunsch erlangt zu haben; besonders, weil der Kurfürst selbst den Dr. Beringer gefragt und von ihm Relation begehrt hat, wie und was der geheime Rath unserer Erlösung halber beschlossen habe?

Dr. Beringer hat dann dem Kurfürsten gesagt: „daß alle einhellig (ausser dem Kammer-Prä„sidenten) berathschlagt und beschlossen hätten, daß „Er — Kurfürst — vierer Ursachn wegn uns zu „erledign schuldig seye. Erstlich; wegn seiner von „sich gegebnen kurfürstl. Parola. 2) Weil er den „Städten, mit den Schwedischen zu accordiren, „zugeschrieben. 3) Wegn seiner kurfürstl. Repu„tation, so unter diesen, bis er uns erledige, in der „Gemein sehr leide. 4) Aus dem Gewissen.

„Darauf dann der Kurfürst gleich gefragt: ob „sie ihme unser Erlösung halber ein Gewissen woll„ten machen? welches Dr. Beringer mit den Ach„selschmuckhn beantwort. Deßgleichen der Fürst „v. Zollern nit widersprochn, sonder vielmehr ge„sagt: daß man aus dem schweren Werk, uns zu „befreien, ein geringes, und aus der Unmüglichkeit „ein Müglichkeit müste machn. Ja! das noch „mehr war, sagte dieser edle Fürst: daß er allzeit, „wann man wegn unserer Erledigung gehandlet, „ein Glück gespürt habe; sobald man aber der

„Geißl wieder vergessn und in der angefangnen „Tractation nit fortgefahren, hätte sich gleich das „Unglück wieder sechen lassen."

Den 6. October brachte uns Secretär Kaiser ein Schreiben des Burgermeister Ligsalz in München an den Commandanten, darin Pässe für Küttner und 2 Adjuncten begehrt wurden, um ehestens die angefangne Unterhandlung wegen unserer Befreiung an ein End zu bringen.

Der Commandant hat dann gleich am 7. die verlangten Pässe abgeschickt.

Da aber Küttner und seine Adjuncten am 12. noch nit hier waren, musten wir an ihn schreiben: daß er, wann es ihm nit beliebe, hieher zu gehen, die Pässe zuruck schicken möchte.

Am 14. kam ein Schreiben von ihm selbsten, welches die unerwarte Nachricht brachte, daß er nit Willens seye, nacher Augsburg zu reisen, weil ihm noch kein Geld für unsere Erlösung wäre eingehändiget worden.

Mit diesem Schreiben waren die Schwedischen äusserst unzufrieden und sagten im höchsten Grad erbittert: „Türken und Heiden hielten ihr „Wort und Versprechen; aber unsere Leut, und „sonderlich Küttner, kämen ihrem Verloben und „Angloben nit nach."

Wir suchten ihnen dieses so viel möglich auszureden, und baten um ein neue Reis zu unserm

Kurfürsten, weil mit dem Schreiben schlechterdings nichts ausgericht wäre.

Der Commandant hat sie uns erlaubt und in Beiseyn anderer Officiern ernstlich vermeldet: „daß „er uns diese Reis noch zum Ueberfluß vergonnen „wolle, und die dazu von der Geiselschaft Erwählte „wohl aufmerkn und solche zu unsern Heil recht „anwenden sollen, damit nit noch ein strenger Pro„ceß, als bis Dato beschehn, mit uns eingangen „werde. Sollten auch nit gedenkn oder hoffen, „daß wir ohne Geld wurden darvon kommen. „Sagten auch weiter alle Officiere: daß sie sich uf „unsers Fürsten 3 fürgebrachte Punctn gar nit „einlassen, sonder man solle die versprochenen „40,000 Thaler einmal nach Augsburg liefern, als„dann sie schon ihrem Belieben nach einen oder „den andern aus der verstrickten Geiselschaft ent„lassen wollen; auch wegn Nachlassung an der „schuldigen Ranzion, vielweniger nach völliger Be„zahlung derselben München und sein Rentamt „vor feindlichen Anlauf zu versichern, nichts ver„sprechen künnten.“

Nachdem wir die Verschreibung für beede zur Reis erwählte Geißl dem Commandanten übergeben haben, nämlich: daß sie sich innerhalb 3 Wochen hier zu Augsburg, sie richten aus was sie wollen, bei Verpfändung ihres ehrlichen Namens und Verfallung 8000 Thaler wieder einstellen und ihres

Verrichtens Red und Antwort geben sollen, seind Brunner und Reischl, das angefangne Werk unserer Erlösung zu vollenden, am 19. Oct. im Namen Gottes nach Braunau aufgebrochen.

Schon am 26. erhielten wir ein Schreiben von Brunner aus München, darin er sagt: „daß „sie allem Ansehen nach auch diesmal wenig aus„richten werden. Doch haben sie sich nach Brau„nau begeben, und, gleichwie sie vorige zweimal „allen Fleiß zu unserer Erlösung angewendt, also „auch diesmal kein Mühe nit sparen, sonder das „Maul wohl brauchen wollen."

Den 30. ist Pfuhls Secretär wieder hier angelangt, und den folgenden Tag bei uns gewesen. Er hat vermeldt: daß er von den Obersten aus dem Geläger Briefe unserthalben an den Commandanten gebracht habe, deren Inhalt ihm unbekannt. Doch sey ihm so viel bewußt: „daß wenn unsere „Abgeordnete nichts Fruchtbarliches bringen wür„den, oder da sich die angefangne Tractation zer„schlagen sollte, wir alsdann nit mehr allhie gelit„ten werden, sonder der Reichskanzler Oxenstern „die Obersten wegn ihrer Schulden befriedigen „wollte, und uns zu sich und unter sein Gewalt „eintweders nach Frankfurt, oder nach Erfurt füh„ren wurde. Allda wollte er gleichwohl sehn, „wie er sich von uns konnte bezahlt machen."

Dieses sollte uns ohne Zweifel grosse Sorge auf unserer Abgeordneten Verrichtung verursacht haben. Doch sagte man in der Stadt allhier: „Man werde uns mit Ochsen, Salz und Geld er-„lösen.“ Welches uns freilich ein heimlicher Trost und Freud gewesen; doch därften wir nit recht trauen, vielweniger darauf bauen, weil uns gemeiniglich solche Vorboten schon öfter betrogen haben, sonder mustens Gott, der Himmelskönigin Maria, und ganzn himmlischn Heer, deren Fest wir jetzt vor uns hatten und celebrirten, befelchen, und durch diese Octav um ein glückliche Resolution unserer Erlösung bitten.

Den 9. November seind Brunner und Reischl wieder hier ankommen, und haben alsbald dem Commandanten die Verrichtung ihrer Reis mündlich fürgetragen, sagend: „daß unser Landsfürst „noch der vorigen Meinung wäre, die angefangne „Unterhandlung wegn unserer Erledigung fortzuse-„tzen, und deßhalb schon neue Commissäre, den „Dr. Wagnereck nebst zwei Adjuncten, ernennt „hätte, welche nach ertheilten Pässen unverzüglich „hieher kommen sollen, wenn nit der Commandant „die billigen praesumptiones des Kurfürsten ohne „weiteres Tractiren eingehen würde, nämlich: da „die 40,000 Thaler baar geliefert seyn worden, die „Hälfte der Geiseln müste los gelassen werden; des-„gleichen auch in Lieferung des Salzes nach der

„Portion, so viel auf jeden Geisel fallen würde, „geschechn sollte; zudem wolle sich der Kurfürst „einen Nachlaß an der völligen Ranzion vorbehal„ten, weil der Capitulation von München zuwider „gehandelt worden. Nit weniger müste Ihme „nach ganz bezahlter Ranzion sein Land vor feind„lichen Anlauf versichert werden. Auf keinen Fall „aber werde Er von der Entlassung halber Geißl „weichen, in Bedenkung: daß mit den 40,000 Tha„lern schon mehr als die Hälfte an der Ranzion „wäre erlegt worden, und die Geiselschaft doch „noch keinen Nutzen gehabt hätte."

Auf diesen Fürtrag hat der Commandant ganz erbittert und zornig über ein Stund mit unsern Abgeordneten wegen ihrer schlechten Verrichtung traversirt und gestritten; auch sie keiner gewissen Antwort würdigen wollen, „weil er auf diese für„gebrachte Puncten gar kein Gewalt zu tractiren „nit hätte, sonder diese Handlung erst den Obersten „berichten müste, wiederholte auch, was er uns „schon öfter fürgehalten, daß er unserer Verführung „halber die Paßbrief aus dem Geläger schon im „Haus gehabt, und die Convoi für uns schon wäre „bestellt gewesen; aber dannoch, weil er auf des „Küttners Versprechn der 40,000 Thaler gangen, „und gleichsam einem Engl vom Himmel, der ihme „anders gesagt, nit glaubt hätte, allzeit solche Reis „verhindert und wieder abgeschrieben habe."

Mit diesen und dergleichn unaussprechlichn Reden und Androhungen schickte er uns unsere von der Reis ganz ermüdete Gesandten anheims, von welchn wir freilich ein guten Trost unserer Erlösung sollten erwart haben; so uns aber deren Anblick mehr Traurigkeit und Sorgn, als Freuden gebracht hat. Dann nit allein betrübet uns die oberzählte Verrichtung ihrer schlechtn Reis, sonder es erschreckte uns auch, da wir hören musten, daß alle ihre Ranzen, in welchen sie Privatschreiben hätten, auf der schwedischen Kanzlei aus Befelch des Commandanten zu durchsuchen aufbehalten worden. Dahero ein jeder gering Verständiger leicht erwägen mag, mit was Kummer und Sorgn der meiste Theil der betrübten Geiseln wegen dieser zween zugestandenen Herzstich die Nacht hindurch zugebracht hat; zum Theil wegen der angedrohten Verführung, zum Theil auch wegen der aufgehaltnen Brief, in welchen vielleicht Einem oder dem Andern etwas möchte geschrieben worden seyn, was so argwöhnischen Köpfen bald zu Andern eine Anleitung geben, oder ein Uebel verursachen kunnte.

Doch schickte es Gott, der Allmächtige, aus ungezweifleter Fürbitt seiner Mutter, beederseits noch zum Bessern, wie aus Nachfolgenden zu vernehmen.

Den andern Tag und etliche Täg nacheinander kamen die Secretäre des Obersten Pfuhl so-

wohl, als des Kriegsraths in Augsburg zu uns, und brachen mit scharpfen Drohworten herfür, uns von Entlassung der halben Geiselschaft abwendig zu machen; darvon wir uns doch gar nit wollten treiben lassen.

Wie sie dann nach langem Streit aufs Drittel kommen, und mehrer nach gelieferten 40,000 Thalern zu entlassen kein Gewalt zu haben sagten, verfanget auch das vermög unser Widerpart nichts. Wir beharrten auf der Entlassung des halben Theils, wenn sie anders ein Geld haben wollen.

Endlich haben sie den halben Theil verwilligt; doch mit der Bedingung, daß die nach Haus gelassene Geißl sich vor allhie verpflichten und verschreiben sollen: „wofer die 40,000 Thaler nit „gleich erlegt wurden, oder die Salzfuhr auf gewissen Termin, den sie erst setzen wollten, nit „schleunig hergehen wurde, sich wieder allhie ein„zustellen, da sie anders den hinterlassenen halben „Theil vor Lebensgefahr verhüten wollen.“

Diese Verbindnuß haben wir weder können noch wollen eingehen.

Den 15. Nov. haben wir nach München geschrieben, wie angenehm unserer Gesandten leere Ankunft dem Commandanten gewesen seye; wie wir uns diese Tage wegen Entlassung halber Geiselschaft gestritten; daß man Alles den Obersten ins Geläger schreiben wolle, und zum Tractiren

keine Päſſe mehr ſchicken werde, es verziehen ſich dann die Unſern des Nachlaß vorhinein, da man nit gedacht ſeÿ, einen Heller nachzulaſſen: „nit we„niger müſte dem Commandanten der Commiſſäre „Inſtruction und kurfürſtl. Gewalt zu tractiren vor „überſchickt werden, damit ſie ſechn, ob mit ihnen „zu handlen wäre; dann ſie nit mehr trauen, weil „ſie der Küttner alſo ſchon betrogen hätte.“

Unter dieſem ſeind auch unſern Abgeordneten ihre Ranzen ohne Beſchädigung zuruckgeſtellt worden. Nur einige Briefe hat der Secretär des Commandanten behalten.

Am 18. Nov. haben wir aus Befelch des Commandanten auch den Oberſten geſchrieben, und ſie gebeten, daß ſie ihnen zum Geld, und der Hälfte von uns zur Erledigung helfen möchten, weil unſer Kurfürſt Willens ſeÿe, zu bezahlen; auch gleich mit den 40,000 Thalern neben den Salzfuhren einen Anfang machen wolle, ſofer halber Theil der Geiſelſchaft entlaſſen wurde.

Pfuhls Secretär nahm dieſes Schreiben mit ſich in das Geläger, und ſchickte uns einen Zettel von ſeinem Wirth per 120 fl. für Zehrung, den wir bezahlen muſten, ungeachtet wir ihm vor ſchon 30 Thaler uf die Reis ins Geläger geben haben.

Am 3. December bringt der Secretär des Commandanten einen Brief des Oberſten Pfuhl an

seinen Herrn, und liest uns daraus folgende Stelle vor: „Wann es auf der Schelmen Seiten also al„her solte gehen, wil ich dem Hern Brueder zu „erkehnnen geben, ob man nit die Bößwicht zue „unß in das Geieger verzuckhn, und under die Re„gimenter außtailen solle, und alsdan das Gelt von „Inen zuepressen, und solte es Inen bei der Seel „lign, dan mit so schmaichler und betriegerischn „Wortn wür unß gewißlich nit mer wollen befri„dign lassen."

Aus Befelch des Commandanten musten wir nach München schreiben, daß man uns gewiß verführen und unter die Regimenter austheilen werde, wenn binnen 8 Tagen von daher nichts Fruchtbarliches ankomme.

Den 6. ist der Postillion mit einem kläglichen Schreiben an Dr. Wagnereck mit dem Auftrag abgeschickt worden, dasselbe mit der Post dem Kurfürsten zu überantworten, wenn unterdessen keine gewisse Resolution da wäre.

Den 10. wurden 7 in Fürstenfeld gefangene Religiosen bei uns einlosirt. Was uns diese und die Menge des Raubs, den die Schweden in gedachtem Kloster und dem Markt Bruck bekommen, und herein geführt und getragen haben, für Trauern und Mitleiden verursacht, ist leicht zu erachten.

Den 14. ist der Postillion von München zuruck kommen. Er hat ein Schreiben des Stadtraths an den Gubernator nebst mehreren Briefen der Frauen an ihre Männer in der Geiselschaft mitgebracht.

Der Stadtrath schrieb: Der Hr. Commandant soll nit denken, daß die angefangene Tractation seÿ beiseits gelegt worden. Nur des Herzogs v. Weimar unverhoffter Einfall in Baÿern hätte sie vereitelt; die überschickten Schreiben sollen dem Kurfürsten überliefert werden, und man erwarte darauf eine gute Antwort.

Die Frauen hingegen meldeten: daß der Hofkammerrath Wagnereck unsre Schreiben Geschäfte halber nit selbst dem Kurfürsten hätte überbringen können. Er werde dieselbe durch einen Boten senden. Sie sechn aber voraus, daß mit dem Schreiben nit viel ausgerichtet werde, wann nit einige Geißl selbstn zum Kurfürst reisen, und stets auf die Befreiung dringen.

Dreimal nach einander, am 10., 13. und 14. Dec. ermahnte uns der Secretär des Commandanten ernstlich, zum Wegführen bereit zu seÿn; denn man seche wohl, daß kein Anfang mit unserer Erlösung will gemacht werden.

Wir haben hierauf den 15. die beeden hiesigen Herren Stadtpfleger demüthig gebeten, daß sie uns durch ihre Fürbitt bei dem Commandanten nit nur

allein eine Reis zu Ihr K. D. auf unbestimmte Zeit, um die Bezahlung des Rests der Ranzion zu betreiben, möchten ausbringen, sondern auch bewirken, daß wir vom Wegführen verschont noch länger hier in Ruhe gelassen werden.

Heute den 15. Dec. ist ein Bauer von Möring unter dem Stadtthor mit Briefen aufgefangen worden, der nach peinlicher Anfrag bekennt hat, daß er sowohl als 2 andere Bauern Briefe von uns, die bei dem evangelischen Kaufmann Helmschrot abgelegt wurden, hin und wieder wochentlich nach und von München getragen haben. Der Bot, dem das Leben abgesprochen worden, wurde auf Fürbitten am 30. mit Ruthen ausgehaut. Es hätten ihm auch die Ohren abgeschnitten werden sollen, das man gleichfalls erbittet hat.

Den 16. seind 2 Geistliche, deren Briefe aufgefangen wurden, zum Commandanten gerufen worden.

Den 20. ist Helmschrot nebst unserm Kellner und 2 unserer Knaben wegen der heimlichen Schreiben eingelegt worden, die gestanden haben, daß sie dem Helmschrot Briefe zugetragen. Dieser ist am 30.; unsere Diener aber schon den 24. wieder freigelassen worden.

Den 21. wurden Brunner und Reischl ebenfalls zum Gubernator berufen, welchen in Gegenwart des Dr. Lauber, der zum schwedischen Reichs-

kanzler zu reisen Anstalt getroffen hatte, obige Aussage des Bauers mit der Androhung angezeigt worden: „uns in die Löcher zu stecken, und das „Schreiben schon zu vertreiben.“ Beede sollten sich im Namen der Geiselschaft erklärt haben, was Lauber dem Reichskanzler in Betreff unserer Erlösung sagen kunnte. Brunner sprach mit dem Commandanten und Lauber über Manches ganze 3 Stunden, und bat zuletzt um eine Reis zum Kurfürsten, die ihm aber abgeschlagen, und mit der Verführung ins Geläger und Austheilung unter die Regimenter gedroht worden ist.

Den 22. kam Secretär Kaiser zu uns und sagte: „Man werde uns von nun an als Gefan„gene halten, Dinte, Papier und Federn nehmen, „und, wenn wir schreiben wollen, dies in Beiseyn „eines Officiers thun müssen.“

Er gab auch zu verstehen, daß uns der Commandant vielleicht eine Reis zum Kurfürsten vergunnen würde, wann wir ihm ein Geschenk geben möchten, das bisher noch nit geschehen wäre. Wir haben daher beschlossen, ihm 4 — 500 Thaler zu verehren.

Den 25. hat der Secretär des Obersten Pfuhl ein Schreiben seines Herrn aus dem Feldläger von Höchstätt an den Gubernator gebracht, nach welchem wir in tiefe Löcher und Thürme mit Wasser und Brod sollten gesteckt werden, bis der Feld-

marschall Horn mit der Armee nach Nördlingen komme, zu welcher man uns dann gewiß innerhalb 8 Tagen abhole, und unter die Regimenter austheile. Daß dieses von den Obersten im Läger beschlossen worden, bekräftigte der Secretär mit einem Schwur.

Wir haben dann dringend um die letzte Reis zu unserm Kurfürsten gebeten, um Ja oder Nein unserer Erlösung abzuholen.

Die Reis wurde uns unter der Bedingung zugestanden, daß wir uns für 2 Personen aus unserer Mitte nach der Nördlinger Obligation vom 28. Juni um Leib und Leben nebst 20,000 Thalern verbürgen, oder vermög des Schreiben der Obersten in Löcher gesteckt, nach 8 Tagen verführt und unter die Regimenter ausgetheilt werden sollen.

Im Bedenken, daß wir durch das Wegführen in der grossen Kälte ohnehin sterben müsten, haben wir die Obligation angenommen, Brunner und Reischl als Abgeordnete gewählt, die dann nach erhaltenen Pässen am letzten December mit der Verbindlichkeit nach Braunau abgereist seind, sich innerhalb 3 Wochen wieder hier einzufinden.

Pfuhls Secretär schickte uns vor seinem Abgang ins Läger am 27. Morgens durch seinen Wirth eine Rechnung von 166 fl. für die letzten 2 Reisen, die er in unsern Angelegenheiten gemacht hat, zur Bezahlung.

Der Secretär des Commandanten erinnerte uns am 30. auch an eine Schuld von 1000 fl., die wir seinem Herrn erst bezahlen müsten, wann anders die Reis unserer Abgeordneten vor sich gehen soll; auch bürdete er uns noch eine kleinere Schuld von 30 fl. auf.

Da wir beede Forderungen nit richtig befunden; aber wohl fühlten, worauf es abgesehen, haben wir dem Commandanten ein silbernes verguldetes Waschbecken nebst dergleichen Gießkanne von 400 Thalern an Werth verehren und zustellen lassen.

Den 6. Januar 1634 haben wir Briefe von unsern Abgesandten aus München erhalten.

Sie schrieben: daß sie wieder auf den alten Kampfplatz nach Braunau zum Kurfürsten müssen, und seye wohl um eine Erlösung zu bitten, weil die Stadt München nit mehr so viel Kostgeld für uns geben wolle, und wir daher einen Abbruch an Essen und Trinken leiden müsten. Schon gestern ist Jedem von uns nur eine halbe Maß Wein und Bier mit 3 Speisen gereicht worden.

Den 11. hat Obrist Walnsteiner nach langem Plagen und Treiben bei einem Kaufmann dahier für 600 Thaler Waaren auf unsere Rechnung heraus genommen. Hätten wir es nit bewilliget; so würde er seinen Antheil an uns Geiseln verführt haben.

Den 26. erhielten wir wieder Schreiben von unsern Abgeordneten aus Braunau, die uns schlechten Trost gaben; denn sie enthielten blos ein Gesuch um Verlängerung des Termins; sagten, daß man für unsere Nahrung sorgen werde; und sprachen uns mit den Worten Muth zu: „Wer ein „heroisches Gemüth gefaßt, soll es ja nit fallen lassen, weil ers noch wohl brauchen werde.“

Den 27. kamen Briefe von den Herren von München an, in welchen sie Pässe für die kurfürstl. Commissäre begehrt haben.

Obschon der Commandant nichts darauf gehalten, und keine Pässe geben wollte, sagend: „es „sey auf Gewinnung der Zeit abgesehen“, hat er sie endlich doch auf vieles Bitten ausfertigen lassen, und den gebetenen Verlängerungs-Termin unserer Abgesandten bewilligt.

Den 4. Febr. seind uns neue Schreiben von ihnen aus München eingehändigt worden, in welchen sie melden: daß sie der Bot nit mehr zu Braunau, sonder unterwegs getroffen habe, und daß sie, wenn ihnen auch die Verlängerung des Termins früher zukommen wär, doch nichts ausgerichtet hätten, weil alles Bitten umsunst. Daher seyen wir, wenn die Commissäre mit der Salzlieferung nichts machen, verlorne Leute. Die Commissäre selbst hätten keine Lust, nach Augsburg zu gehn. Wir sollen deßwegen den Com-

mandanten bitten, daß er nit zu scharf schreibe, um sie nit zu erschrecken. Ferner schrieben sie, daß für unsere Unterhaltung Salz versilbert werden solle.

Auf diese Schreiben hat der Gubernator geantwortet: er wolle die Commissäre, obschon er nit viel auf sie halte, kommen und unser Wegführen unterbleiben lassen, um nit an unserm Blut Schuld zu seyn.

Am 11. Febr. kommen die kurfürstl. Commissäre, der Hofkammerrath Wagnereck und der Stadtschreiber Erhard, mit unsern Abgesandten hier an. Sie sagen uns, daß man zu unserer Erlösung für 140,000 Thaler Salz hergeben wolle, und daß sie deßwegen Schreiben an die Stadtpfleger abzugeben hätten.

Dem Gubernator gefiel der Salzhandel mit der Stadt, und schon den 18. ist ein Tractat mit derselben geschlossen worden, vermög dessen binnen 2 Monaten zum ersten Mal für 35,000 Thaler Salz geliefert und dagegen 10 Geiseln entlassen werden sollen. Dasselbe soll zum zweiten Mal geschehen, und dann nach und nach bis zu völliger Bezahlung der Ranzion mit Lieferungen von 20,000 Thalern und verhältnißmäßiger Freilassung der Geiseln fortgefahren werden. [18])

Brunner und Perhammer seind zur Betreibung der Fuhren mit den Kommissären nach München abgelassen worden.

Von jenen erfahren wir am 5. März, daß sie für unsere Nahrung 200 Scheiben Salz erhalten, und zu deren sichern Hereinbringung den Gubernator um Pässe und einen Geisel als Begleitsmann der Fuhr gebeten haben.

Unser Mitbruder Reischl wurde hiezu ernennt, der den 16. mit Lebensmitteln und 300 Scheiben Salz auf 33 Wägen geladen ankommen ist.

Den 22. befiehlt uns der Gouverneur, einen Postillion nach München zu schicken und zu fragen, wie es mit der Salzlieferung stehe? Er sagte auch, daß er uns von den erhaltenen 300 Scheiben kein Geld zulassen wolle, bis mit der Lieferung für die Ranzion angefangen worden.

Den 24. kommen 2 Obristen und künden uns an, daß sie vom Feldmarschall Horn mit dem Auftrag, uns ins Geläger zu bringen, hieher geschickt worden, weil seit dem Abschluß des Tractats vom 18. Febr. schon 1 Monat verstrichen und noch kein Salz angelangt wäre. Wir sollen uns daher auf morgen reisfertig machen.

Auf inständiges Bitten um Aufschub und auf die Vorstellung, daß der Termin von 2 Monaten noch nit vorüber, gingen sie fort, besprachen sich mit dem Commandanten, kamen wieder und sagten: man wolle uns noch eine Frist von 12 Tagen geben, während welcher wir einen Postillion nacher München schicken sollen, um zu erfahren, wie es

mit dem Salz stehe und wann es komme. Worauf wir wieder gebeten, einen von uns reisen zu lassen, da mit dem Schreiben wenig ausgericht sey.

Am letzten März seynd uns 2 Schreiben der Stadt München, eines an den Gouverneur, das andere an die Stadtpfleger, vorgelesen worden.

In dem Schreiben an den Commandanten begehren die Herren von München, 1) daß bei der ersten Salzlieferung der Geißl aus Neustadt, dessen Lösegeld nur 1000 Thaler betrage, los gelassen werde. 2) Daß es dem Kurfürsten, und nit dem Commandanten frei stehe, die Geißeln nach jeder geschehenen Salzlieferung abzusondern, sonder sie gemeinschaftlich eintweder zu wählen, oder durch das Loos zu bestimmen. 3) Daß man sich mit der Salzlieferung gedulden möge, weil man, obschon das Salz vorhanden, mit Fuhren in dieser Zeit, wo der Feldbau zu bestellen, nit aufkommen könne.

Von den hiesigen Stadtpflegern aber verlangten sie: jemand nacher München zu senden, der das Salz nebst dem Fuhrlohn auf eigne Rechnung und Gefahr übernehme. Nebenher zeigten diese Schreiben die Abreise Brunners nach Braunau an, um die Salzfuhren zu beschleunigen.

Ueber beede Schreiben waren sowohl der Gubernator als die Stadtpfleger aufgebracht. Statt selbst zu antworten, haben sie uns aufgetragen, den

Herren in München zu schreiben, daß es beim Contract vom 18. Febr. verbleibe.

Den 1. April erhielten wir einen Brief unserer Abgeordneten aus Braunau.

Sie schrieben: daß sie gleich nach ihrer Ankunft daselbst bei dem Kurfürsten und dem Fürsten v. Zollern Audienz gehabt, denen der Salz-Contract gefallen habe; daß sie nach verlosenen Monat ihrer Fuhren-Werbung wieder in München angekommen, die Unmüglichkeit, solche aufzubringen, gesehen haben, da von Wasserburg bis München nit 1 Roß, unterhalb der Iser aber wenige zu bekommen. Daher ihnen in München eingefallen sey, daß die Herren von Augsburg das Geld für die Fuhren auslegen möchten, so man ihnen dann wieder mit Salz bezahlen wollte. Sie seyen hierauf nochmals zum Kurfürsten gereist, die Lieferung zu urgiren; denn uns gewißlich der halb Batz gar stehe; hätten auch für unsere Nahrung bei Ihr K. D. angehalten, weil die Stadt gar nichts thun kann; aber nit mehr als auf 1 Monat 500 fl. in Salz erlangt.

Auf dieses Schreiben war der Gouverneur ganz unwillig, wollte keinen Menschen bei uns weder aus- noch eingehen, vielweniger einen Heller Geld zur Zehrung uns zukommen lassen, sonder sagte: „er erwarte die Entschliessung der Obristen „aus dem Läger. Wie sie ergehe, wolle er mit

„uns verfahren, und sich unser gar nit mehr an=
„nehmen“. [19])

Den 11. erhalten wir wieder einen Brief von unsern Abgeordneten des Inhalts: daß künftigen Donnerstag 500 Scheiben Salz für die Obristen, und 200 für uns, sie selbst aber Tags darauf kommen werden. Brunner hoffe, ein fröhliches Alleluja mitzubringen. Mehr mündlich.

Dieser Brief hat dem Commandanten nit sehr gefallen, weil des Salzes so wenig. Besonders stutzte er stark über das Alleluja des Pater Brunner und sagte: „Sie sollen mit ihrem Alleluja nur „kommen und sehen, daß daraus kein Kyrie werde. „Er wolle schon intoniren.“

Den 12. kommen Brunner und Perhammer zuruck. Sie haben sich sogleich beim Gubernator um Audienz gemeldet, der sie aber nit fürgelassen, sonder der Wacht befohlen hat, starke Aussicht auf sie und uns zu haben. Selbst unsere Köchin durfe nit mehr ausgehn.

Am 14. Abends um 9 Uhr holte der Auditor Brunner und Perhamer, welche, besonders Brunner, wegen einer Verrätherei in Verdacht gekommen, zum Commandanten ab. Bald darauf seind andere 6 Geistliche aus uns ebenfalls dahin gerufen und befragt worden, ob sie nichts von Brunners Stratagem gehört hätten? Diese 6 Geistliche wurden nach 2 Stunden mit Perhamer wieder entlas=

sen; Brunner aber in Eisen auf das Rathhaus geführt.

Wir haben auch den 15. eine Bittschrift an die Herren Stadtpfleger machen lassen, und darin gefragt: ob sie das Fuhrlohn für das Salz nit selbst übernehmen möchten?

Sie antworteten darauf: daß sie nit gedenken, vom Contract zu schreiten und ein Fuhrlohn zu bezahlen, sonder wollen halten, was sie versprochen haben.

Wir haben gleichfalls den Commandanten gebeten, uns die ersten 300 Scheiben Salz zu unserer Nahrung zuzulassen, weil wir schon wirklich nit mehr zu essen, noch zu trinken haben, und alle miteinander verschmachten müssen. Niemand von uns därfte ausgehen.

Am 17. Abends ist Pater Benedict Hagn Ordinis S. Augustini nach empfangenen heil. Sterb-Sacramenten christlich in Gott entschlafen, und den 19. in dem Jesuiter-Collegium begraben worden. Mit der Leiche gingen 2 Geistliche und 4 Weltliche aus der Geißlschaft nebst vielen andern Personen aus der Stadt.

Den 18. ist uns ein durch die Herren Burgermeister und Rath von München an den hiesigen Gubernator und die Stadtpfleger ausgefertigtes Schreiben abgelesen worden, in welchem sie melden: daß ihnen von Braunau der Befelch zuge-

kommen, bei dem mit den Herren von Augsburg am 18. Febr. abgeschlossenen Salz-Contract zu bleiben, und demselben nachzuleben.

Den 22. seind wieder 3 Geistliche von uns zu dem Commandanten gerufen, wegen verrätherischen Verdachts gefragt, und Pater Blasius Rechpacher in die Eisen geführt worden.

Am 30. seind 856 Scheiben Salz hier ankommen. Das Fuhrlohn von 668 fl. wollten wir bezahlen, obschon man uns zu unserem Unterhalt nichts davon zugelassen. Aber die Bauern seind gar zu geschwind aufgebrochen, und ohne Bezahlung fortgefahrn.

Den 4. May ist Brunner aus dem Verhaft entlassen; Blasius aber noch aufbehalten worden. Darauf ist gleich ein böses Geschrei auskommen, daß Blasius ein Predicant werden wolle, wie es, leider! geschehen. [20])

Den 14. haben wir den Gouverneur um eine Reis nach München gebeten. Er hat sie abgeschlagen, und mit rauhen Worten gesagt: „er wolle „auch mit diesem Salz-Contract nichts mehr zu „thun haben. Es seyen schon 4 Monate, daß man „tractirt und doch nur 800 Scheiben geliefert habe.“

Auf inständiges wiederholtes Bitten und mehrere Vorschläge, wie wir bezahlen wollen, ist endlich dem Pater Widmann und Hrn. Reischl mit der Bedingung die Reis vergunnt worden, daß sie in-

nerhalb 10 Tagen hieher berichten, ob der Kurfürst den Salz-Contract halten wolle oder nit.

Genannte Herren seind dann am 18. abgereist, und meldeten dem Commandanten in einem am 1. Juni erhaltenen Schreiben aus Braunau: daß der Salz-Contract noch seinen Fortgang habe. Sie bitteten zugleich um Zeit, das Fuhrlohn und unsere Nahrung auszuwirken. Der Gouverneur hat ihnen hierauf 12 Tage verwilligt.

Den 8. Juni kam wieder ein Schreiben von ihnen aus München, darin sie anzeigen: die Sachen zu Braunau so weit gebracht zu haben, daß der Kurfürst das Fuhrlohn bezahlen wolle, und schon für das vorige 30 kr. per Scheibe bezahlt habe. Wären Rosse aufzutreiben, so wollten sie bald Salz schicken. Weil der Mai verlosen und der Paß ungültig, bitten sie um einen neuen; doch daß immer aus der Geißlschaft 2 zu München gelassen werden, die das Salzführen treiben, sunst bald wieder impossibilia darein kommen werden, wie sie denn schon zu Münchn in das Salz griffen; es aber wieder erstatten wollen.

Den 14. ist P. Widmann hier ankommen und hat andere Päße für das Salz begehrt, weil in den überschickten nichts von der Convoi gestanden.

Er hat sie erhalten, und ist damit am 16. wieder abgangen. Der Commandant hat ihm auf-

getragen, binnen 8 Tagen wegen der weitern Lieferung zu schreiben, sagend: „er sehe wohl, daß „es langsam hergehe. Man werde uns dem Oberst „Walnsteiner überschicken, es besser von uns zu „pressen."

Den 26. zu Nacht und den 27. zu Mittag haben wir Wasser trinken müssen, weil Reischl kein baar Geld zur Bezahlung unserer Schuld mitgebracht hat. Doch haben die Weltlichen bis zur Ankunft des P. Widmann Geld zum Bier hergeliehen, da auch mit den 500 fl., die den Mendicanten allein gehören, Instand gehalten worden.

Den 4. Juli Abends seind 3 aus der Geißelschaft zu Pfuhl gerufen worden, der nach vielen unaussprechlich rauhen Worten gesagt hat: „daß „unsere Sache ein verlogen Ding sey. Wir sollen „uns auf die Reis rüsten. Er wolle uns verführen, „und das Geld schon von uns heraus pressen. Er „habe mit uns zu thun; nit mit unserm Fürsten. „Er sey ein Potentat, und bleibe ei„ner."[21]) Zugleich begehrte er für seine Zehrung auf verschiedenen Reisen, die er in unsern Angelegenheiten gemacht hat, 2100 Gulden. Da es uns unmöglich war, nur 1 fl. zu bezahlen, weil wir selbst nichts zu leben hatten, erklärten wir uns: die Rechnungen nacher Münchn

schicken zu wollen und abzuwarten, was darauf folgen werde.

Den 8. Juli seind Briefe vom P. Widmann gekommen, in welchen er sich entschuldiget, nit früher geschrieben zu haben. Der Truppen Marsch sey daran Schuld gewesen. Unsere Reiter selbst hätten unsern Fuhrleuten 12 Pferde ausgespannt; daher keiner mehr fahren wolle. Die Herren von München bitten deswegen den Gubernator, ihnen Zeit zu lassen, bis das Volk aus dem Land, und er bitte ebenfalls darum, um sich mit Sicherheit wieder stellen zu können.

Am 21. ist Widmann ohne Salz zuruck kommen. Damit war der Commandant gar nit zufrieden.

Den 21. Aug. sagte uns der Auditor im Namen des Gouverneur: „wir sollen uns entschliessen, „ob und wann wir die 130,000 Thaler bezahlen „wollen? Was den Nachlaß betreffe, werde man „uns nächstens andeuten. Sie haben die Absicht, „uns aufs Schloß nach Würzburg zu verführen."

Den 6. Sept. ist uns auf Fürbitt der Stadt eine Reis nach Münchn vergönnt worden.

Den 15. ist P. Widmann allein unter Bürgschaft von 10,000 fl. mit dem Auftrag des Gouverneur dahin gangen: „in 12 Tagen zu schreiben, „und, wenn das Salzführen keinen Fortgang habe,

„eine Auswechslung mit Horn und andern Obersten „anzutragen. [22])

Er berichtete am 8. October, daß er in München nichts ausrichten kunnte, und nach Braunau ziehen müsse.

Den 13. hat er geschrieben: er seÿ von Braunau zu Münchn wieder ankommen; aber per nullam potentiam kein Salz habe ausbringen können, sonder Victualien und 10 Flösse Holz für uns seÿen verwilliget worden. Nebenher meldete er: daß in München die böse Krankheit also eingerissen, daß man nit bald wisse, ob und wer lebendig oder todt, und daß auch des Burgermeisters Ligsalz Haus gesperrt seÿ.

Den 30. hat der Arzt Dr. J. Henisius der ganzen Geiselschaft etwas für die Pest anzuhängen und einzunehmen geben, weil es in der Stadt je länger desto gefährlicher, und schon über 200 Häuser angesteckt worden.

Schnell nach einander kamen von Landsberg, Landshut und Münchn so viele Fuhren mit Victualien für uns an, daß wir davon den Stadtpflegern und vornehmen Officieren, die uns darum für ihre Kranken ersucht hatten, geben haben.

Den 20. Nov. ist J. Aindorfer, Münchner Geißel, an einem Catarrh und Gewalt Gottes in Christo verschieden und den 21. bei St. Ulrich begraben worden.

Den 20. Jan. 1635 seind von uns Koch, Kapp und Voyth abgereist, und mit ihnen gegen 200 Personen wegen Noth aus der Stadt gezogen, da diese Tage ein Weib einer anderen gestorbenen Frau Brüste gesotten und gegessen hat. [23])

Den 27. Abends um 6 Uhr hat uns der Gouverneur durch den Auditor ledig sprechen lassen.

Den 1. April seind die Fuhren für unser Heimreis nach Augsburg kommen, den 2. davon gefahren, und den 3. zu Münchn angekommen, in U. L. Frauen Kirche alle versammelte Geißeln eingekehrt, und alsdann jeder nach verrichtetem Gebet und Danksagung der Himmelskönigin Maria, daß Sie uns durch Ihre Fürbitt bei dem Leben erhalten, zu Haus gangen.

Nachschrift.

Wer dieser obgeschriebnen Sachen weitern Bericht verlangt, der mag sich bei Hrn. Paul Parstorfer erkundigen, dem Pater A. Brunner alles weitläufiger mit allen Schreiben und Bittschriften übergeben, und einen Denkring genennt hat. Denn, obwohl ich — Franziskus Sigl — von Tag zu Tag alles notirt, und solches compendium rei in ein bessere Form zu richten vermeinet; so haben mir beede Apostaten, Blasius Rechpacher, Franziskaner in München, und Andreas Sodeir, Bernardiner in Fürstenfeld, weiter

zu schreiben Verdruß und Ekel verursacht. Ich will daher kurz ihren Abfall erzählen.

Dem B. Rechpacher schrieb um Nicolai 1633 ein ledige Weibsperson als Beichtkind von München nach Augsburg: „Sie wollte nit zweifeln, daß, wenn er am Fest „St. Nicolai zu München gewesen wäre, er ihr eingelegt „haben würde, — denn sie hätte untergestürzet."

Weil aber die Schweden den Brief bekommen, und diesen landbräuchigen Ausdruck — Unterstürzen und Einlegen — in sinistram partem ausgelegt; auch bei den weltlichen Geiseln ausgerufen haben: „Es wäre ein Geistlicher „unter uns wegen leichtfertiger Weiber Schreiben würdig „verbrannt zu werden"; wurde diesem Blasius, der schon von Natur im höchsten Grad melankolisch gewesen, äusserst bange.

Da er sich bei dem schwedischen Gubernator durch heimliches Zuschreiben entschuldigen wollte, um nicht durch Offenbarung des Briefs zu Schanden zu werden, ist er noch mehr zum Abfall angereizt worden, wozu sich des Commandanten Sekretär brauchen ließ, der mit geheimem Briefwechsel den Blasius also entzündet, daß er in der Stille ihres Glaubens zu werden eingewilliget.

Diese Geschichte hat von Nicolai 1633 bis Ostern 1634 gewährt, wo die Schweden einen Fund erdacht.

Weil P. Brunner von Braunau, wo der Kurfürst in der Flucht war, herauf geschrieben: „er hoffe uf Ostern ein gutes Alleluia unserer Erledigung zu bringen"; haben die Schweden, nach Ankunft besagten Brunners, ihn und andere Geistliche, worunter auch Blasius war, zum Gubernator begehrt, und alle, doch jeden allein, unterm Schein, als wenn wir mit der bayerischen Armee conspirirten, streng

examinirt, den Blasi aber steif uf ihren Glauben zu harren beredet, deswegen P. Brunner und Blasium gefänglich uf dem Rathhaus behalten, und als wir vermeinten, es betreffe die vorgewendete Verschwörung, haben sie den Blasium durch ihre Predicanten zum Abfall gleichsam zwingen lassen, wie denn dieser Elende, als P. Brunner am 4. Mai aus dem Gefängniß entlassen worden, den 5. darauf, den Franziskaner Habit in des Gubernators Haus ab- und einen schwarzen Predicanten Rock dafür angelegt hat. Der Gubernator gab ihm Kost und Herberg, so lang er vermeinte sicher zu seyn. Hernach hat er sich nach Ulm begeben, und dort eines Predicanten Tochter geheurathet.

Den 17. Aug. 1634 hat auch A. Sobeir aus dem Kloster Fürstenfeld, der bei uns seit dem 10. Dec. 1633 gefangen lag, apostatirt, und ist gleich zu Augsburg bei der ketzerischen Musik ein Astant das Jahr per 100 Thaler geworden.

Was diese beede Gesellen bei den verständigen Lutheranern gegolten, wäre ein Spott zu schreiben, sagten, wie es auch wahr gewesen: „Nichts als ihr geiles Fleisch hätte sie dahin geführt.“

Beilagen.

Inhalt.

I. Name und Stand der Geiseln.

II. A. Maximilians I. Schreiben aus Braunau vom 9. Febr. 1633 an den Obersten und Commandanten in Ingolstadt Caspar Snetter.

B. C. Snetter's Bericht an den Kurfürsten aus Ingolstadt vom 6. März 1633.

C. Maximilians I. Schreiben aus Braunau vom 6. März 1633 an C. Snetter.

D. C. Snetter's Bericht an den Kurfürsten aus Ingolstadt vom 13. März 1633.

*) Alle vier Stücke sind aus ungedruckten Acten. Das erste verdankt der Herausgeber der gütigen Mittheilung des Herrn Appellations-Raths J. v. Delling.

III. Erneuerung des Verlobens der Geiselschaft zur Mutter Gottes nach Rammersdorf am 21. Juni 1632.

IV. Nördlinger-Obligation der Geiselschaft vom 28. Juni 1633.

V. Nothdrinige Hülfs-Supplication um der höchst betrübten Geiselschaft Erledigung und Lebens-Versicherung, welche Pater A. Brunner und Hr. H. Reischl mit sich nach Braunau genommen haben.

**) Scheint nicht übergeben worden zu seyn.

Beilage I.

Geistliche.

Anton Mandl, Dr. der Theologie, Canonicus und Pfarrer bei U. L. Frau.

Georg Agricola, regulirter Chorherr vom Kloster Inderstorf.

Michael Strobl Georg Graf	Cisterzienser von Fürstenfeld.
Johann Lanz Joachim Gotthard Andreas Brunner Christoph Clezlin Christoph Widmann Adam Schifferl	Jesuiten.
Benedict Hagn Vincenz Geßler Liberat Hörkher Fulgenz Kirchmair	Augustiner.
Paul Albl Caspar Mair Franz Sigl Blasius Rechpacher	Franziskaner.
Claudius Keller Eusebius Saherr Geminian Ronpeckh Philibertus Meinl	Capuziner.

Weltliche.

Wolfgang Jacob Pronner von Prandthausen, des inneren Raths.

Paul Parstorffer Johann Rapp Hartmann Reischl Martin Valpichler Georg Perhamer	des äussern Raths, u. Handelsmänner.

Albrecht Inderstorfer, Gastgeber.
Johann Geyersperger, Gastgeber.
Georg Egetter, Lebzelter.
Mathias Byecher, Rothgerber.
Georg Voyth, Barettmacher.
Melchior Camerloher, Lebzelter.
Johann Jacob Koch, Kramer.
Johann Aindorfer, Eisenhändler.
Georg Starnberger, Bierbräu.
Johann Huber, Rothgerber.
Johann Stöberl, Eisenfactor.
Ludwig Reutter, Methschenk.
Michael Reutter, Lebzelter.
Wilhelm Mayr, Handelsmann.

Beilage II.

A.

Von Gottes Gnaden Maximilian ꝛc.

Unsern Gruß zuvor L. G. Wir lassen dir hiemit unverhalten, daß Wir in gewiße Erfahrung kommen, wasmassen der König in Schweden in seiner Anwesenheit zu

München durch seine Officier und insonderheit durch seinen Marschalk den von Krailsheim aus unserer Residenz daselbst, ohngesehen es der allda aufgerichten Capitulation zuwider, viel unterschiedliche Stück von Malerei und anders, nach Bezeigung nebenkommender Specification, hinweg nehmen und anderwertig verführen lassen. Wann Wir dann dafür halten, der zu Ingolstat gefangen liegende Schwedische Generalzeugmeister Torstenson, wann er nur Fleiß ankehren wollte, werde solche hinweg geführte Stück wiederum zur Hand bringen und restituiren machen können; als ist hiemit unser gnädigster Will und Befelch, daß du ihm nur für dich selbst und unvermerkt, daß du dessen von Uns bevelcht, hievon Andeutung thun und dabei mit ihme conferiren und vernehmen sollest, weilen, wie gemelt, der König von Schweden nunmehr todt und andere seine Officier solche gemalte Stück ohne Zweifel so viel und hoch nit mehr achten, ob und durch was für Mittel und Weg er ihme solche etwan wiederum zur Hand zu bringen und Uns restituiren und zuekommen zu lassen, getrauen thäte; dann du ausser allen Zweifel sollest und ihme Torstensohn dessen wohl versichern könntest, daß es Uns nit allein zu sonderm angenehmen Gefallen gereichen, sondern auch seine Erledigung merklich facilitiren und befördern würde. Da sich aber gemeldter Torstensohn hierüber entschuldigen und so viel vernehmen lassen würde, daß ihme unmöglich, solche Sachen zur Hand und zur Restitution zu bringen, sollst du wenigst ihn dahin disponiren und vermögen, damit er sich befleissen und durch Schreiben, oder, wie er es am thunlichsten befinden wird, erkundigen wolle, wohin selbige kommen und wer sie etwan itziger Zeit in Handen habe, damit alsdann ferner auf Mittel und Wege gedacht werden möge, selbige wie-

derum zu bekommen, und da er Torstenson derentwegen etlichen Schwedischen Ministris an gewiße Ort und Ende zu schreiben und etwa bei einem Trummelschlager oder Jemand andern Unverdächtigen solche Schreiben, verschicken wolte, sollest du solches nit allein geschehen lassen, sondern ihme noch hiezu alle Beförderung geben.

Demnach Uns auch die von unsern Residenz= und Hauptstädten München und Landshut zu Augsburg angehaltene Geisel durch gewiße Abgeordnete aus ihrem Mittel ganz beweglich klagend zu vernehmen geben, wasmassen ihnen von dem Benedict Oxenstiern und andern Schwedischen Ministris daselbst gar stark und ernstlich angedrohet werde, wann sie den ausständigen starken Rest der von gemeldten beiden Städten accordirten Brandschatzungen nit mit ehestem wirklich guet machen und erstatten, daß er gegen sie mit grösserem Ernst verfahren und insonderheit sie unter die Regimenter in Abschlag ihrer Bezalung, austheilen wolle: als sollest du mehrbemeldtem Torstensohn gleichwohl ebenmäßig für dich selbst und Unser unvermeldt, andeuten, du hättest ihme aus guter Wohlmainung warnen wollen, solches Vorhaben und Procedere gegen die Geisel bei dem Oxenstirn und andern Schwedischen Ministris zu verhindern und sie dahin zu disponiren, damit gegen sie, die Geisel, keine beschwerliche Neuerung vorgenommen, weniger die betraute Austheilung unter die Regimenter ins Werk gerichtet werde; denn du könntest ihm wohl versichern, habest auch vorhero längst schon solchen Eventualbefelch von Uns, wie man zu Augsburg mit den unschuldigen Geiseln verfahren würde, ebenergestalt auch gegen Ihn und andere Schwedischen Gefangene, wie auch gegen die vorhandenen Geiseln zu verfahren und zu procediren, und man werde so übel mit den Geiseln zu

Augsburg nit umgehen; Er habe sich eines gleichmäßigen Ernsts zu versehen; hingegen aber da die Geisel leidenlich und beschaidenlich gehalten und tractirt werden, habe Er eines gleichmäßigen zu geniessen und sich aller guten bescheidenlichen Tractation zu versehen. Wessen sich nun Er, Torstenson über eines und anderes erklären und etwan Unsrer Intention gemäß vornehmen wird, darauf hast du mit gebührender Circumspection deine Obacht zu halten und Uns dessen hernächst gehorsamst zu berichten, als Wir Uns zu geschehen versehen 2c.

Braunau den 9. Febr. 1633.

B.

E. K. D. füge ich unterthänigst zu wissen an, daß mit dem gefangenen Generaln Zeugmeister Torstenson unterschiedlich wegen derer von München aus der Gallerie der aufgerichteten Capitulation zuwider entführten Gemälden 2c. conferirt und vernehmen wollen, wo solche hinkommen, und mit was Mittel etwan wiederum dazu zu kommen wäre 2c. Habe aber anderst nichts vernehmen können, als daß die in der Specification gedachte Stucken und Gemälde eingepackt fortgeführt, wie er sagt, nach Schweden. Zu welchem Ende der König einen eigenen Lakeyen fortgeschicket 2c. So viel aber die 2 Schreibtische anlange, seyn solche nicht aus der Kunstkammer, sondern aus eines entwichenen Partikuliren Haus genommen worden, die samt dem Corallen-Berg der Hofmarschall v. Creilsheim dem Grafen v. Nileß geschenkt. Er aber der v. Torstenson habe sie einpacken lassen, vermeinet solche 3 Stucke werden noch vorhanden seyn, und wann er auf Parolle konnte loskommen, apparentichlich wieder an die Hand bringen 2c. Von dem gefangenen Obersten Wachtmeister Pflaum ver-

stehe ich aber so viel, daß die Gemälde theils der Gustavus Horn haben soll, und zu Mergenthal vorhanden seyn ꝛc. Dem v. Torstenson habe ich auch der Geislen von München und Landshut angedrohtes böses Traktament und vorstehende Procedur angedeutet, und dabei gewarnet, durch Schreiben an den Oxenstern zu vermitteln und zu verhüten, daß die bedrohte Austheilung der Geislen unter die Regimenter eingestellt wurde, denn ich unlängst einen solchen Befehl habe, mit den Gefangenen und Geisln allhie eben solchermassen, als mit denen zu Augsburg angehaltenen procedirt wird, zu verfahren ꝛc. Hat zwar anfänglich vermeinet, man möchte mit ihme machen, was man wollte, dann wann er deßwegen mehr Schreiben zu bsorgen, ihme mehr schädlich als vorträglich zu seyn. Jedoch hat er an den v. Oxenstern deswegen geschrieben, und wann etwan Bescheid darauf erfolgen wurde, lasse ich nicht, gehorsamst zu berichten ꝛc. Auch was ihme, Torstenson, wegen seiner Erledigung von dem Oxenstern ein Mittel an Hande gegeben werde ꝛc.

Es hat auch der Torstenson die übermuethliche Verantwortung des Oxensterns nicht gern gesehen, und wird mit ehestem ihme remontriren, daß er wegen dessen, so zu Magdeburg als Kempten vorgangen, nicht wohl fundirt, auch die eingeführte Vergleichung des Königs Francisci ꝛc. mit der abgeforderten Münichscher und Landshutischer Contribution keine Proportion habe, und weil ich von diesem vor mich selbst mit ihme discuririt habe, ihme dabei angedeutet, daß solche des Oxensterns Verantwortung E. K. D. zu übersenden Bedenken trage, die sich darüber möchten alteriren und seine verlangte Erledigung etwas schwerer machen, hat er Torstenson solches wohl genommen.

C.

Maximilian rc.

Unsern Gruß zuvor, L. G. Demnach Wir genugsam Nachricht, der gefangne schwedische General Zeugmeister Torstenson habe gute Wissenschaft, wie es bei Occupirung unserer Stadt München mit Palestirung der daselbst vergrabnen Stuckh Geschütz hergangen, und wer solche geoffenbaret. So wollen Wir hiemit, daß du ihme mit Manier erstens in deinem Namen vor dich selbst, da es aber nit verfangen wollte, auch hernach in unserm Namen zu verstehen gebest, als wann Wir bereits gewisse Nachricht hätten, welchergestalten ihme wol bewust, von was Personen solches geschehen, mit Anhang, daß Wir uns derowegen zu ihme endlich versehen wollten, er würde die interessirten Personen namhaft zu machen desto weniger Bedenkens tragen, weiln dises niemands von seiner Parthey: sonder allein unsere Unterthonen (um welche er nichts zfragen) antreffen thue. Wofern aber er Torstenson sich hierüber ein als andern Weg mit der Unwissenheit entschuldigen wollte, hättest ihme nochmalen zuzesprechen, daß er disfals weiter nit an sich halten: sonder gedenken wolle, daß er ihme hierdurch sein Erledigung selbst desto schwerer machen möchte, dann man doch wisse, daß ihme der Verlauf solcher Verrätherei unverborgen seye, und daß die Sach erstens an ihne gebracht worden, und alsdann von ihme erst an den König. Hast dir also eiferig und bestens angelegen seyn zlassen, wie du disfals von ihme Torstenson den rechten eigentlichen Grund penetrirn und erfahren könntest, wie Wir dann darüber hernächst deines ausführlichen Berichts erwärtign. Und seyn dir mit Gnaden wohl gewogen.

Braunau 6. März 1633.

D.

E. K. D. gnädigstem Befehl zu gehorsamen, habe ich den schwedischen General Zeugmeister v. Torstenson fleißig unterfragt wegen der Stucken und Geschütz, so zu München verrathen worden. Will gar nicht gestehen, daß er Wissenschaft davon habe. Es sey zwar unterwegs ein schlechter Kerls, weiß nicht, ob er von Schrobenhausen, zum König selbsten kommen, der Ihme angedeutet, daß im Zeughause zu München gearbeitet, und etliche Sachen vergraben worden. Es habe es aber der Augenschein selbst gegeben, nachdem Mahl vor dem Zeughause kein Sporn gefunden worden, daß die Stucken ausgeführt wären. Zu diesem sey der Boden neu gemacht gewesen. Auch habe er auf den Lavetten kein Stuck gefunden, welches ein Ansehung gewesen, daß sie kürzlich von dannen gethan; sey vom König ins Zeughaus geschickt worden, und habe ihme einer aufgeschlossen, welcher des Zeugwarts zu München Verwandter gewesen. Nachdem er ihn aber nach den Stucken, und wer sie vergraben, gefraget, habe derselbe gesagt, er wöll seinen Hals verloren haben, wann etwas vergraben wäre; es habe sich aber derselbe alsbald verloren, und nicht mehr von ihme gesehen worden. Zu dem Obersten Wachtmeister Brendel habe er gesagt, der so ihme die Schlüssel gebracht, habe ein grünes Kleid angehabt; aber habe die Stuck nicht verrathen, hätte er aber nicht aufgeschlossen, so wäre es doch sunsten aufgemacht worden. Bis Dato habe ich nur discoursweis mit ihme Torstenson geredet, aber bald will ich in E. K. D. Namen anbefohlener Massen Ihn enterfragen, und was ich weiters vernehme, unterthänigst berichten ꝛc.

Wegen der Gemälden habe mit ihme nochmals geredet, gibet vor, daß dieselbe, so Gustavus Horn zu Mer-

genthal habe, seind aus E. K. D. Herrn Bruders Palatio genommen worden; die aber aus der Kunstkammer und Galerieen seind, wie vorgemeldet, nacher Schweden geführt worden.

Er v. Torstenson hält auch ein mit dem Schreiben an den v. Oxenstern, zu remontriren, daß sein hochmüthiges Schreiben und Einführung der Stadt Magdeburg und Kempten rc., als auch des Königs von Frankreich Ranzion, so Carolus V. gefordert rc., übel fondiret ist, besorgt, der v. Oxenstern würde es übel nehmen, wann er ihn controllirte; denn er habe seiner zu seiner Erledigung hoch nöthig, und ist nicht ohne; denn v. Oxenstern erklärt sich in einem Schreiben, dem Grafen v. Cronbergh die abgeforderte 12,000 Dukaten zu zahlen, wenn er sein Erledigung zuwegen bringen könne, vertröstet ihn sunsten auf das, was E. K. D. Abgesandte wegen aller Gefangenen ad referendum genommen.

Beilage III.

Herr Jesu Christe aller Welt Seeligmacher, der Du kheinen Menschn, so auf Dein Guett gethraut und gebaut, jemaln hast lassen zueschanden werden, in Deinem allerheiligisten und süessesten Namen püegn wür unsere Khnüe, dimiethign unsere Herzen, und thuen vor dem Gnadenthron Deiner hochen Mayestett, wie auch Deiner Seeligisten Muetter Mariá unserer Gnedigisten Schürm Frawen, und trostreicheſten Nothhelfferin, disen Fueßfahl, und bekhennen vor Dir und Deinem Himmlischn Vatter wie auch dem ganzen Hör Deiner Engl und Heilign unß aller Deiner Erbarnussen und Guetthaten, der khleinisten sowoll alß

der grösten allerdings unwürdigist: Gezeugn doch hiemit, und protestiern offentlich alles und jedes, waß uns die Zeit unsers Lebens und benantlich dises Jar unsers Elendts zue Erquickhung betrüebter Herzen, Abwendung angethroter Gefährlichkheitten, Uebertragung dises schwäres Creuzs, und Erhaltung deß Lebens über alle unnsere Verdienst, guets geschechn, sey ainig und allain ain Gab deiner barmherzign Handt, und ein unverschulte Guetthath, so unß Dein Werthe Muetter, under deren Gnaden-Mandl wür unnß das vorige Jar sammenlich begeben, mit Irer trewen Fürbitt außgepracht, und erworben, dise erkhennen wür für den sichern Schilt in allen unnsern Widerwertigkheiten, die Statt unnser Zuversicht, unnsers Hayls gulдine Portten, unnsern Glickhstern, und die in Abgang aller menschlichn Hülf, ob unnß alß Iren unwürdigisten Pflegkhindern, und verpflichtesten Dienern ganz milt und gnadenreich gehalten. Bey welcher warhafften Aussag wür unß die Zeit unnsers Lebens fünden zuelassen schuldig erkhennen. Ergreiffen auch an iezo abermahln eben dise hilfreiche Ankher unnserer Hoffnung, und lauffen der offnen Freyung aller bekhummereten und betriebten Herzn zue, tröstlicher Zuversichte Ires hülffreichn Patrocinii und Beystandts auch ins khonfftig mit Erlangung gewinschter Freyhait, und des lieben Vatterlandts zuegenüssen.

Und gleichwoll wür ohne das Ire ewige Schuldner und Leibaigne Diener Derselben auch mit unnserem Bluet verpflichet, versprechn wür jedoch und geloben, Iren gebenedeiten Sohn Jesu Christo, zu bayder Irer undertheniġisten Ehren, alles dasjenig, so wür vor Einem Jar gelobet und versprochn, gethrewlich und insonderheit ainen Tag nach unnserer Erlössung Ir feurlich zuehalten, auch in ainer Ir geweichten Kürchn den Gottsdienst mit Ambt

und Predig zu verrichten, darbey sich die Weltlichn mit ainem Opffer einzuestellen, und noch darüber aintweder denselben Tag, oder bey negsten Gelegenheit zue beichten und zue communiciern, die Priester aber und Geistliche neben dem heil. Meßopfer zue ainem Bueßwerckh verbunden und obligiert sein sollen.

Welches gleichwoll geringe und empfangnen Guethatten aufs wenigst nit gemesse Werckh und Ehrndienst Du O Haylandt der Welt Jesu Christe mit Deinem heil. Bluet, Creuz und Leiden verainbarn, und Dir annemblich machn würdest; auch die Himmel-Khönigin von Iren armen verlassenen Waysen in Gnaden an- und aufnemmen, auch Ir milte Handt von unsern zwayen Stätten Münchn und Landshuett, und deroselben bekhümmerten und betrangten Geißlschafften nimermehr abzuezüechn, mit unsern gesambten Seuffzern durch alle Ire Müetterliche Barmherzigkheit gebetten, und ermanet würdt, daß wür unserer Bitt gewehret, und unser Glübt zu volziechn gewürdigt werden in Angesicht deß Gottsfürchtign Volckhs, und hierdurch Gottes Lob und der seeligsten Jungfrawen Mariä in aller Welt wachse, und zuenemme, von nun an biß zue ewign Zeiten. Amen.

Beilage IV.

Denen Hochwohlgebornen, Hochwohledlen, Gestrengen und Großmanhaften der Cron Schweden Wohlverordneten Herren Obristen Ihren Gnädig Gebiettenden Herren, Denen Münchner, Landshueter und Neustätter Geiselschaft übergeben worden, Verobligiern sich erst genante Geißlschaft für Ire Mitconsorten P. Andrea Brunner der Societ.

Jesu Priestern, und Hartman Reischl des Eussern Raths, und Handlsman in Münchn alß Ire nacher München und Praunaw abgeordnete Gesanden und Freyheits Werber zuestehen, und guet zue werden, daß wofer Sie den zu der Raiß auß Gnaden vergunten Termin der 3 Wochn, das ist vom 29. Juny stylo novo biß auf den 20. July inclusive, überfüeren, und sich der Gebüer nach verrichter oder unverrichter Sach nit zeitlich einstellen wurden, sie re et corpore dem scharpfen Khriegsrecht nach, wie es immer gesein mag, durchs Schwerdt, Radt, Pfall, oder andere hartte Straffen, ohne einiges queruliern, lamentiern, flechn oder seuffzen, Unserer gnädign Obherrn Belieben nach, sondern einige gegebne Zeit wöllen abstraffen lassen.

Zue welchem Ende sie dise Ihr offentliche Bekhantnuß alle mit Namen underschriben.

Nördling den 28. Juny Ao. 1633 ꝛc.

Beilage V.

Durchläuchtigster Kurfürst,
Gnädigster Herr!

Wie es unter die augenscheinlichen Wunderwerke zu rechnen, daß der armen Geiselschaft vor E. K. D. noch einen Fußfall zu thun, wider alles Verhoffen, vergunnt wird, auch nach Einnahm des lesten unhülflichen Trost, mit dem unsere abgesandte Gesandten zuruck kommen, solche Wetter über uns ergangen, mit so groben Herzstossen unserm Leben zugesetzt worden, daß wir vor aller Welt bekennen müssen, daß Gott mit uns gewesen seye.

Also geruhen um Gottes willen E. K. D. unsere kläglichen Stimmen nit anderst aufzunehmen, als wann

sie aus dem Abgrund des Verderbens und tiefem Gewürbl der Verzweiflung, darein vieler Herzen gezogen werden, aus höchsten Unmuth herfür gestossen würden, und die kurfürstliche Milde und Barmherzigkeit mit Gewalt aufsprengen wollten. Hat je ein arme Seel im Fegfeuer, oder ein verlaßner Waise in seinem Kreuz und Leiden, ein unschuldiger Gepeinigter in seinen Tormenten ein menschliches Mitleiden erweckt, Ach! so sehe einer unsern elenden Haufen, ein barmherziges Aug an, und öffne so viel bittere Seufzer das heroische Herz, dessen Magnificenz und unerschöpften Freigebigkeit die ganze Welt Zeug ist gewesen!!! weil ja neben den gemeinen Titeln, so Euer K. D. Pietät zu weit schwereren Werken erweckt, wir noch unzählbare Prärogativa haben, denen kein Mensch, der Gott vor Augen hat, und seinem Gewissen nit zu leid redet, oder urtheilen will, ihr weltkündiges Recht und billige Forderung absprechen kann.

1) Einmal haben wir Euer K. D. Residenz- und Hauptstädten unsere Freiheit, das edlest aus allen menschlichen Gütern, aufgesetzt, und seind nunmehr über anderhalb Jahr armselige Gefangene, die ja eines so theuren Ritterdienst längst hätten sollen geniessen.

2) So haben wirs nit anders, als auf E. K. D. gewisse, und von Regensburg durch ansehnliche Legaten abgeholte Vertröstung sicherer und unverweilter Erlösung gewagt, und uns einem, bei etlich 100 Jahren in unsern Landen unbekannten, Stand aufgeopfert, von dessen Casibus inskünftig ein ewiges Nachgedenken verbleiben, und seltsame judicia bei der Posterität erwachsen werden.

3) Von unsern Städten seind wir nit anderst abgeschieden, auch der Obrigkeit darum getraut, daß wir in wenig Wochen wieder nach Haus sollen kommen.

4) Was wir unterdessen, neben Entbehrung der lieben Freiheit, an Leib und Seel gelitten, ist unglaublich, wären ganze Bücher davon zu schreiben, und unter den menschlichen Uebeln nit leicht eines zu finden oder zu nennen sey, mit dem wir nit schier bis zur Verzweiflung des Lebens gerungen.

5) Fünf aus unsern Consorten sammt ihren Dienern haben wir durch den zeitlichen Tod verloren. Dem Herrn v. Asch ist allbereit das Leben abgesprochen, also daß sie wohl Ursach haben, denen, so im kühlen Erdrich liegen, um ihr Condition neidig zu seyn. Also leben die andern und noch übrigen!

6) Die Weltlichen haben ihr absonderliches Kreuz wegen ihren armen Waisen, verlassnen Ehegenossen, ruinirten Gewerben und Hauswesen, welche weitschichtige Angsthaftigkeit ihnen das Herz möchte abkummern; wie man den Geistlichen eben so wenig zu verargen hat, wenn sie nach ihrer geistlichen Ruhe und gewöhnlichen Exercitiis seufzen.

7) Keinen Tag, keine Stund seind wir unsers Lebens sicher, weil unsere Obherren ihnen ein volles Jus in unsere Person vindiciren, und schon vorlängst auf offnem Feld das Standrecht in Beisein des Freymanns gehalten, und aus Rechten ihrer Meinung demonstrirt, daß wir ihnen das Leben verfallen, und sie vor Gott und aller Welt entschuldiget, sie gehen mit uns um wie sie immer wollen, dabei sie ihrem Fürgeben nach meisten Theil der Kurfürstlichen Glorie Ruin suchen, und ihm den

Schandfleck geübter Unbarmherzigkeit oder, wie sie redeten, unverantwortlicher Crudelität anzuhängen begehren.

8) Wie öffentlich verwißne Uebelthäter seind wir auch in eisenen Banden umgeschleppt, in Gefängnissen und andern laidigen Herbergen über einander gepfrengt worden, und etlichmal vor Hunger schier verschmachtet, Städten und Landen zu einem Schauspiel worden, dabei der Spott nit auf uns allein geblieben, sondern den hohen Kurfürstlichen Namen und Reputation redlich getroffen.

9) Die unausgesetzten Terrores und Minae, so uns selten leer geschlagen, und fast täglich das gewisse Verderben und wohl empfindlichen Tod, durch marterliche Peinung und Abkürzung unserer Kräften, mit bedrohlichen und hochgetheuerten Worten, mit unerhörten Ausschmähungen und Schändung unsers ehrlichen Namen, ankünden und vor die Augen stellen, durchschneiden auch die stärksten Herzen, und erwecken ein solche Kleinmüthigkeit, daß schier nit mehr möglich seyn konnte, sinkende Gemüther mit eignem geistlichen Trost aufzurichten und vom äussersten Präcipitio der Verzweiflung zu erretten.

10) Die elende Wanderschaft in das kalte Feld-Quartier war uns schon mehrmal decretirt und angekündiget. Geistliche und Weltliche stunden in Bereitschaft zu schlenglen, keinem war anders um das Herz, als er müßte sich des Lebens verwögen und in den gewissen Tod gehen, welches unvermeidlich erfolgt wäre, wenn nit solche Bitten von Freunden und Feinden eingewendt wären worden, die dem Tod selbst die Hand hätten binden sollen.

11) Anjetzo haben uns die Obersten ein üble Herberg in der Gefängniß bis zu geschworner Verführung angestimmt. Etliche seind in particulari solche Unglück neben aller ihrer Unschuld zugestanden, daß sie in Gefahr Leibs und Lebens durch falsche Unzucht und Argwohn kommen, und noch nicht darvon versichert.

12) Der Unkosten, so über unser Nahrung, wie geschmeidig immer solcher angetragen wird, aufgeht, ist unerschwinglich; wie dann die Landshuter Geiseln von ihrer Stadt de Facto schon verlassen, und lange Zeit keinen Heller empfangen, deßgleichen kann Neustadt einen einigen Mann nit proviantiren. München hat mit höchster Beschwerniß das äusserste gethan, und allbereit so viel gespendirt, als man in dem begehrten Nachlaß immer erzwingen wird.

13) Neben dem offentlichen Accord, darauf die Schweden dringen, und das Joch unser Geiselschaft gegründet, seind noch Particular-Handlungen mit den interessirten Obersten gepflogen, und auf ein gewisse Summa Gelds und Salz geschlossen worden, welche so vielfältige Geheiß mit solchen Solemnitatibus authentisirt entweder gehalten oder an uns, gleichwohl unschuldigen Pfändern, gerochen müssen werden. Wollen des grossen Scandali geschweigen, welches auf so viel angefangne und allzeit zerfallne Tractation erfolgt, und den Wahn erweckt, es sey bei uns Katholischen weder Treu noch Glauben.

14) Nachdem auch die lang gestrittne Condition von Entlassung der halben Geiselschaft gegen Erlag der 40,000 Thaler, an welcher die wirkliche Lieferung des Gelds gehangen, richtig gemacht und expracticirt worden, ist ja

nichts mehr übrig, das man unsern Pfand-Inhabern, als die sich zu aller Billigkeit bequemt, speciose zu längern Aufzug fürhalten könnte, dieweil wir auch bis Dato dieses einzige Stichblättel zu unserer Defension gehabt, und selbiges nunmehr verloren, müssen wir jezt wohl still schweigen, man siede oder brate uns, als die um alle ehrlich Vorwand kommen.

15) Was etwa andere Mittel gewesen, darauf wir die Zeit-Vertröstung bekommen, hat Gott nit gesegnet, noch zeitig lassen werden. Ist vielmehr bei so elendem Zustand des gemeinen Wesen immer und ausser des Lands der unbewegliche Wahn entstanden: es werde und könne nit besser werden, bis der armen Geiselschaft geholfen werde. Es wuchs auch zugleich des Feinds Erbitterung, das wir aus guter Wissenschaft versichern dürfen. Man würde mit Sengen und Brennen so übel nit gehauset haben, wenn nit der große Unwillen wegen hinterhaltner Ranzion diese Grausamkeit entzündet hätte.

16) Seind auch die ungeschwungnen Gotteslästerungen und Antaschung der hohen Obrigkeit, dazu unser Elend Ursach geben, nit in den Luft zu schlagen. Daß dergleichen Stimmen in den Himmel schreien, und von Menschen verlaßne Waisel etwa die göttliche Rach mit ihrem seufzen erwecken!

17) Was uns auf den Fall völlig abgeschlagner Erlösung noch bevor steht, weiß Gott allein. Ist der zehnte Theil wahr, was uns gedrohet wird, seind wir wohl arme Martyrer, gleichwohl es nit um den Glauben zu thun. Zwar haben wir uns des Lebens darauf schon verwögen,

und wofer jetzt kein andere Resolution und wirkliche Befriedigung unseren Obherren erbothen wird, müssen wir wohl das Kreuz über die Welt machen, und dem undankbaren Vaterland von weitem valediciren.

18) Verderben wir dann in unserer Unschuld, so nehmen wir Himmel und Erde zu Zeugen, daß uns zu kurz geschehe. Dennoch wird unser letzte Wunsch in der Seelen-Ausfahrt seyn: Gott wolle unsern Tod an dem Vaterland nit rächen, auch unserer armen Waisen himmeldringende Seufzer zu keinem allgemeinen Verderben erhören, gleichwohl dieses der göttliche Stylus nit vermag, und die Exempla uns anderswo hinweisen.

19) Weil die liebselige Gottes-Gabe, das Salz, an unserer Erlösung das beste hätte thun können, wird die Verantwortung des Gewissens schwerer werden, weil uns mit einem so leichten Mittel in höchster Angst aus dem Verderben nit geholfen wird.

20) Weil auch endlich unserer Obherren Geduld nit höher zu spannen, daß sie nit in blutige Wuth ausbreche, auch wir in unserm Nothstall, mit Ueberschmerzung unaussprechlicher Ungemach, Gott und der Welt nunmehr solches Genügen gethan haben sollen, daß entweder die Kron unserer Beständigkeit, oder der letzte Bruch und Schnall darauf folgen muß, in welchem Aequilibrio E. K. D. einig und allein Ausschlag zu geben haben.

Als legen wir die wenigen Momenta aus unzahlbar vielen, so weder angezogen noch ausgeführt werden mögen, vor E. K. D. Augen und mildreiches Herz, und bitten, wie zum Tod verdammte und ihres Verderbens stündig gewärtige Leut bitten sollen und künnten. Gleichwie Gott

mitten in Nöthen kommt, und, wann alles an den Spitz getrieben worden, sein Allmacht sehen lassen, also wolle E. K. D. unsern, vielleicht letzten, Todschrei, darauf Ja oder Nein und decretoria sententia ohne fernern Umschweif ergehen muß, vor dem Angesicht Gottes, allda er zugleich anschlagt und Hülf sucht, gnädigst beherzigen, und von allen Menschen-Trost verlassnen Leuten, die über anderhalb Jahr kein fröhliche Stund gehabt, und je länger sie leiden, je weniger ihres Leidens End sehen, einen troftreichen Strahl Kurfürstlicher Clemenz gnädigst vergunnen.

Je mehrer Hindernisse oder wohl auch harte Herzen und Consilia unser vor Gott und der Welt billiges Begehren zurück stossen, je mehr wird sich E. K. D. Heldenmuth in derselben Ueberwindung sehen lassen.

Himmel und Erde erwarten, was es mit unserm armen Haufen, nach so langer Prob sowohl unserer als feindlicher Geduld, nach so vielen flehentlichen Ersuchen göttlicher und menschlicher Barmherzigkeit, für einen Ausgang gewinnen werde.

Wie nun selber immer beschaffen seyn wird, **liegt der Nachklang auf dem Kurfürstlichen Namen, in dessen Hand unser Leben und Tod nit weniger gestanden, als auch unser Jammer und Noth allein daher seinen Ursprung genommen**, weil wir als gehorsame Unterthanen oder sonst zu pariren willige Clienten in einer so schweren Occasion uns mit Hintersetzung unaussprechlicher Unschmach zu einer solchen Pfandschaft auf verheißne eilfertige Erlösung aufgeopfert.

Wie nun dergleichen Dienst in etlichen 100 Jahren dem Vaterland niemal erwiesen worden, also hoffen wir etwas bessers, als den bittern Tod verdient zu haben, es

werde auch E. K. D. an uns armen Tropfen ein solches Monumentum fürstlicher Protection, und Unterthanen schuldige Hülfreichung statuiren und aufrichten, daß, wie sonst der Kurfürstliche Name und Lob vor aller Welt herrlich glanzet, also auch hierin unbemailigt verbleibe.

Dieses bitten wir um Gottes Barmherzigkeit willen, der zu Erlösung der Menschen auch die ewigen Schätz der Gottheit angriffen, und nackend in das Kripplein kommen.

Worauf dann uns E. K. D. alle mit Namen in höchster Demuth unterthänigst vertrauen und befehlen.

Bis in Tod bekümmerte Unterthanen u. Clienten betr.

Aus gesammter Geiselschaft in dem schwedischen Elend ꝛc.

Anmerkungen und Zusätze.

1) Man vergleiche mit dieser Erzählung vom Anfang bis hieher den sehr interessanten gleichzeitigen Bericht und Urkund des entstandnen Uebels und Unruhe in München im J. 1632 in Westenrieders Beitr. VII. 307—319 und Chemnitz I. 321—323.

2) In disem Monat Juni hat man die von München gebrachte gefangene Jesuiter, Capuciner, Münch, und andere fürnehme Weltliche, biß in 60 Persohnen, mit welchen 9 Wägen besetzt gewesen, zu dem Schmid Gastgeben einlogiert, hernach auf die Pfalz, weil aber die Päbstische Leuth sie häuffig besucht, und sich mit Ihnen voll gesoffen

haben, hat man sie, unglück zu verhüten, von der Pfaltz, den 19. dito, aufs Dantzhauß geführt, da sie dann mit Soldaten sind verwacht worden. Augsb. Chr. I.

3) In diesem Monat (November 1632) wurde das ganz baufällige, allem Ungewitter offen stehende und unbrauchbare Tanzhaus, so der St. Morizen-Kirche gegen über gestanden, auf Verordnung des Raths bis auf den Grund niedergerissen. Stetten II. 203 u. 217.

4) S. den Anhang.

5) Das Setzen auf das hölzerne Roß oder Esel war eine in Augsburg übliche Schandstrafe gegen Ungehorsame, Uebertreter polizeilicher Verfügungen; überhaupt gegen geringe Vergehen.

Den 14. Sept. 1632 ließ der Gouverneur Oxenstirn etliche Bischöffliche, Capitlische und Fuggerische Beamte und Vögte, so ihre Unterthanen bei der Schanzarbeit zu erscheinen nicht angehalten hatten, zur Strafe durch den Profoßen etliche Mal um das hölzerne Roß oder Esel herumführen. Stetten II. 211.

6) Die Münchnerische Geiseln wurden den 16. Novembris (1632), weil man sie im Verdacht gehabt, daß sie durch den bedeckten Gang, über welchen man damalen aus der bischöfflichen Pfaltz in die Domkirche kommen konnte, heimlich in ersagte Kirche gegangen, und daselbst mit der catholischen Geistlichkeit Zusammenkünfte gehalten, von dort in das Endorfferische Haus in der Juden-Gassen verleget, und gleich hernach ersagter Gang, welcher ehemalen zur Bequemlichkeit Kaiser Friedrichs III. und damit er bedeckt aus der Pfalz in die Domkirche gehen können, von der Stadt erbauet werden müssen, abzubrechen angefangen. Stetten II. 217.

7) Die Schweden waren geldbedürftig, und eben deswegen geldhungerig.

Ich liefere hier zum Beleg nur folgende zwei Stellen:

I. Ferners berichte ich meinem Herrn, daß der Herzog von Weinmar vor 4 Tagen zu Thonauwörth ist wiederum angelangt, und vergangenen Sontag zu Thonauwörth in dem München Kloster, als die Patres ihr Meß verricht gehabt, hat predigen lassen, haben sich die Patres wegen der Predig beschwert, weilen die Kirchen katholisch sey, hat der v. Weinmar gesagt, sie sollen zufriden seyn, das sey das erstemal, daß er darin predigen laß, könn auch das leztemal seyn. Und hat der Herzog von Weinmar so groß Anlauffens von den Officiren gehabt, ihnen Geld zu geben, daß er ein Loch im Kloster durch die Mauer hat brechen lassen, daß er auf die Stadtmauer zu spaziren kommen, daß er das Lager ufm Schellenberg zu sehn bekommen, damit er des vilfältigen Laufens der Officiers ist enthoben worden. Auszug aus einem Original-Schreiben des J. de Werdt (sic) an den Commandanten in Ingolstadt C. Snetter, dd. Rhain 9. Aug. 1633. Aus ungedruckten Acten.

II. Während der Anwesenheit des Feldmarschalls Horn in hiesiger Gegend im J. 1634 wurde wegen einer abermaligen Assignation auf Augsburg Dr. Lauber an ihn geschickt, welcher dann zurück gebracht: es habe zwar gedachter General selbst vor unbillig erkannt, daß die Stadt über ihre große Auslagen noch mit Assignationen beschwert werden wolle, jedoch verlanget, daß ihm dermalen von der Stadt mit 3 in 4000 Thalern ausgeholfen werden müste, welche er selbst wieder zu erstatten erbietig wäre. Stetten II. 272.

8) Gustav Adolf hatte am 9. und 10. Juni 1632 mit den Rathsherren von Nürnberg daselbst eine höchst merkwürdige Unterredung.

Hac occasione kamen Ihre May. vf einen Discurs auch von der ietzigen **iustitia in militaribus**, vnd clagten vber die gefallene böse Disciplin ihrer Obersten und Soldaten, auf das allerhefftigst vnd beweglichste, vnd baten vmb Gottes Barmhertzigkeit willen, wir solten doch nur clagen, wann wir etwas zu erweisen hetten, oder solten alsobalden wider die schuldigen selbs exequirn, die Sodaten hencken, vnd die Offiziers einsetzen lassen, biß sie allen schaden restituirt hetten, vnd das, ohne ansehen einiger person. Ihre May. machten Ihr offt ein gewissen, ob sie lenger bey solchen leuten seyn könten, vnd wusten nicht, wie sie es vor Gott verantwortten solten. Da sie anfangs gewust hetten, da es so zugehen, und sie solche leut antreffen wurden, wolten sie keinen Degen für sie angerührt haben. Sie musten aber nun erfahren, daß sie betrogen wären, jedoch wann man nur clagte, und die clag probirte, woltten sie ernstlich, vnd **sine respectu personarum** exequirn. Graf Fritz von Solms hette neulich vill geclagt, aber im end nichts erwiesen, darauf Ihre May. ihn auch widerumb gehen lassen, dann Ihre May. könten nicht zugleich judicirn vnd probirn, sondern die **probationes** müste der cläger erstatten. Von dem obersten Truckses kömen solche clagen für, wann sie erwiesen, wolten Ihre May. kein bedenckens haben, auch einem solchen den Kopf für die füß legen zu lassen. Marggrav hannß jörg hausete auch vbel, und hielte sich nicht, wie sie gehofft hetten. Es dörffte ihm aber niemand einbilden, daß Ihre May. dieser leut favor dadurch suchten, sondern da sie es nicht anderst machen wolten, gedächten Ihre May. einen andern ernst

sehen zu lassen, vnd daß es bishero nicht geschehen, wäre kein andere Vrsach, alß daß man nicht geclagt, oder die clag nicht erwiesen, dann es alles vor Jhrer May. mit fleiß verborgen, vnd gleichsam für ein schelmstuck gehalten werde, wann einer wider den andern clage. Vnterdeßn müsten Sie gleichwol ins gemein hören, daß man nur jmmer clagte, der Schwed, der Schwed thue diß vnd daß rc. Man soltte aber gleichwol hingegen auch denn Soldaten die notturfft verschaffen, daß sie leben könten, so wurde das holtzwerck, fenster, vnd anders, in denn häusern wol vnverwüstet bleiben, vnd wäre nicht nötig, daß man den Vberfluß gestattet. Es gienge aber Jhrer May. wie ihrem feldmarschall. Zu Würburg hetten Jhre May. die vornembsten vom Adel zur regierung verordnet, vnd die selbst grosen schaden vor diesem erlitten hetten, Es wollte aber auch nicht recht bey jhnen hergehen, vnd denn sachen geholffen werden. Deßgleichen hetten Jhre May. zu Erffurt, den hertzogen von Weymar hinderlassen, vnd ihnen sonderlich gesagt —

> Noscere hoc primum decet,
> Quid facere victor debeat, victus pati,
> Violenta nemo jmperia continuit diu.

Er gieng aber mit denn guten leuten daselbst auch nicht recht vmb. Jn des feinds land, wäre es ein anderes, alß neulich in Bairn, da Jhre May. selbs, denn Soldaten, wie sie hausen solten, befohlen. Breyer 231—233 und Chemnitz I. 404.

9) Was man den schwedischen Gefangenen von bayerischer Seite zugedacht habe, geben folgende zwei kurfürstl. aus Acten gezogene Befehle an den Commandanten in Jngolstadt C. Snetter, der eine aus Braunau vom 19. Jan. 1633, der andere eben daher vom 24. Jan. 1634, zu erkennen.

A.

Resolviren Uns gnädigst, daß so viel erstlich die zu Landsberg gefangne anjezt zu Ingolstadt vorhandne Weiber anbetrifft, weil sie doch diesen Orthn anders nichts nuzen, als Ungelegenheit, nach dem das Brod umsonst weckessen, solln sie dis Orths angelassen werden.

Die Officiere sollen sich durchgendt, wies bishe gebrauchig gewesen, um ihren Pfenig selbs verköstten, und weil sie wenig Geld haben, dasselb um so genauer antragn, dann Uns nit gemeint, uf sie etwas zu spendiren, wies dann auch vom Gegentheil nit beschicht.

Die gemeine Khnecht aber sollen mit Wasser und Brod abgespeist werden, obwoln Wir Ursach hetten, sie gleichwie zu Nürnberg Unsern Gefangenen beschicht, gar in einen Thurn übereinander werfen und Hunger leiden zlassen.

B.

Maximilian rc.

L. G. Wir haben aus einer dieser Tagen von dir überschickten Specification vernommen, wievil Gefangene sich dermalen zu Ingolstatt befinden.

Wann aber solche in der Vestung nicht zu gedulden, und nur das Brod unnüzer Dingen aufessen. Als ist hiemit Unser zuverläßiger Will und Befelch, daß du fürohin keine Gefangne mehr in Ingolstatt lassest, es sey dann Sache, daß der Officier, so solche darin aufbehalten will, lasse auch sovil Proviant mit hinein bringen, als zu ihrem Unterhalt vonnöthen, wie Wir dann auch bereit öfters befohlen, fürohin sovil Gefangne nicht, sondern etwa einen oder zwey, Kundschaft zu haben, gefangen nemmen, und die übrigen niderhauen zlassen, so du auch denen von Ingolstatt ausgehenden Partheyen zu befehlen, und äusseristen Möglichkeit nach darob zu

seyn, damit uneinstellig die jezige in Ingolstadt anwesende Gefangne gegen Ranzion oder Auswerlung aus der Vestung gebracht werden, gestalten du Uns auch alle Wochen ohne weiters Anmahnen zu berichten, welche und was manig Gefangene von Ingolstatt fortgebracht worden.

Verlassen Wir Uns ꝛc.

Ex Speciali.

Serenissimus mandavit.

10) Es fällt auf, daß die Geißeln von Oxenstirns Abgehen aus Augsburg schon am 16. Febr. unterrichtet waren, und der Kurfürst gleich den 24. darauf dem Obersten Snetter die in der 13. Anmerk. enthaltene Ordre gegeben habe. Verbindet man damit die Geschichte der Bauern von Möring, so ist die Vermuthung nicht unwahrscheinlich, daß die Geißeln als Kundschafter gedient haben.

11) Es war der Pfalzgraf Christian von Birkenfeld, welcher, unter andern, Ihm vornam, eine Marche nach München, mit dem mehrern Theil der Cavallerie, auch etlichen commendirten Fußvolke, zu thun, und die annoch zum Theil restierende Brandschatzung einzumahnen.

Chemnitz I. 437.

Von diesem Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld sagt Streber S. 11 eben so schön als wahr: „Da Gustav Adolph „im Begriffe stand, mit seiner Armee von Nürnberg nach „Sachsen zu ziehen; blieb der Pfalzgraf mit einem Theile „des schwedischen Heeres in Bayern zurück. — Wie hätte „er damals ahnen sollen, daß die fruchtbaren Gefilde, die „jezt von seinen Soldaten so grausam verwüstet wurden, „einst das Erbe seiner späten Enkel werden sollten? —

„Doch wir wollen diese Betrachtung nicht weiter fortsetzen, „unser Auge wegwenden von Lorbern, die in Bayern mit „Blut (und, ich setze hinzu, mit Rauch) gefärbt worden „sind.“

12) Den 29. Jan. 1633 in der Nacht ist Stephan Reich, Burger aus Neustadt, in Gott entschlafen. Er ist mit einem andern Neustadter von den Schweden als Geißel bis zur völligen Abstattung der Ranzion, so noch bei 1000 Thaler beträgt, hieher geführt und verwachtet worden. Weil er sich seines 70jährigen Alters wegen einige Monate etwas schwach und krank befunden, hat man ihn zur Herstellung seiner Gesundheit in das gemeine Pilgerhaus gelegt, wo er auch ohne Zweifel selig gestorben ist. — Dieser Todfall ging uns zu Herzen. Sigl im Verlauf.

13) Oxenstirn hat während seines über ein Jahr gedauerten hiesigen Aufenthalts aus der Augsburger Häuten starke Riemen geschnitten, und grosse Schätze gesammelt. Stetten II. 235.

Den Kurfürsten selbst lüstete es nach diesen Schätzen, wie folgendes Schreiben an den Oberst Snetter aus Braunau vom 24. Febr. 1633 zu erkennen giebt.

„Sonst geben die Advisen, daß der Oxenstern mit „seinen zusambengeraubten Sachen nächster Tagen zu „Augsburg ab= und, wie die Vermuthung gibt, nacher „Franken, also ohne Zweifel durch das Rieß reisen solle. „Derowegen hättest du um so viel mehr zu sechen, wie „man etwa durch gute Kundschafter (darzu dann auch in„sonderheit Unser Hofkanzler zu München gute Mittl hat) „des Oxensterns Ufbruch zu Augsburg in zeiten wahrne„men, und ihme vermittels Cavalleria im Rieß oder selber „Enden vorgewart, und der Raub sammt dem Vogl be-

„kommen werden könnte." Aus ungedruckten Papieren.

14) Jeremias Jacob Stenglin war ein angesehener evangelischer Bürger in Augsburg, und seit dem 29. April 1632 mit Ludwig Rehm, Stadtpfleger.

Gustav Adolf beschenkte ihn während seines Aufenthalts in Augsburg am 30. May mit des bayer. Kanzlers, Joachim v. Donnersberg, bei Landsberg liegenden Gütern Ober- und Unter-Iglingen, Kauffringen und Zugehörde. Stetten II. 187 u. 200.

15) Dieser Küttner v. Künitz war von den Geißeln und von den Schweden gleich verachtet. Alle Stellen in Sigl, wo von ihm die Rede ist, beweisen es. Verbindet man damit den Befehl des Kurfürsten an den Magistrat in München aus Ingolstadt vom 16. April, und den Mahnbrief des französ. Gesandten St. Etienne aus Freysing vom 14. Mai 1632, so ist der Vorwurf nicht ungegründet, daß ihm Entschlossenheit, Muth und Offenheit gefehlt haben. S. Sutner 22—24 und 45.

16) Dieser Einer war zuverläßig der Freiher Johann Mändl zu Deitenhofen, dessen merkwürdiges Leben in Westenrieders Beitr. X. 1—36 steht. Bei seinem schrecklichen Sturz unter Ferdinand Maria im J. 1662 mögen die wenigen noch lebende Geiseln gesagt haben: Er hats um uns verdient; die Nemesis bleibt nicht aus.

17) Graf Johann von Zollern zu Sigmaringen, geboren 1578, folgte dem Vater Grafen Karl II., geb. 1547, gest. 1606, in der Uebernahme der Regierung nach. Er erhielt 1623 die fürstliche Würde, und von Churfürst Maximilian von Bayern, dessen geheimer Raths-Präsident er

war, die Herrschaft Schwabegg zum Lehen. Er starb 1638. Johler S. 65.

18) S. Stetten II. 266 und Sutner 47.

19) Die Ursache dieser Härte giebt Stetten II. 273 anders an.

20) S. die Nachschrift.

21) Was wollte der Obrist Adam Pfuhl mit diesen Worten sagen?

22) Nach der großen Niederlage der Schweden bei Nördlingen den 6. Septbr. 1634 dachte man nicht daran, die Geißeln gegen den gefangenen Feldmarschall Horn auszuwechseln. Sie mußten ohne Gabe frei werden, wie es auch wirklich nach dem zwölften Artikel der Leonbergischen Accords-Ainigung vom 13. März 1635 geschehen ist.

Daß aber dies ein wahres Freiwerden ohne Gabe gewesen sey, verneine ich, und sage mit dem unparteilichen und richtig urtheilenden Sutner S. 49: „Es waren „zwar an den geforderten 300,000 Reichsthalern bis dahin „nicht mehr als 253,000 fl. erlegt; allein wenn man die „ausserordentlichen Kösten auf die Verpflegung der Gei„seln *), das kummervolle Loos dieser Männer, die ihre

*) Wenn man mit der armseligen Lebensart der Geiseln die Kösten in Vergleichung zieht, die auf ihre Verpflegung, und sonst im Bezug auf sie erlofen, so muß man in ein billiges Erstaunen gerathen. Die Auslagen, welche allein von der Stadtkammer zum Behuf der Geiseln gemacht wurden, betragen 44,585 fl., und vom Hof erhielten sie (mit Ausschluß des Beitrags zur Brandschätzungs-Summe, welche in 118,025 fl. bestund)

„Freiheit für ihr Vaterland aufopferten, und die nachge-„folgten Verheerungen Bayerns *) bedenkt, die, ich will „nicht behaupten, durch die verzögerte Zahlung veranlaßt,

---

13,124 fl., doch muß man zugleich in Erwägung ziehen, daß hierunter auch die vielen Geschenke an die schwedischen Generäle und Officiers, die Kösten der Reisen und Deputationen, und mehrere in dieser Hinsicht gemachte Ausgaben begriffen sind.

*) Die nachgefolgten Verheerungen Bayerns sind wirklich zum Theil durch die verzögerte Zahlung veranlaßt worden, wie das die 11. Anmerk. S. 188 beweiset. — Die Ursache der frühern giebt Chemnitz I. 322 also an: „Wiewol nun das Land vor „dißmahl ziemlich mitgenommen ward, hette es doch ein gut „Theil leichter davon kommen mögen; wan nicht die Leute „selbst sich ein grössers Elend über den Hals gezogen: Indeme „sie mit den Königlichen Schwedischen Reutern und Soldaten, „wo sie dieselbige in geringer Zahl angetroffen, und ihrer mäch-„tig worden, ja auch, theils orten, mit denen, so hin und wie-„der, als Salvaguardien, zu ihrem Schutz eingelegt gewesen, „jämmerlich umbgangen, und sie aufs grewlichste hingerichtet; „ihnen Hände und Füsse abgehawen, die Augen ausgestochen, „Nasen und Ohren, auch (mit Urlaub zu reden) das Gemächte „abgeschnitten, und mit andern unmenschlichen Martern gegen „sie verfahren. Dann diese Unthaten und Mörderenen verur-„sachten auf Königlicher Schwedischen Seiten eine so hefftige „Verbitterung gegen die Bayerische Bawren: Daß solches her-„wieder an ihnen mit Fewr und Schwerdt, auffs grimmigste „gerochen ward. Worüber derselben nicht wenig niedergemetzelt, „und etliche hundert Dörffer in die Asche geleget seind."

Hiemit stimmt Khevenhiller XII. 144 beinahe wörtlich, daß zu vermuthen ist: er habe den Chemnitz abgeschrieben.

„aber doch wenigst beschöniget werden konnten; so war „das Verhältniß zwischen Gewinn und Verlust leicht zu „ermessen."

23) Die damalige schaudervolle Noth in Augsburg geben der Augsburger Chronist und ein Schreiben Snetter's an den Kurfürsten dd. Augsburg 2. April 1635 am besten zu erkennen.

Der Chronist sagt: 1. Februarii 1635. Es wird die Noth alhie je länger je grösser, dann nicht allein jedermann verarmet und verdirbt, weil man alleweil Steuren und schwere Auflagen zu bezahlen hat, sondern vil Leuth sterben Hunger. Es essen die Leuth Brod aus Stroh und ein wenig Roggen darunter gebachen, auch wird Brod gebachen aus Kleib und aus Leindotter gemacht. Wird vom Baurs Volk etwas herein getragen, welches nicht vil mehr geschicht, mein Gott, so wird das Baurs Volk schier darum zerrissen, und muß in hohem Geld noch dazu bezahlt werden, es will jederman haben und kan doch nicht sein. Wol dem, der zu diser Zeit seelig und wohl abstirbt. Die Angst und Noth, wie auch der Hunger, richtet manchen Menschen hin, daß er vor Kummer stirbt, dann die Leuth lauffen in der Statt um Brod, Mehl, Salz, Schmalz, Kerzen, Holz, Fleisch und anders mehr einzukaufen, und könnens doch nicht bekommen, dann der Feind alles aufhält und nichts herein bringen last.

März 1635. Die Noth ist alhie zu diser Zeit sehr groß, daß nichts zu bekommen, und, wenn man schon das Geld in Händen trägt, und die essende Sachen wohl zahlen will, so kan man es doch nicht haben. Daher vil Leuth und Kinder vor Hunger verschmachten, und Theils auf der

Gassen Hunger sterben, auch die kleine Kinder aus der Kleib Muß essen müssen. Ja die Lebende Ihre verstorbene vor Hunger anheben zu essen, welches alles die Bloquierung verursachen thut, weil der Feind nichts herein kommen läßt, der es am jüngsten Tag nicht wird verantworten können, und wird solches theur gnug bezahlen müssen.

Man hat so vil Nachrichtung, als vor 3 Jahren, da der König in Schweden hieher kommen, daß die Statt so volkreich gewesen, daß dazumahl an Reich und Arm, an Jung und Alt, und in allem ungefähr 70 bis 80,000 Seelen alhie gewesen. Jetzt zu diser Zeit aber rechnet man nicht mehr (des großen Abgangs halben, weil die Pest alhie regiert hat, und die Leuth so Hunger gestorben) dann 18,000 Seelen in allem,. wären also 62,000 Menschen in den 3 Jahren an der Pest, Krieg und Hunger darüber gangen, also daß in der Statt will nicht sagen ganze Häuser, ja wol ganze Gassen voll Häuser leer stehen und nicht bewohnt werden, daher die Häuser gar unwährt und wohlfeil sind, und kan man zu der zeit ein Hauß um ein recht Geld kauffen. Die Schwedischen Soldaten aber sehr vil Häuser verderben, und fast ganz einreissen, das Holzwerk, Fenster, Eisenwerk und anders in der Statt verkauffen, und den Burgern mit Rauben und Stehlen grossen Schaden thun, auch die arme Hund sogar nit ob der Gassen nicht sicher sein, dann wann sie einen Hund auf der Gassen sehen, er kehr gleich wem er wolle, niderschiessen und essen, und so gern man sie vor 3 Jahren mit dem König Seel. hat herein ziehen sehen, so gern wird man sie wieder hinaus ziehen sehen, weil sie grossen Schaden den Burgern thun, und haben fast allen Schatz die Obersten

und Hauptleuth an Silber und Gold allhie aufgesamlet, so sie mit Recht und Unrecht an sie gezogen haben, mit ihnen aus der Statt gebracht, dann mancher Arm und Bloß hereinkommen, aber mit grossem Reichthum hinauß zogen ist.

In disen Monat Martii ist ein Handwerksmann in der untern Statt gewesen, dem sind 2 Kinder gestorben, die hat er alle beyde vor grossem Hunger gessen, ist also des Vaters Bauch ihr Grab gewesen.

Im Kappen Egg ist auch einer Wittfrauen ihr Kind gestorben, das hat sie auch vor Hunger gessen. Augsb. Chr. I. Vergl. Stetten II. 368. §. 6.

Und Snetter schreibt:

Ich kan nicht lassen, undertheingist zu melden, daß in dieser Stadt ein so grosse Armuth und Jamer, und hoch nöthig, daß E. K. D. auß angeborner Fürstlicher Mitleidenheit und Ghnade sich bewegen lassen, eine grosse Anzahl Getrait und Victualien auß Dero Landen anhero passieren zu lassen, damit der Hunger gesteuert und viele Inconvenienten mogen vormitten bleiben, Sonsten sehe ich noch grösser Elent und Unglückh voraugen, die die gantze Ruine dieser Stadt, so vieler redlicher catholischen Leuten, alß auch der einquartirten Soldatesca sein wurde. Darumb pitte E. K. D. um tausend Gottes willen, Sie geruhen ghnedigst bei zeitten zu remedieren und unß alle auß vorstehender Gefahr ghnedigst zu setzen rc. E. K. D. werden die Belohnungh von Gott dem Herrn haben. Alle Einwohner, catholisch und lutherisch, werden Ursach haben billigh um E. K. D. langes Leben zu bitten, und die Soldatesca werden auf begebende Gelegenheit ihr Leben desto freier vor E. K. D. Dienst hergeben rc. E. K. D.

bitte ich underthenigst, Sie wollen diese meine underthenigste Bitte in keinem Unghnaden vornemben, sondern mein ghnedigster Herr sein und bleiben. Dieselbe ich göttlicher Allmacht treulich befehlen thue.

Nach Braunau cito, cito, cito.

---

*) Wer so schreiben und bitten kann, muß ein gefühlvolles Herz haben. Snetter hatte es auch wirklich. Ich werde von diesem braven Niederländer, der nach 35 Jahre rühmlich und treu geleisteten Diensten, derselben auf sinistern Rapport (wie er vermuthet) entlassen wurde, seiner Zeit öffentlich mehr sagen.

Anhang.

Verbindet man die Beilage II. A—D S. 164—171 mit dem, was hier in chronologischer Ordnung folgt, so hat man Alles, was ich in ungedruckten Papieren über den großen schwedischen Feldherrn, Leonhard Torstenson, während seiner siebenmonatlichen Gefangenschaft in Ingolstadt gefunden habe.

I.

U. G. zuvor L. G. Demnach in deme verwichnen Freytag und Samstag mit dem Feind gehaltenen Scharmüzel Unsers Seits das Glück so weit favorisiert, daß man etliche Officieri vom Feind gefangen bekommen, davon Wir morgen von hier ainen mit gnugsamer Confoi fortzuschicken entschlossen, damit er übermorgen den 8. dies zeitlichen in Berngrieß anlangen solle. Als befelchen Wir hiemit, daß du sobalden die in Unserer Vestung Ingolstatt liegende Compagnia zu Pferd ohne das Standär abordnest, damit sie übermorgen früh zu gedachtem Berngrieß anlangen, und daselbst die Ankonft des Gefangnen erwarten, welchen sie alsgleich von denen die ihne begleiten übernemmen, und ohne weiters Aufhalten uneingestellt nacher Ingolstatt fortführen solln, denne du obsgleich bei der Nacht anlangeten, einzuführen, unterdessen aber ein Zimmer, so in den Hof heraus gehet, im Schloß, zurichten,

und mit Gettern die Fenster, und Oefen auch die Thüren solchermassen verwahren zlassen, daß man seines Entkommens wol gesichert seyn möge, und wirdest du von demjenigen, so mit dem Gefangnen abgeordnet, vernemmen, wie er mit dem Tractament gehalten werden solle. Seind dabei mit Gnaden ꝛc.

Geben im Veldleger bei Nürmberg den 6. Sept. 1632.

P. S.

L. G. Weil von den gefangenen schwedischen Officirn über den General der Artigleria und den Obristen auch ein Obrist Leittenant hiemit kommet, als sollest du ihne gleichermassen auf künftige seine Bezalung, wie ers begehrn wird, tractiren, ein Warter zueordnen, und ein absonderlich wohlverwahrtes Zimmer geben lassen.

Datum im Veldleger bei Nürmberg den 7. Sept. 1632.

II.

Unserm gestrigen Befelch nach überschicken Wir dir hiemit den schwedischen gefangenen General von der Artigleria Baron Leonhard Tordzi (Torstenson), welchen du geschafftermassen in ein Zimmer, so im weiten Hof heraus gehet, damit er nicht auf die Fortification sehen könne, logieren, und weiter nicht, dann sein inhabendes Zimmer lassen sollest. Würde er aber weiter gehen wollen, sollest du ihme zwar in den weiten Hof herab, ausser den Schloß aber, oder auf eine Pastei oder Wall zu gehn nicht bewilligen, wie nicht weniger ihne begrieffen ohne sein Begehrn 2 Diener zu- und durch Unsern Zeugwart, welcher vor diesem den Obrist Wildenstain tractirt hat, demselben und den 2 Dienern Essen und Trinken, was er begehren wird, reichen, auch à Conto um künftige Zahlung willen schreiben lassen, und dann mit gnugsamer Wacht ihne versehen,

und in Essen auch Trinken solchermassen wie ein General Person tractiren zlassen, daß er oder seine Diener sich darob nicht zu beklagen haben, insonderheit wollest du gute Aufsicht brauchen lassen, damit er oder seine Diener durch Schreiben oder andre Mittel nichts practiciren oder handlen, vil weniger ausreissen können. Bleiben dir anbei mit Gnaden ꝛc. **Datum** im Veldleger bei Nürmberg den 7. Sept. 1632.

III.

E. K. D. gnädigstem Bevelch nach bin von dem allhiesigen Commendanten Herrn Obristen Snetter in E. K. D. Schloß alhier nunmehro wirklichen logiert, wormit mich dann ganz willig bequemen thue. Ich kann aber darbei nicht unterlassen, E. K. D. unterthänigist zu erindern, daß Dieselbe ohne dem selbsten gnädigst werden wissen, welcher gestalten die gefangene Cavailiere und andre Officiers, so zu Nürnberg seind von der kaiserl. Armaden, bey Ihrer Königl. Maj. in Schweden, in einem so andern tractirt werden, und sonderlichen, daß man sie in den Bürgers- oder Gasthäusern ohne Bedenken logiert, auch nach ihrem Belieben ungesperrte Freiheit gelassen ist. Als will ich getröster Hoffnung seyn, E. K. D. werden disfalls ebenmässig mit uns armen Gefangenen anders nicht procediren lassen, als den Ihrigen von den Unserigen bishero und noch widerfahren thuet. Dessentwegen dann unterthänigist bittend, Sie geruhen gnädigst zu verwilligen, daß wir dis Orts auch in einem bequemen Logiament in der Stadt aufhalten, und mit etwas mehreren oder dergleichen Freiheit tractirt werden möchten, gleich wirs unsern Orts ebnergestalten geleistet haben, bis nächstkonftig etwa die Gelegenheit weinder fallen wurde, darumben dieselbe hiemit unterthänigist angelanget werden, daß mit ehesten zu

meiner völligen Entledig= oder Auswechslung kommen könnte. E. K. D. mich hiemit, neben Erwartung gnädigster Resolution ganz unterthänigist bevelche. Datum Ingolstatt den 9. Sept. 1632.

Getreu nach dem Original.

Underthenigist= und gehorsamister Dienner.
Linnardt Torstenson.

IV.

E. K. D. General=Zahlmeister hat anhero gebracht und geliefert den General=Zeugmeister vom König in Schweden, sammt einem Obristen und Obristen Leuttenambt, welche vermög E. K. D. gnädigstem Befehlch im Schloß allhie absonderlich einquartirt worden ꝛc. Der Obrister ist sehr krank, und in Sterbens=Gefahr ꝛc. Werden sunsten vermueg ihrer Qualität tractirt, und in allem E. K. D. gnädigstem Befelch gehorsamst nachgelebet werden ꝛc.

Ingolstatt den 10. Sept. 1632.

Caspar Snetter.

V.

Von Gottes Gnaden ꝛc. U. G. zuvor L. G.

Wir haben aus deinem und des schwedischen gefangenen General=Zeugmeisters Leonhard Torstenson unterthänigisten Schreiben vernommen, wie er sich beklage, daß man ihne nit gleich andere kaiserliche und Unsere Officiern, so zu Nürnberg gefangen seind, in ein Wirth= oder Burgershaus in die Stadt logiert, und mit mehrern Freiheit tractire.

Nun hätten Wir verhoft, Er Torstenson sollte vilmer für eine Gnad zuhalten, als sich zu beklagen Ursach haben,

daß Wir ihne in Unserm Schloß accommodirn, und nicht in die Stadt heraus in ein offnes Wirthshaus quartiern, und darin, wie Unsern Gefangenen zu Nürnberg bschicht, verwachten lassen, sintemaln der kaiserl. General-Wachtmeister Spaar in einem Wirthshaus zwar quartiert, aber dermassen darin verwacht ist, daß er daraus an kein Ort ausser des Königs special-Bewilligung je zu Zeiten in die Kirchen gehen darf, welches du ihme anzuzeigen, und unserm vorigen Befehlch gemäß, neben seinen Dienern mit Essen und Trinken auf künftige Zahlung, wie ers begehrt, tractiren, und dies dabei zu gelassen, daß er bisweiln in dem grossen Schloßhof (aber weiter, und auf die Wäl und Fortificationes nicht) herab spazieren möge. Anlangend den Obristen Erison, weil selbiger nicht unserer, sondern des kaiserl. Feldmarschalken Grafen v. Altringer Gefangener ist, magst du solchen demjenigen, welchen Er v. Altringer mit seiner eignen Handschrift darum abordnen wird, folgen: Unterdessen aber in einem Wirthshaus in die Stadt heraus unterbringen, und gleichwoln fleissig verwachten, auch Aufsicht haben lassen, damit sie nicht durch ihre Diener aus dem Schloß in die Stadt zusammen schicken und correspondiren mögen, sonder da sie aneinander etwas zu verpotschaffen, soll es durch sondere dir bekannte Personen mit deinem Vorwissen geschehen. Ingleichen hast du bis auf weitern Bescheid den Obrist-Leittnamt in ein absonderliches Haus in der Stadt accommodiren, ihne uf sein konnftige Zahlung mit dem Unterhalt tractiren, und sonderbar verwachten, auch wie bei dem Obristen, die heimliche Correspondenz verhüten zelassen. Darnach du dich zerichten. Und Wir seind mit Gnaden. Datum im Veldleger bei Nürmberg den 13. Sept. 1632.

VI.

E. K. D. thue ich unterthänigst berichten, daß der gefangene Obrister vom Feind Namens Erichson *) diesen Abend um 8 Uhr an seinen tödlichen Wunden Tods verfahren ist. Herr General-Zeugmeister, so gefangen, ist Willens den Körper morgen balsemiren zu lassen, und da es mit E. K. D. Bewilligung geschehen könnte, naher Augsburg zu führen. Was in diesem und andern E. K. D. gnädigst zu befehlen gelieben wird, dessen bin ich unterthänigst erwarttend. Ingolstatt den 17. Sept. 1632.

E. Snetter.

VII.

L. G. Wir haben aus deinem unterthänigsten Bericht vom 17. dis vernommen, was es mit dem schwedischen Obristen Erichson für ein Bewandnuß habe. Weil dann gedachter Obrister nicht Unser, sondern des kaiserl. Feldmarschalls Grafen v. Aldringer Gefangener ist, und Wir Uns seiner dahero um so viel weniger anzunehmen. Als haben Wir ihme v. Aldringer zwar deinen Bericht comunicirt, und mögen lassen geschehen, daß du dieses Obristen Leichnam auf Augsburg jedoch ohne Unserm Entgeld oder Unkosten abfolgen lassest. Geben im Feldleger bei Nürmberg d. 18. Sept. 1632.

VIII.

Hiebei liegende Copei **) zeigt dir, was der schwedische Obriste Feldzeigmeister Torstenson an des Herzogn zu Fridland Liebden mueß vor eine Beschwehrung haben gelangen lassen. Nun waist du, was Wür dir seines Tractaments halbn und wie er zu halten bevollen.

---

*) Nach Chemnitz: Erich Haud.

**) War nicht vorhanden.

Sollest uns derowegn berichtn, ob dises Schreibn mit seinem Vorwissen abgangen, und so es deiner unwissent geschehen, darob sein, damit er fürohin kain Schreibn abgehen lassn könne, du habest dan solches vorhero gelesen, dan sonsten leichtlich zu erachtn, er auch an den Schweden Schreibn heraus bringen kunte, wann ihme zuegelassen wäre, an andere seinen Gefallens zu schreiben. Darnach du dich zu richten, und Wür seind dir mit Gnaden ꝛc. Bamberg den 5. October 1632.

IX.

E. K. D. füege ich hirmit undertheniġst zuwissen, daß der gefangene General-Zeugmeister Torstenson keine Schreiben ausgefertiget, ich habe sie den zuvor gelesen, es ist ihne auch keine Antworth zukommen, es wäre den von der Generalität geschehen, die ich nicht übersehen.

Ingolstatt den 11. October 1632.

E. Snetter.

X.

Weiln wol zu besorgen, der Feindt, sintemaln er sich an dem Lechstromb so stark samblen und sehen lassen thuett, werde nit allain in unsere Landen nochmaln feindtlich einfallen, sondern mit Mordt, Raub und Brandt ärger als das erstemal verfahren. Als sollest du dem zu Inglstatt gefangenen schwedischen General-Zeugmaister Lienhardt Torstensohn so vil andeutten, daß er dem König zueschreiben und ihne zur Abstellung oder wenigsten zu einer Moderation solchen Jamers und Ellendts beweglich erinnern und bitten solle, mit der Vertröstung, da solches bei dem Schweden verfangen, und er aine Müldterung gebrauchen werde, daß er Torstensohn solches auch geniessen, und Wir es ihme gedenklich enspriessen lassen, auf den widrigen

Fahl aber, und da der Schwedt mit Mordt, Raub und Brandt so gar khain Maß brauchen, sondern auf das argûst verfahren wurde, Wir es ebenmessig an seiner Persohn empfindlich zu risentiren und zu erhollen und Uns also auf ein oder andern Fahl seines Königs Bezeigung gegen Unsern Landen, auch gegen ihne Torstensohn gleichermassen zu bezeigen nit underlassen wollen, und hast Uns du den Ervolg hernegst zu berichten.

Kezelstorf vor Coburg 9. October 1632.

XI.

L. G. Auf den Fall, da der Feind Ingolstadt belegern wurde, sollest du den schwedischen General von der Artigleria Torstenson und andere dergleichen gefangne Officiri im Schlos in absonderliche Zimmer einsperren und solchermassen verwahren lassn, damit ihnen alle Gelegenheit mit dem Feind zue schreibn oder in andren Wegen zu correspondirn abgeschnittn werde. Bamberg 17. Oct. 1632.

Churfürstl. D. eigne Hand.

„Ich versehe mich, ihr und eure Soldatesca werden „euer schuldig Devoir thuen, und sich inwohnender Leut „Lamentiren nit lassen irr machen, sondern erweisen, daß „ihr Soldaten seyet. Das wird euch zu Ehren und Nu„zen gereichen, und Wir haben das Vertrauen ohne das „zu euch sambt und sonders.“ *)

XII.

Hr. Torstenson gefangene General-Zeugmeister machet bedenken an J. K. M. zu schreiben, sagt seine Schreiben wurden vom König nicht angenommen werden, sollten

---

*) Des großen Kurfürsten würdige Worte!

E. K. D. Landen mehr schädlich als vorträglich seyn, denn J. M. Conditionen ihne nicht unbekannt sein; er sei ein armer Cavalier, hoffe nicht, daß E. K. D. ihne etwan wurden entgelten lassen, doch will er an Hrn. Grafen Nilis, der viel bei dem König gelte, in bester Form schreiben, welches Schreiben E. K. D. Secretarius concepiret, und werde die Copia E. K. D. mit ehesten unterthänig übersenden.

Hr. General-Zeugmeister Torstenson hat zwar ein Schreiben an den schwedischen Grafen Niliß verfertiget, aber ist so schlecht componirt, daß ich Bedenken habe, solches fortzuschicken. Es ist Hr. General-Wachtmeister Wahl auch der Meinung, daß mans nicht ins Feindes Lager schicken solle. Ingolstatt 17. u. 18. October 1632.

XIII.

Wir haben aus deinem v. 18. dis an Uns abgangnen Schreiben vernommen, daß zwar der schwedische General-Zeugmeister Torstenson ein Schreiben an den schwedischen Grafen Niliß verfertiget, dasselbe aber so schlecht componiret sey, daß du, wie auch Unser General-Wachtmeister Wahl Bedenkens gehebt, selbiges ins Feinds Leger zu schickn. Nu ist bei solcher Beschaffenheit mit Hinterhaltung besagten Schreibens recht beschehn; weil du es aber unzweiflich noch in Handen haben wirdest, Also ist hiemit Unser Befehl, Uns selbiges bei eheister Gelegenheit verwehrlich zu übersenden. Sein dir dabei mit Gnaden 2c. Amberg 23. October 1632.

XIV.

Was der v. Torstenson an Hrn. Grafen Niliß geschrieben, habe ich anbefohlner Massen unterthänigst in

Originali hiebei gefügt*), und wiewohl ich E. K. D. Secretario allhie, so das Schreiben componiret, Dero gnädigste Meinung und Willen angedeutet, er es auch aufs Papier gebracht, hatte doch der Hr. Torstenson es anders nicht als auf diese Weise wollen gesezet haben. Daher dann, wie mehrmals unterthänigst gemeldt, das Schreiben hinterhalten rc. Ingolstatt 27. Oct. 1632.

XV.

Wir möchten wohl vernemmen, was sowohl den Leonhard Torstenson, als die andere 2 Obrist-Leutenannt sich nach ihres Königs Tod vernehmen lassen, wie sie sich erzeigen, zu weme sie jezt ihre meiste Hoffnung, so sich ihrer anzunehmen, sezen thuen. Braunau 14. Decemb. 1632.

XVI.

Demnach ich ersehe, daß der gefangene General-Zeugmeister Torstenson nach seiner Erledigung mächtig verlanget, und wie er vorgiebt, mit Geld nicht aufkommen kann, eine solche Ranzion als von ihme gefordert wird, zu bezahlen, jedoch mit Hülf und Beistand seiner Freunde und Bekannten, als des v. Oxensterns und andere wohl ein Mittel zu treffen vermeinet, daß er gegen einige Geiseln ausgewechselt werden könnte. Neben diesem hat er mich ersuchet, E. K. D. dieses unterthänigst vorzutragen, welches in keiner Ungnade von mich aufzunehmen unterthänigst bitte. Und dorten einige gefangene Geiseln vorhanden, welche gegen diesen General-Zeugmeister zu compariren wären, wolle E. K. D. Dero gnädigsten Willen und Befehl mir anzuvertrauen Sich gnädigst belieben lassen. Ingolstatt 19. Decemb. 1632.

---

*) Habe ich in actis nicht gefunden.

XVII.

Unsern Gruß zuvor L. G. Wür haben dein Schreiben vom 19. dis empfangen, und daraus mit mehrerm vernommen, was an dich der Schwedische General-Zeugmeister Torstenson wegen seiner Entledigung gelangen lassen. Dieweil er dann Uns selbsten auch hierumben underthenigist gebetten; so resolviren Wir Uns hiemit gnädigst, Wann er Torstenson die Sach dahin würdet richten mögen, daß die aus Unsern Landten von ihnen hievor disem weggenomne Geislen wie auch andre Gefangne gegen einander werden loß und ledig gemacht: wie nit weniger die aus Unserm Zeughauß München abgeführte Stück Geschüz: Item die aus Unserer Residenz durch die Schwedische wekgenommene Kunstgemäl oder Schildereien sambt einem von Gold haltendem Bergwerk in Form eines Gebürgs zusamen gefüegt, so der König wecknemmen lassen, restituirt werden, daß Wir alsdann zugleich nit allein sein Torstenson Person, sonder alle andere Unserseits gefangne Offizier und andere, darunter auch die Weissenburgische Gaißlen verstanden sein sollen ohne einige ihr Entgeltnuß (zumahlen Wir uf solchen Fall denjenigen, so zu ihnen zusprechen, schon Satisfaction geben wollen (frey, ledig und loß zu machen erbietig, und wird solcher Werl um so vil weniger zu difficultiren seyn, weil Wir der Gefangnen vil mehr und vornemmere Qualitäten Personen als der Gegentheil haben. Welches du dann obermeltem General-Zeugmaister Torstenson also zu bedeuten, und Uns hierüber deß weitern Ervolgs gehorsambist zu berichten. Seind dir dabei mit Gnaden wol gewogen. Braunau 23. Dec. 1632.

XVIII.

Soviel den General Zeugmeister Torstenson anlanget, ist derselbe wegen des Königs v. Schweden doch sehr be-

kümmert, und so viel ich vernehme, alle seine Zuversicht wegen der Erledigung auf den v. Oxenstern Gubernatorn zu Augsburg, welcher ihme zum Theil verwandt ist, setzet, welcher ihme auch neulich zugeschrieben, wie copeilich hierbei gethan. Vermeint sunsten der Reichskanzler v. Oxenstern, welcher um des Königreichs Schweden Stato am besten informirt, auch wegen seiner Qualiteten, weil der König seine ..... mit ihme hervorzeugte, und Geschicklichkeit der Vornehmste, werde naher Schweden müssen. Auch werden die fremden Nationen nicht alle in Teutschland verbleiben, und der v. Horn seiner Meinung nach das General-Commando haben 2c. Weiß ihme sunsten mit einer grossen Summen Geldes zu Bezahlung seiner Ranzion aufzukommen nicht zu helfen, wo nicht eine Auswexlung mit einigen Gaißln zu treffen wäre, wie vorher unterthänigst gebetten worden 2c. Ingolstatt 24. Decemb. 1632.

Copia Schreibens V. Oxenstierna's an Torstenson.

Dem Hrn. Bruder verbleiben neben freundlichem Grues meine alzeit bereitwilligiste Dienst anvor 2c.

Sein Schreiben vom 26. Nov. habe wol empfangen, und daraus ungern vernommen, daß für seine Erledigung eine so starke und unerschwingliche Ranzion begehrt wird. Nun bin ich gleichwol der Hoffnung, die Herren Oberisten und Commendant werden sich was bessers bedenken, weiln das wandelbare Glück dergleichen Occasion uns gar wohl an die Hand geben kann, und wurden wir dann dis ihr eigen Exempel zu ihrem praejudicio zu gebrauchen haben, und uns dessen bedienen müssen. Ich versichere aber hiermit meinen Hrn. Bruder, daß alles, so zu seiner Entledigung dienlich, und mir möglichen, Employrt und an meinem Fleiß im wenigisten nichts ermanglen solle: wie ich

dan schon an End und Orth geschriben, und bin anjezo stindlichen einer gueten Resolution gewertig.

Von Ihr K. D. ist meines Wissens kein Vorschlag nie geschechen, oder aufs wenigist uns alhier nie zu wissen gemacht worden: wie aber schon vermeldet, sobald ich auf mein Schreiben wegen des Hrn. Bruedern Entledigung nur Antwort bekhome, solle soliche dem Hrn. Brueder unverzoglichen zu wissen gemacht werden.

Und so fern ich in anderm dem Hrn. Brueder alle angenemme Dienst und Freundschaft erweisen kann, wolle der Hr. Brueder nur michs wissen lassen: darzu bin ich alzeit bereitwillig und verbleibe hiermit nebst Empfelchung göttlicher Allmacht

Des Hrn. Brueder

Dienstwilligster Brueder u. Diener
Benedict Ochsenstirn.

XIX.

E. K. D. an mich vom 23. Dec. des zu End gehenden 1632ten Jars ausgangen genedigistes Schreiben sambt einem beigelegten Postscripto hab ich hernach den 26. ejusdem mit gebührender Reverenz gehorsambist empfangen, und daraus ablesend verstanden, daß E. K. D. gnädigste Erklärung, wegen meiner sollicitirter Erledigung, von Deroselben bestelten Obristen und Commandanten der Festung Ingolstatt, ich mit mehrerm zu vernemen haben werde. Sintemalen nun von ersagtem E. K. D. Hrn. Obristen u. Commandanten alhie ich so vil unterthänigst vernommen, daß sich dieselben dahin gnädigst resolviren, wofer ich die Sachen dahin richten werde, daß die aus E. K. D. Landen hievor diesem weckgenommene Geißler, und andere Gefangene gegen einander werden los und ledig gemacht,

wie nit weniger auch die aus dem Zeughaus München abweck geführte Stuckh Geschütz, dann die aus der kurfürstl. Residenz, durch die Schwedische hinweckh genommene Kunstgemähl oder Schildereien, sambt einem von Gold haltenden Bergwerk, so in Form eines Gebürgs zusammen gefügt, wiederum restituirt werden, daß alsdann neben mir, auch alle gefangene Officier und andere, darunter auch die Weissenburgische Geißler verstanden, frey, ledig und los gemacht werden sollen.

So solle hierauf E. K. D. ich als ein armer Gefangener unterthänigist nit verhalten, daß von Gott ich mir mehrer nit wünschte, als daß E. K. D. gnädigsten befehlen und begehren, in einem und anderem ein Satisfaction beschehe; So ist aber mir als einem armen Cavallier und Gefangenen diese vorgeschlagene und mir angedeute Mittel gegen Werlung richtig zu machen, die äusseriste Unmöglichkeit, in sonderbarer Bedenkung, und wie E. K. D. selbsten gnädigst zu erachten, daß ich als ein armer gefangener Soldat, mit meiner geringen Authorität und Qualität bei solcher schwerer Sachen wenig thuen und effectuiren kann.

Bitt demnach E. K. D. mehrmalen ganz unterthänigist, dieselben geruhen doch um Gottes willen, mir solche leidenliche Mittl, zu Erledigung meiner Person, welche auch mir in meinem äusseristen Vermögen möglich zu thuen seind, gnädigst vorschlagen zu lassen. So vil aber die zu Augsburg verstrickte Geißler anbelangen thuet, ist mir ein sonderbares Leid, daß sie also sollten traktirt werden, solle aber derentwegen alsbalden von mir dahin geschriben und bittweiß begehrt werden, damit dieselben aller Gebühr nach gehalten werden. Thue hierüber E. K. D. mich zu Kurfürstl. gnädigster Resolution unterthänigst be-

velchen. Datum in dem Schloß Ingolstatt den 28. December 1632.

E. K. D.

Getreu nach dem Original.

Underthenigister gehorsahmister Diener u. Knecht Linnardt Torstenson.

XX.

Dem General-Zeugmeister Torstenson habe E. K. D. gnädigste Resolution wegen seiner u. aller anderer Gefangenen Erledigung vorgebracht, welches er mit grosser Bekümmerniß vernommen, giebet vor er sey ein armer Cavalier, nicht mehr als Obrister, stehe nicht in seiner Macht oder Gewalt, habe auch das Credit nicht, die generale Auswerlung zuwege zu bringen, vielweniger wegen Restitution der Stucken oder Gemelten sich etwas zu unterwinden, welches der Gustavus Horn selbst nicht thuen konnte noch durfte, hoffet u. bittet unterthänigst, E. K. D. wollen sich mehr clementer gnädigst erklären, sunsten werde er in ewigem Gefengnuß sterben und verderben müssen, habe auch keinen Freund nuhmer an der Hand, als den v. Oxenstern Gubernator zu Augsburg, an welchen er alles durch Schreiben gelangen lassen will, und um die generale Auswechslung inständig anhalten. Inmittelst bittet er unterthänigst wie gemeldet rc.

Ingolstatt 28. Decemb. 1632.

XXI.

Des Oberst Oxenstern an den Torstenson abgangen Beantwortung-Schreiben ist also impertinent, und voll solcher ungleicher Anzüg, daß Wir nit unterlassen mügen, dieselbe ihme widerlegen zu lassen, wie du aus dem Bei-

schluß*) zu ersehen. Welches Wir dir allein der Meinung zuschikn wolln, daß dus ihme Torstenson zustellen sollst, damit er daraus zu ersehen, daß der Oxenstern dasjenig, was gemelte Torstenson an ihne gelangen lassen, ganz widrig und ungleich ausdeuten thuet, und deshalb Ursach nehme, mehrbesagten Oxenstern zu seiner bessern Information ein Copiam zuzbeschiken.

Braunau 19. Jan. 1633.

XXII.

Wir Maximilian ꝛc.

L. G. Wir haben deinen Bericht**) sambt des Schwedischen Obristen Oxensterns Verantworttung uf das Ihenige was ihme Oxenstern vor diesem bedeittet worden, empfangen und vernommen.

Nun ist zwar unnoth, sich mit disen übermüthigen Leuten in einige disreputirliche Disputation einzlassen, derowegen auch solche seine des Oxensterns Verantworttung uf sich beruhet, allein weilen er darin sonderlich anreget, wie übl und crudel man disseits mit beeden Städten Magdeburg und Kempten procedirt hette, Item daß in der Müncherischen Ranzion nit allein die Statt für sich selbst, sondern auch vornemlich Unsre Pallatium verstanden und begriffen, So hast dem gefangenen General-Zeugmeister Torstensohn gleichsam für dich selbst und ganz unvermerkt, daß du etwan es befehlt, zu bedeuten, daß so vil den 1 Punkten berührt, sey wissent, daß die Schuld wegen an dem zu Magdeburg und Kempten erfolgten Verlauf und

---

*) War nicht zu finden.

**) Diesen Bericht konnte ich ebenfalls nicht entdecken.

bevorab mit der fürgangenen Prunst nit uf disseits zlegen, sondern ehe mitl dere vom gegen Theil wären gewesen, Garnison und Burgerschaft beigzeruffen, als welche so bald sye gesehn, daß sye sich nit mehr defendiren könden, us lautter neid und bosheit, ihre eigne heuser selbst angezündet, und lieber das Ihrige selbst durch den prandt ruiniren: auch dardurch sich und die Ihrige in die äusserste Noth und Gefahr stellen wollen, als daß die Unsern ichtwas finden und zu Nuzmachen sollen. Inmassen dann bekannt, daß in der Stadt Kempten albereit das Feuer ufgangen, ehe und daß die Unsern (welche darnach selbst gelöscht) in die Stadt kommen.

Den andern Puncten betreffend, wöl zwar Oxenstern sein wegführen mit dem Kaiser Carolo V. und König Francisco in Frankreich gegebnes untauglich Exempel dardurch beschönigen und vertätigen. Es halte aber solche Vertätigung ein = als andern Weg den Stich gar nit, weilen dise von der Statt und Burgerschaft zu München wie von Landshuet begehrte Ranzion ein als andern Weg mit demjhenigen was Kaiser Karolus V. von dem ganzen Königreich Frankreich abgefordert, bei weitem keine proportion habe, welche beede Puncten du dann obverstandnermassen dem Torstensohn für dich selbst ihm diesseits zu obiciren und ihme zu verstehen zegeben, daß ihme bevorstehe, ein solches dem Oxenstirn wieder zu bedeuten. Doch hast deswegen nichts schriftlichs von dir ze geben, viel weniger oberwähntermassen dich vermerken zlassen, daß du des Oxensterns Verantwortung hieher geschikt, oder von Uns oder den Unsern deswegen weiters einen Befehl oder Andeutung bekommen.

Wollten wir dir hiemit anfügen und sind dir mit Gnaden wolgewogen. Braunau 24. Febr. 1633.

XXIII.

Von E. K. D. bestellten Obristen und Commandanten der allhiesigen Festung Ingolstatt hab ich Dero genedigiste Resolution unterthänigist vernommen, daß dieser Zeit mein gethanes unterthänigistes Bitten, weilen man allbereit in tractatione mit Auswechslung beederseits Gefangener seye, nit Statt haben könne. Darumen ich dann zu mehrer Befürderung, zu den Meinigen hinüber schreiben solle; darauf kann E. K. D. ich unterthänigist nit verhalten, daß ich allbereit zum öfter= und vil unterschiedlichmalen geschrieben, aber in dem Werk wenig richten können. Sintemalen dann verstandenermassen ich durch mein vielfältige Schreiben wenig effectuiren können. Also gelanget an E. K. D. mein unterthänigistes Bitten, Dieselben geruhen, mir diese kurfürstl. Gnad zu erweisen, und mich auf mein Parola, oder wo meinen Worten nit wollte Glauben gegeben werden, so wöllen E. K. D. mir einen gnädigsten Vorschlag thuen lassen, damit ich eintweders durch den Feldmarschall Horn, oder den Oxenstirn und andere hohe Officier möchte ausgepörgt werden, und also durch solches Mittl, wegen meiner Wiederstellung konnte caviren, dann ich verhoffe, bei den Meinigen in der Person, sowohl der Auswechslung als anders halb ein mehrers würklich zu effectuiren. Thue hierüber E. K. D. zu kurfürstl. Gnaden unter genädigister willfahrigen Resolution mich unterthänigist bevelchen. Datum Ingolstatt den 26. Febr. Anno 1633.

E. K. D.

Underthenigister Gehorsambister Knecht
Linnardt Torstenson.

Getreu nach dem Original.

XXIV.

So viel den Torstenson anbelangt, verstehen wir sowohl aus deinem, als sein Torstensons an Uns Selbst auch abgangnen Schreiben so viel, daß sein Verlangen meistens dahin stehet, ob er auf Wiederstellung des Arrests für ein Zeit lang mochte erlassen werden. Weilen Wir aber dessen aus gewissen beweglichen Ursachen Bedenkens tragen, also hast du ihne in diesem seinen Begehrn fein glimpflich noch zur Zeit zu etwas Geduld zeweisen, und weder ihne noch einen andern daselbst anwesenden Gefangenen ohne Specialbevelch anzulassen.

Braunau den 8. März 1633.

XXV.

Wir lassen dir hiemit unverhalten, welchermassen sich der Torstenson wegen seines üblen Tractaments gegen den v. Oxenstirn beklagt, und unter andern sonderlich auch dis vorgeben, daß er bei jüngst fürgangnen kalten Tägen mit seiner nit geringen Ungelegenheit in einem kalten Gewölb sizen müssen. Weil du dich aber erinnern wärdest, was Wir dir sein des v. Torstenson Tractaments bisher zum oftermalen befohlen. Also begehren Wir hiemit von dir berichtet zu werden, was es hiemit für ein Beschaffenheit habe ꝛc.

Snetters Antwort hierauf dd. Ingolstadt 19. März 1633.

Es ist zwar nicht ohne, daß dem v. Torstenson neuliche Tage das Holz gemangelt, welches durch Weigerung E. K. D. Kastners allhir geschehen. Sobald ich es aber innen worden, habe solche Ordre gestellet, daß, wann inskünftig in solchem oder dergleichen Mangel vorgehe, solte

man mir solches anzeigen. Sonsten muß ich die Wahrheit bekennen, daß er Torstenson in dem geordonirten gemach gehalten wird, nirgends gehet, als bisweilen in den grossen Saal. Habe ihme zwar angedeutet, wenn er wolle, sey ihme vergunnet herab in den grossen Hof spaziren zu gehen; aber hat es nie begehrt. Welchergestalt er hinfür solle gehalten werden, darüber erwarte ich E. K. D. gnädigsten Befehl in Unterthänigkeit, und thue E. K. D. Gnaden mich unterthänigst befehlen.

Ich schließe diesen Anhang mit einer hieher gehörenden Stelle aus Lundblad S. 219:

„Maximilian ließ den kostbaren Gefangenen, Gustaf „Adolphs Günstling, die ganze Stärke seines Hasses „fühlen. Er wurde nicht wie ein Achtungswerther, son„dern wie ein Verbrecher und Missethäter nach Ingolstadt „abgeführt, um daselbst in enger Haft gehalten zu wer„den. Ein dunkeles und feuchtes Gewölbe, dessen Mauern „mit Salpeter überzogen waren, war der Ort, in welchem „Torstenson 6 Monate zubringen mußte. Die giftigen „Ausdünstungen zerstörten seine Gesundheit, und die „noch kürzlich in der herrlichsten Blüte gestandenen Kräfte „schwanden, da er nicht einmal sich des Sonnenlicht zu „erfreuen hatte.“

Man vergleiche damit die obigen von mir zuerst aus Acten bekannt gemachten Nachrichten von und über Torstenson, und denke an die entsetzliche Mißhandlung von Landsberg, das der sich tief gekränkt fühlende Feldherr bald nach seiner Auswechslung gegen Wallensteins Schwager — den Grafen v. Harrach — am 13. April 1633 mit Sturm eingenommen hat.*)

*) Chemnitz II. 100.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Inhalt des Anhangs.

Seite

I. Maximilians I. Schreiben aus dem Feldlager bei Nürnberg vom 6. Sept. 1632 an den Obristen und Festungscommandanten in Ingolstadt C. Snetter . 197

II. Desselben Schreiben an denselben aus dem Feldlager v. 7. Sept. 1632 198

III. L. Torstenson's Schreiben aus Ingolstadt v. 9. Sept. 1632 an Maximilian I. A. d. Original. . 199

IV. Snetters Schreiben aus Ingolst. v. 10. Sept. 1632 an den Kurfürsten 200

V. Max I. Schreiben a. d. Feldlager bei Nürnberg vom 13. Sept. 1632 an Snetter 201

VI. Snetters Bericht aus Ingolst. v. 17. Sept. 1632 an den Kurfürsten 202

VII. Des Kurfürsten Antwort darauf aus dem Feldlager bei Nürnberg vom 18. Sept. 202

VIII. Max I. Schreiben aus Bamberg vom 5. October 1632 an Snetter 202

IX. Snetters Antwort darauf aus Ingolst. v. 11. Oct. 203

X. XI. Zwei Befehle Maximilians I. aus Kezelstorf vor Koburg vom 9. und aus Bamberg vom 17. Oct. 1632 an Snetter . . . . . . 203 u. 4

XII. Auszug aus Snetters zwei Schreiben an den Kurfürsten aus Ingolstadt v. 17. u. 18. Oct. 1632 204 u. 5

XIII. Des Kurfürsten Antwort darauf aus Amberg v. 23. Oct. 205

XIV. Auszug eines Schreiben von Snetter an den Kurfürsten aus Ingolst. v. 27. Oct. 1632 . . 205 u. 6

XV. Auszug aus einem Schreiben des Kurfürsten an Snetter aus Braunau v. 14. December 1632 . . 206

Seite

XVI. Snetters Schreiben an Maximilian aus Ingolst. v. 19. Dec. 1632 206

XVII. Maximilians Antwort darauf aus Braunau v. 23. Dec. 207

XVIII. Auszug aus Snetters Schreiben an Max I. dd. Ingolstadt 24. Dec. 1632, nebst Abschrift eines Briefes des damaligen Gouverneurs von Augsburg, Benedict Ochsenstjerna, an Torstenson . . . . 208 u. 9

XIX. Torstenson's Schreiben aus Ingolst. v. 28. Dec. 1632 an Maximilian I. A. d. Original . . 209
Ist Antwort auf die Ziffer XVII.

XX. Auszug aus einem Schreiben Snetters an den Kurfürsten aus Ingolst. v. 28. Dec. 1632 . . . 211

XXI. Auszug eines Schreibens des Kurfürsten an Snetter aus Braunau v. 19. Januar 1633 212

XXII. Max I. Schreiben aus Braunau v. 24. Febr. 1633 an Snetter 212

XXIII. Torstenson's Schreiben an Maximilian I. Aus Ingolstadt v. 26. Febr. 1633. A. d. Original. 214

XXIV. Auszug eines Schreiben des Kurfürsten aus Braunau v. 8. März 1633 an Snetter 215

XXV. Max I. Schreiben aus Braunau v. 17. März 1633 an Snetter, und dessen Antwort darauf aus Ingolst. v. 19. März 215

*) Alle Schreiben des Obristen Snetter an den Kurfürsten sind durchaus von seiner eigenen Hand.

Anzeige

der Schriften und Werke, welche bei der Bearbeitung dieser Geschichte benutzt worden sind.

1) Augspurgische Chronica vom J. 1628—1648. 1r Theil. 4.

*) Handschrift auf der kgl. Universitäts-Bibliothek in München.

2) Breyer's, C. W. S., Beiträge zur Geschichte des dreißigjährigen Kriegs. München 1812. 8.

3) Chemnitz, B. Ph., königl. schwedischen in Teutschland geführten Kriegs 1r Theil. Altenstettin 1648. 2r Th. Stockholm 1653. Fol.

4) Johler's, E. G., Geschichte, Land- und Ortskunde der souverainen teutschen Fürstenthümer Hohenzollern, Hechingen und Sigmaringen. Ulm 1824. 8.

5) Khevenhiller's, F. Ch., Annales Ferdinandei 12r Theil. Leipz. 1726. Fol.

6) Lundblads, J. F. v., schwedischer Plutarch. 1r Theil. Stralsund 1826. 8.

7) Stetten's, P. v., Geschichte der Stadt Augspurg. 2r Theil. Frkf. u. Leipz. 1758. 4.

8) Streber's, F. J., Erinnerung an Pfalzgraf Karl, Stifter der Birkenfeldischen Linie, als Stammvater des heutigen königl. und herzogl. bayerischen Hauses, und an dessen Nachkommen. München 1812. 4.

9) Sutner's, G., München während des dreißigjährigen Krieges. Münch. 1796. 4.

*) Klassisch aus Acten gearbeitet, und weit das Beste über diese Periode der Stadtgeschichte.

10) Westenrieder's, L., Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik ɪc. 7r Band. München 1803. 10r B. 1817. 8.

11) Viele ungedruckte Papiere.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verbesserungen.

Seite	Zeile	anstatt:	soll heißen:
33	7	Gericht	Gerücht.
62	23	Patronen	Patronin.
80	26	besteilen	bestellen.
104	3	14,000	140,000.
111	12	Nesistis	Nescitis.
151	19	durfe	durfte.
158	7	Den 27.	Den 27. März.
204	10	da	daß.

KARL KRAUSBART
Buchbinderei
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sigl, Franz

Franz Sigl's ... Geschichte der Münchner Geißeln in schwedischer Gefangenschaft vom 7. Juni 1632 bis 3. April 1635

München 1836

Bavar. 2461 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378737-7